Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Mexiko aus der Vogelschau.

Als die Spanier zum ersten Male in Amerika landeten, fanden sie sich gleich Anfangs zweien mächtigen Reichen gegenüber, welche die neue Welt fast ihrer ganzen Ausdehnung nach einnahmen, — und deren feudale Organisation von einer wenigstens ebenso vorgeschrittenen Civilisation zeugte, wie diejenige der Europäer, obwohl in vollständig verschiedener Weise; diese beiden Reiche waren Peru und Mexiko.

Das Erstere im südlichen, das Letztere im nördlichen Amerika gelegen.

Um die Mitte des siebenten Jahrhunderts ließen sich die Tolteken, ein kriegerisches Volk, deren geheimnißvolle Wanderungen in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt sind, in dieser Region des nördlichen Amerika's zwischen den beiden Oceanen nieder und gründeten das mächtige Reich der

Digitized by Google

aben und von welchem ein äußerst kleiner Theil eute den mexikanischen Staat bildet.

Den Azteken waren in diesen Regionen die Chichimeken vorangegangen, deren unzerstörbare Denkmäler sie überall vorfanden, welche eine frü=ere, weit vorgeschrittene Bildungsstufe erkennen ießen und deren Kosmogonie, Künste, Gesetze und Cultus Werke schuf, ähnlich denen, wie man sie hemals bei den Völkern des alten Continents angetroffen hat.

Die Azteken benutzten geschickt die von hren Vorgängern begangenen Fehler, bemächtigten ich der Plateaux vor Anahuac und Mechoagan, unterwarfen die Einwohner, und während sie die Sitten und Gewohnheiten der Besiegten an=nahmen, bemühten sie sich zugleich, dieselben auszurotten; dies gelang ihnen so gut, daß die Erinnerung an die Chichimeken auf diesem uner=meßlichen Gebiete, welches sie zuerst erobert und der Barbarei entzogen hatten, heute fast gänzlich verwischt ist.

Das alte Mexiko, das heißt das Reich Moc=tezuma's, hatte nicht die Ausdehnung, welche man später demselben zuschrieb: es war im Osten be=grenzt durch die Flüsse Guazacualco und Tulpan, und im Westen durch die Ebenen von Soconusko und den Hafen von Zacatula; es umfaßte also den größten Theil des gegenwärtigen mexikanischen

Digitized by Google

Staates und hatte einen Flächeninhalt von 80,000 Quadrat-Kilometern.

Die Republiken von Tlancallan und Cholullan, die Königreiche Tezcuco und Mechoagan gehörten ebenfalls zu dem Plateau Anahuac, welches damals die ganze Gegend zwischen dem vierzehnten und einundzwanzigsten Breitengrade umfaßte, und in dessen Mitte Mexiko lag, die Hauptstadt des Moctecuzoma (gestrenger Herr) gehörenden Aztekenreiches.

Das spanische Vicekönigthum von Mexiko breitete sich von der Landenge von Panama bis nach Louisianna und dem Oregon aus; es schloß zwei große, deutlich unterschiedene Gouvernements ein: die Provinz Quatemala, welche heute die Republik von Mittelamerika bildet, die kürzlich durch die kühne Expedition des Freibeuters Walker zerstört worden ist, und das Vice-Königreich von Neu-Spanien oder Mexiko, mit Neu-Californien, Texas, Neu-Mexiko, jetzt den Vereinigten Staaten einverleibt, und Alles, was dieselben von Mexiko umfaßte.

Die ungeachtet ihrer allmählichen Verkleinerungen noch heute ausgedehnte mexikanische Republik erstreckt sich von dem fünfzehnten bis zweiundvierzigsten Grad nördlicher Breite und von dem neunundachtzigsten bis zum hundertsiebenundzwanzigsten Grad westlicher Länge. Sie ist im Osten begrenzt

Digitized by Google

den Meerbusen von Mexiko, in welchen die
üdlichen Theil befindliche Halbinsel Yukatan
uft, wo Grijalva im Jahre 1518 zum ersten
landete, und derselben den Namen Neu-
ien gab. Diese Halbinsel ist eingeschlossen
den beiden großen Buchten von Honduras
Campêche — im Süden durch die Republik
Quatemala; im Westen von dem stillen
n, worin Hauptvorgebirge das Cap Corrientes
das Cap Mendocino sind; endlich im Norden
größtentheils uncultivirte, den Vereinigten
en gehörende Gebiete und durch ihre alte
ng Texas, welche sie von Louisiana trennt.
anze Gegend bietet nichts als eine ununter-
ie Kette unermeßlicher Savannen dar,
genannt, die heute noch fast ebenso unbe-
sind, wie zu der Zeit ihrer Entdeckung. Sie
keine bestimmten Grenzen und werden nach
lichtungen von unzähligen Stämmen Bravos-
ern durchstreift, welche in das Innere
undurchdringlichen Wildniß zurückgezogen,
m Eigensinn der Verzweiflung gegen die
der Civilisation kämpfen, die sich immer
sbreitet, sie von allen Seiten umgiebt und
ter Zeit damit enden wird, sie für immer
)lingen.

gesammte Flächeninhalt des Bundesstaats
ungefähr 75,000 Quadratmeilen geschätzt.

Das Innere des Landes bildet ein ungeheures Plateau, welches sich 2,100 bis 3,000 Meter über den Meeresspiegel erhebt. Dieses Plateau ist in seinem südlichen Theile nur die Krönung der mexikanischen Cordilleren, welche, indem sie sich im Süden den Anden und im Norden dem Felsengebirge anschließen, zwischen diesen beiden großen Gebirgszügen, die sich bis an die äußersten Enden der beiden Amerikas erstrecken, eine Verbindungslinie bilden.

Diese Hochebene ist von Bergen durchschnitten, von denen die meisten vulkanischen Ursprungs sind; einige derselben erheben ihre mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel bis zu einer Höhe von beinahe 8,000 Meter. Das Plateau senkt sich stufenweis gegen die Küste ab und nimmt bedeutend an Breite zu in dem nördlichen Gebiete, wo seine Höhe sich unmerklich vermindert.

Unter den wichtigsten und höchsten Vulcanen von Mexiko steht in erster Linie der Iztacihualt (die weiße Frau) von 4,790 Meter Höhe; der Popocatepelt (rauchender Berg) von 5,400 Meter; der Cetlaltepelt oder Pic von Orizaba von 5,300 Meter; der Nevado-de-Toluca und der Naucampotepelt oder Coffre-de-Perote, welche eine Höhe von 4,090 Meter erreichen.

Diese Vulcane, welche auf der Hochebene von Anahuac liegen, zwischen Mexiko und den kleinen

Digitized by Google

Städten Xalapa und Cordoba, ruhen wie auf einem ungeheuren Sockel und bilden fünf große Kegel, welche mit den höchsten Gipfeln der neuen Welt rivaliſiren.

Ebenſo unterſcheidet man von Mexiko und Puebla die beiden erſtern, deren impoſante Spitzen und Umriſſe ihrer mit glänzendem Schnee bedeckten Gipfel ſich kräftig von dem Blau des Himmels abheben. Die mexikaniſchen Cordilleren tragen mit gutem Recht den ihnen beigelegten Namen Sierra-Madre, ohne Zweifel wegen ihrer mittlern Lage. Sie führen im Nordweſten auf die Städte von Guanajuato und San-Miguel. Im Norden dieſer Städte dehnen ſie ſich auf eine große Fläche aus und theilen ſich in drei Zweige. Der öſtliche Theil verliert ſich in dem alten Königreich Leon; der weſtlichſte endigt an dem Ufer des Gila, nachdem er theilweiſe das Gebiet von Guadalajara und Sonora durchſchnitten hat; der mittlere Zweig zieht ſich durch den Staat Zacatecas ſeiner ganzen Länge nach, wo ſeine höchſten Spitzen die verſchiedenen Waſſerläufe theilen, welche ſich in beide Meere ergießen.

Das geologiſch merkwürdigſte dieſer Berge iſt die porphyrhaltige Felsmaſſe, welche in der Hauptkette vorherrſcht.

In den in der Nähe des atlantiſchen Oceans

Digitized by Google

befindlichen Zweigen zeigt sich der Granit; der Hafen von Acapulco ist in diese Felsmasse gehauen, welche ebenfalls den Grundbestandtheil der Berge von Zacateca und Micteca in dem Saate Oajaca bildet. Die große Mittelhochebene von Anahuac ist nur ein ungeheurer Damm von porphyrhaltigen Felsen, die sich von denen in Europa durch den gänzlichen Mangel an Quarz und durch den Gehalt von Hornblende unterscheiden.

Die Umgegend von Guanajuato verdankt ihr romantisches Aussehen den gygantischen porphyrhaltigen Felsen der Sierra-de-Santa-Rosa, welche von fern gesehen, verfallenen Basteien und Mauern gleichen. Die Organos von Actopan, bei Manantchoto, gleichen einem alten von der Basis ausgebrochenen Thurme, dessen Fuß schmäler sein würde als der Gipfel. Auf den Bergen von Jacal und Oyamel findet man noch immer Säulen von Trapp-Porphyr.

Der Izlistein oder schwarze Marmor, aus dem die alten Mexikaner ihre Schneideinstrumente verfertigten, wurde aus diesen Bergen gewonnen.

Auf der Hochebene von Anahuac findet man auch vorherrschend den Basalt, den Trapp, die Mandelsteine, den Gyps und den Urkalk, welcher die großen Gold- und Silberlager einschließt.

Kupfer und Zinn kommt in den Staaten Valladolid und Guanajuato, in den innern Provinzen

Digitized by Google

vor, in Guadalajara und Zacatecas giebt es Eisen im Ueberfluß, San-Luis-de-Potosi ist reich an Steinsalz; fast auf allen Puncten findet man Zink, Spießglas, Quecksilber und Arsenik; Kohle hat man bis jetzt nur in Neu-Mexiko angetroffen.

Obwohl viele Krater geöffnet sind, so kommen die vulkanischen Ausbrüche und Erdbeben, so häufig auf den Ufern des stillen Oceans, viel seltener im Innern Mexiko's vor; und seit dem Jahre 1759, zur Zeit, als der Vulcan Jorullo plötzlich, von einer Menge kleiner rauchender Kegel umgeben, aus der Erde emporstieg, hat keine neue Katastrophe dieser Art stattgefunden, obgleich das auf verschiedenen Stellen gehörte unterirdische Getöse zu beweisen scheint, daß das ganze Gebiet zwischen dem achtzehnten und zweiundzwanzigsten Grade innere Feuer einschließt, welche von Zeit zu Zeit die Kruste des Erdballs in einer großen Entfernung von den Ufern des Meeres durchbrechen.

Mexiko ist in drei vollkommen getrennte Regionen eingetheilt: die Gebiete der heißen Zone oder tierras calientes, die der gemäßigten Zone oder tierras templadas, und endlich die der kalten Zone oder tierras frias. Wir wollen jedoch beiläufig erwähnen, daß die Temperatur dieser letzten Region beinahe dieselbe ist, wie die in Mittelitalien. Man kann sich daher leicht eine Vorstellung machen, wie das Clima in den heißen Gegenden ist, welche

Digitized by Google

nur zwei Jahreszeiten kennen, die Regenzeit und die trockene Jahreszeit. Der Winter existirt für diese Gegenden nicht, die demzufolge für die Kinder unsers rauhen Europa's fast immer tödtlich sind oder werden müssen, wie wir das bald beweisen werden.

Am Fuße der mexikanischen Hochländer dehnt sich ein Gürtel von Ebenen aus, die schmal im Süden, sich mehr und mehr gegen Norden erweitern. Die beiden Abhänge jener Hochebene, von der wir vorher sprachen, haben nicht dieselbe Abschüssigkeit. Daher fallen die Länderstrecken zwischen Vera-Cruz und Mexiko nach dem atlantischen Meere zu schroffer ab, als diejenigen zwischen Mexiko und Acapulco nach dem großen Ocean. Nach Vera-Cruz zu reist man viel längere Zeit auf der Höhe des Plateau's, da der Abhang von Perote nach Jalapa und von dort nach Rinconada fast beständig steil abfällt. „Dort," sagt Herr von Larenaudière, „ist es leicht, eine Vorstellung von den getrennten Climaten und der verschiedenen Cultur dieses seltsamen Landes zu gewinnen." Eben so wie die Gewächse sich gleichsam stufenweise verändern, so verwandelt sich Alles, je weiter man hinaufsteigt; der Anblick des Himmels, die Physiognomie des Landes, das Aussehen der Pflanzen und selbst die Art der Cultur und Sitten der Bewohner.

Mexiko vereinigt die Flora aller Länder in sich, die der heißesten wie der kältesten: die Indiens,

Digitized by Google

Italiens, Frankreichs und selbst Schwedens und Rußlands. Früchte von Asien, Blumen aus dem Orient; den Nopal, auf welchem das Cochenille-Insect lebt, der Maguey, der dem Indianer jenen berauschenden Trank liefert, welchen er so leidenschaftlich liebt, mit einem Wort, die heilsame Jalape, die mexikanische Salbey, die duftende Vanille, welche den Balsamstrauch und den Liquidembar in den Schatten stellt; die dornigen Sträucher, welche den Copahu und Tolubalsam geben; den langschotigen Pfeffer und Piment; dann Indigo, Cacao, Zuckerrohr, Reis und Mais. Ferner die Baumwollenstauden und Tabakpflanzen, unermeßliche Wälder von Liquidembars, Fichten, Eichen, Mahagoni-Bäumen, geäderten Campeche- und Gajacbäumen u. s. w. und alle jene reizenden Blumen, wie die Dalhia, den Helicantus, die zarte Mentzelia, welche, in Frankreich acclimatisirt, heute der Schmuck unsrer Gärten sind.

Leider sind die heißen Länder, wo man den größten Theil dieser prächtigen Erzeugnisse der Pflanzenwelt antrifft, diejenigen, in denen der Vomito-negro herrscht, welcher um Mexiko einen unübersteiglichen Gürtel bildet, der es besser schützt, als die disciplinirteste Armee gegen die Eingriffe des europäischen Ehrgeizes, aber auch die Fortschritte der Civilisation durch das Fernhalten der Fremden verhindert.

Digitized by Google

Das gelbe Fieber oder Vomito-negro wüthet faſt auf ſämmtlichen Küſten der beiden Oceane, aber hauptſächlich in dem Staate von Vera-Cruz, auf der Halbinſel Yucatan, auf den Küſten von Oaxaca, in den Seeprovinzen des alten Santander, in dem ganzen ehemaligen Königreiche von Leon, auf den Küſten von Californien, in dem weſtlichen Theile von Sonora, Cinaloa und Neu-Galizien, in den ſüdlichen Staaten von Mexiko, Mechoacan und Puebla; in dem Hafen von Acapulco und in den Thälern des Papagallo und des Peregrino, Länder, in denen die Luft beſtändig heißer und demnach ungeſunder iſt. Auf dem Abhange der Cordilleren, in einer Höhe von zwölfhundert Meter ändert ſich die Temperatur und wird gemäßigt; ewiger Frühling entfernt alle dieſe Krankheiten; dort kennt man weder brennende Hitze noch ſcharfe Kälte; das Thermometer ſteigt niemals höher als achtzehn oder zwanzig Grad, dann endlich kommen die mehr als zweitauſend Meter über dem Meeresſpiegel liegenden Plateaux, die ſogenannten kalten Länder.

Im Allgemeinen iſt die gemäßigte Temperatur des ganzen großen Plateau's, von dem die Thäler von Mexiko und Actopan ein Theil ſind, ſiebzehn Grad, während in den höchſten Regionen, deren abſolute Höhe 2,000 Meter überſteigt, die Luft ſich niemals über ſieben oder acht Grad erwärmt.

Indeſſen iſt zu bemerken, daß, ungeachtet dieſer

Digitized by Google

drei so verschiedenen Climate, welche sich in Mexiko heilen, für die Europäer, denen es geglückt ist, sich an die heiße Region zu gewöhnen und die ersten Angriffe des kalten Fiebers zu überwinden, die Temperatur der Tierra-caliente vortheilhafter ist als die der andern Regionen. Sie sichert gleichsam gegen alle Krankheiten und macht kräftiger, eine sonderbare Erscheinung, für welche wir, wenn es nöthig sein sollte, zahlreiche und unverwerfliche Belege liefern könnten.

Ungeachtet der vielen Vorzüge, welche wir versucht haben, aufzuzählen, fehlt es heute Mexiko im Allgemeinen an Wasser und es besitzt nicht einen einzigen schiffbaren Fluß.

Der Rio-Colorado-del-Norte und der Rio-Gila sind die beiden einzigen Ströme von einiger Bedeutung. Sämmtliche Flüsse der Aequinoxialgegend sind nur klein, obwohl ihre Mündungen von beträchtlicher Breite sind. Es giebt nicht einen jener prächtigen Ströme, wie die Vereinigten Staaten so glücklich sind, deren zu besitzen. Die Cordilleren senden viel mehr Bäche als Flüsse aus. Die sehr häufigen Regen im Innern und noch mehr die bedeutende Höhe des Bodens, welche die Ausdünstung beschleunigt, verursachen plötzliches Anschwellen, welches furchtbare Ueberschwemmungen herbeiführt, die jedoch mit eben so großer Schnelligkeit, wie sie gekommen, wieder verlaufen und unter dem

Digitized by Google

ſogleich wieder feſt gewordenen Boden verſchwinden.

Mexiko iſt reich an Seen, unter denen wir den ungeheuren See von Chapala erwähnen wollen, ferner die Seen von Patzacaro, Metztillan, Parras und die des Thales von Mexiko; aber ſie ſind nur die Ueberreſte jener ausgedehnten Baſſins, die früher in den Hochebenen der Cordilleren vorhanden geweſen zu ſein ſcheinen. Der größte Theil von ihnen vermindert ſich von Jahr zu Jahr, und Mexiko bietet jetzt nicht mehr den grünen Anblick dar, welcher die ſpaniſchen Eroberer verführte und ſie in ihrem Enthuſiasmus veranlaßte, dieſem Lande zur Erinnerung an ihr Vaterland den Namen Neu-Spanien zu geben.

Die Küſten ſind faſt an allen Stellen ſehr ſchwer zugänglich für die Schiffe, und es fehlen überall ſichere Rheden und gute Häfen; der Küſtenſtrich im Oſten iſt niedrig, ungeſund, ſumpfig, verſengt durch eine glühende Sonne und ſehr wenig bewohnt; ſeine kränkliche und rhachitiſche Bevölkerung vermindert ſich täglich. Die Flüſſe und ſelbſt die Haupthäfen ſind durch Sandbänke verſtopft. Tampico und Soto-la-Marina haben unter andern nicht mehr als zehn Fuß Waſſertiefe.

Was den weſtlichen Theil anbetrifft, der viel höher liegt und demnach geſünder iſt, ſo kann man ihn in Wahrheit nur einen ausgedehnten Wall

Digitized by Google

steiler und unfruchtbarer Felsen nennen. Dennoch findet man dort zwei gute Häfen, Acapulco und Samblas. Dieser Letztere hat seit einigen Jahren eine gewisse Bedeutung erlangt, welche sich Dank seiner glücklichen Lage und der Sicherheit seiner Rhede nur vermehren kann. Indessen müssen wir hinzufügen, daß die Küsten Mexiko's oft von Stürmen heimgesucht sind, und daß die heftigen Winde aus Nordost, Nordwest und Südwest, welche während einiger Monate des Jahres mit Ungestüm auftreten, die Landung der Schiffe an diesen Küsten, in denen es von Untiefen wimmelt, nicht allein gefährlich, sondern fast unmöglich machen.

Hier folgt eine kurze Uebersicht über die Topographie Mexiko's, dieses so reichen Landes, von so mächtiger Vegetation, in welcher sich alle Reichthümer der Erde vereinigt finden, daß aber dennoch verurtheilt zu sein scheint, mit jedem Tage mehr in Verfall zu gerathen, bis es endlich dahin gekommen sein wird, seine kaum wiedergewonnene Nationalität zu verlieren und den Vereinigten Staaten einverleibt zu werden. Soldaten der Letztern haben bereits in seiner Hauptstadt campirt und wenn die europäischen Mächte sich nicht vorsehen, werden sie endlich vollständig die Stelle der mexikanischen Bevölkerung einnehmen, in Folge jenes unerbittlichen, hartnäckigen Kampfes, den die lateinische

Digitized by Google

Race gegen die gewaltsamen Einfälle der angelsächsischen in der neuen Welt unterhält.

Die Spanier waren, unabsichtlich vielleicht, dem von den Tolteken angenommenen System gefolgt, als sie, nach der Besiegung der Chichimeken das Reich Mexiko gründeten. Die europäischen Eroberer hatten so viel wie möglich versucht, die aztekische Nationalität zu vernichten, sei es dadurch, daß sie den Indianern eine Religion, andere Gebräuche und sogar eine fremde Sprache auflegten, oder dadurch daß sie die Besiegten wie Raubthiere verjagten und die mexikanische Aristokratie zwangen, sich durch Heirathen mit derjenigen der Eroberer zu verschmelzen. Diese Politik hatte ihre Früchte getragen. Der König von Spanien wurde in Amerika fast wie ein Gott betrachtet, dem es unmöglich war, zu widerstehen. Ein Zug mit Gold oder Silber beladen, durfte ohne Escorte ungestraft das ganze Gebiet Neu-Spaniens passiren, sobald die spanische Fahne darauf gesteckt war. Dieser Glaube an die Allmacht des Königs wurde noch befestigt durch das Verbot in Bezug auf die spanischen Besitzungen, nach welchem kein Fremder dieselben bei Todesstrafe betreten durfte. In der tiefsten Unwissenheit erhalten, was in ihrer Nähe vorging, von einer viehischen Barbarei umgeben, kümmerten sich die Mexikaner wenig um den anderen Tag, da sie keine Hoffnung hatten, jemals

Digitized by Google

die schweren Ketten, welche sie fesselten, gebrochen zu sehen. Ihre Religion war durch dummen Aberglauben ersetzt worden.

Gebeugt unter das unversöhnliche Joch einer stolzen Aristokratie wurde die eigentliche indianische Race, welche wenigstens zwei Drittel der Bevölkerung bildet, in einer tausendmal schlimmeren Dienstbarkeit erhalten als die schmachvollste Sclaverei, denn sie zerstört nicht allein den Körper, sondern tödtet auch die Seele.

Der Aufstand von Aranjuez im Jahre 1808, welcher die Rücksendung des Prinzen und die Abdankung Karl's des IV. entschied, versetzte der königlichen Autorität in den spanischen Colonien den ersten Stoß. Ein absoluter König, der gezwungen war, das Haupt vor einigen Aufrührern zu beugen, war eins jener Ereignisse, welches das monarchische Gefühl bei den Colonisten schwächen mußte. Dann, als einige Zeit nachher der feindliche Einfall in die Halbinsel durch den Kaiser Napoleon die Occupation Spaniens, die Gefangennahme des Königs und der Sturz der alten Dynastie stattfand, verschwand Alles am Namen Spaniens haftende Blendwerk in dem Geiste der Mexikaner, welche bis dahin geglaubt hatten, daß das große Reich des sechszehnten Jahrhunderts, der Schrecken der ganzen Welt, noch geachtet und gefürchtet dastand. Damals trat die Verachtung an die Stelle der Furcht, und

Digitized by Google

der Verlust seiner Colonien war unvermeidlich für Spanien, dessen Kraft eher in der moralischen Stütze bestand, welche ihm der Glaube der Colonisten verlieh, als in dem Respect, der hervorgerufen wurde durch einige Truppen, die auf diesem unermeßlichen Gebiete in großer Entfernung von einander zerstreut waren. Sobald die Amerikaner Spanien als seines alten Ranges enthoben und nur noch als eine Provinz Frankreichs, als ein ketzerisches, mit Dämonen bevölkertes Land betrachteten, hielten sie sich, um so mehr da der König abgedankt hatte, nach dem Hauptprincip der spanischen Rechtslehre, welche sagt, daß die Colonien der Krone und nicht dem Staat gehören, natürlich von ihrer Pflicht gegen ihn entbunden, und das letzte Band, welches die Amerikaner fesselte, war zerrissen.

Vergebens suchten der Centralausschuß und später die Regierung den Sturm durch weise Maßregeln zu beschwören, indem sie die Gleichheit des Rechts in dem Mutterstaate und Amerika proclamirten und durch das Decret vom 5. Juni 1809 die Colonien für integrirende Theile der Monarchie erklärten; nichts konnte den Ausbruch verzögern. Am 8. Juli 1808 brachte eine Corvette die französischen Journale mit, welche den Sturz der Bourbonen und die Thronbesteigung Joseph Buonaparte's meldeten. Der ohne Instructionen gelassene Vicekönig beging den Fehler — obwohl er ihn sogleich verbesserte —

Digitized by Google

dieſe Nachrichten zu veröffentlichen, und eine Proclamation zu erlaſſen, in welcher er mit ſeiner Treue für den König Ferdinand dagegen Verwahrung einlegte und die Unterſtützung der guten Bürger forderte. Dieſe Redensart war unbeſtimmt, aber die Coloniſten, die daran gewöhnt waren, für Nichts angeſehen zu werden, fühlten ſich durch dieſes in ſie geſetzte Vertrauen geſchmeichelt; die Proclamation wurde mit Begeiſterung aufgenommen, die Menge rief: Tod den Franzoſen! den Gringos! (Ketzern) wie man ſie nannte.

Unglücklicherweiſe wurde dieſe aufrichtige Bewegung der Bevölkerung, aus der man hätte Nutzen ziehen können, faſt unmittelbar durch eine Reihe von Fehlern, hervorgerufen durch den Stolz der Spanier, neutraliſirt; und der Haß gegen die Unterdrücker erwachte um ſo lebendiger.

Die Unverſchämtheit ging ſo weit unter den Beamten des Staats, daß Oïdor Bataller, einer der aufbrauſendſten Mitglieder der Verſammlung, ſich nicht ſcheute, in der Sitzung auszuſprechen, daß er, ebenſo wenig wie er ein Schuhflicker in Caſtilien oder ein Maulthiertreiber in La Manche ſein möchte, berechtigt ſein würde, die Colonien zu beherrſchen.

Der Kampf ſtand bevor, auf beiden Seiten bereitete man ſich auf denſelben vor. Die Spanier waren auf allen Puncten gerüſtet; die Amerikaner, durch die europäiſchen und angelſächſiſchen Auf-

Digitized by Google

wiegler der vereinigten Staaten erregt und unterrichtet, gründeten geheime Gesellschaften. Die Verschwörung gegen Spanien war an der Tagesordnung. Ein erster Versuch scheiterte, mehre Personen wurden gefangen genommen. Der Vicekönig Venegas, welcher inzwischen ankam, machte das Uebel (anstatt demselben vorzubeugen) noch schlimmer, indem er ohne Ueberlegung Würden und Ehren an die Anhänger Spaniens vertheilte.

Alles war bereit, das große revolutionäre Drama sollte beginnen. Seltsam! es war ein Mitglied der Geistlichkeit, welches zuerst den Kampfplatz betrat, wohin so viele andre Priester demselben folgen sollten, um gleich diesem als ein Opfer ihres Patriotismus' zu sterben: Hidalgo, der Pfarrer des kleinen Dorfes Dolores, gab das Signal und warf sich tapfer auf die alten spanischen Schaaren, an der Spitze einer Menge indisciplinirter Indianer, die nur mit Schleudern, Bogen, Keulen und Stöcken bewaffnet waren, und aus Mangel an Disciplin jene wilde Energie und Verachtung der Gefahr besaßen, welche sie so große Dinge vollbringen ließ und sie so gefürchtet machte in allen Wandelungen eines Krieges, welcher, im Jahre 1810 begonnen, erst im Jahre 1821 enden sollte, obwohl bis 1825 eine spanische Garnison Gebieterin der Festung San-Juan-d'Ulloa blieb.

Nun, nachdem wir diese lange Einleitung be-

Digitized by Google

ndet haben, die indeſſen für das vollkommene Ver-
ändniß unſerer Erzählung nothwendig iſt, wollen
ir dem Leſer offen geſtehen, daß wir ſonſt nicht
ie Gewohnheit haben, unſern Büchern eine lange
Vorrede vorangehen zu laſſen. Wir ſind jedoch
on vielen Perſonen gebeten worden, ihnen beſtimmte
Berichte über eine ſo entfernte und ſo wenig be-
annte Gegend zu geben, auf welche in dieſem
ugenblick ſich mit lebhafteſter Angſt die Blicke
er Eltern und Freunde unſrer tapfern Soldaten
chten, welche ſeit drei Jahren in dieſem Lande
glorreich die Ehre des franzöſiſchen Namens auf-
cht erhalten, daß wir nicht die Kraft fühlten,
nen Bitten zu widerſtehen. Wir wollten den Ver-
ch machen, ihre Beſorgniſſe zu beruhigen, indem
ir durch eine wahre Zeichnung Mexiko's ſo viel
ie möglich Licht über daſſelbe zu verbreiten ſuchten.

Nachdem wir dieſe Erklärung abgegeben, wollen
ir unſere Erzählung beginnen.

Digitized by Google

II.

Der Student der Theologie.

Dank dem von den ersten Spaniern eingesetzten und von der Regierung des Mutterstaates bis zur letzten Stunde der Emancipation mit Eigensinn festgehaltenen System, befinden sich die alten spanischen Colonien der neuen Welt noch heute, nach vierzig Jahren der Freiheit, in einem Zustand der Barbarei, Unwissenheit und Dummheit, aus dem sie vielleicht niemals wieder herauskommen werden.

Für jeden treuen Christen, welcher in Mexiko reist, ist die Religion, welche in diesem Lande gelehrt wird, vollständig unbekannt, wofern man nicht diesen Namen einem Gemisch von Katholicismus und Heidenthum giebt, welches Keiner versteht und in manchen entfernten Provinzen Diejenigen, welche es lehren, weniger als irgend Jemand.

Uebrigens haben die Indianer, welche zwei Drittel der mexikanischen Bevölkerung ausmachen, den Glauben ihrer Väter unberührt bewahrt, und

Digitized by Google

ſind nur ſcheinbar Chriſten; aller moraliſchen Unterweiſung beraubt, zu plötzlich emancipirt, um die Geſetze der gegenſeitigen menſchlichen Verpflichtung kennen gelernt zu haben, werden ſie ſelbſt nur ſchwach durch die Bande der Familie gefeſſelt; ſie erklären die Freiheit durch die Zügelloſigkeit und den Patriotismus durch den blinden Haß des Fremden.

Dennoch iſt die mexikaniſche Race ſtark und intelligent, die, gut geleitet, bald ein großes Volk werden würde; denn ſie beſitzt im höchſten Grade den Inſtinct für Gutes und Schönes; in Ermangelung anderer Beweiſe würden der heldenmüthige Kampf, den ſie gegen Spanien unterhalten hat, die edlen Charaktere, welche während dieſes Kampfes aus den Reihen der Inſurgenten hervorgingen, genügen, um ſie endlich aufkommen zu laſſen.

Mit einem Wort, die Mexikaner ſind Kinder, welche danach ſtreben, Männer zu werden; faſt alle ihre Laſter ſind ihnen eingeflößt worden durch ihre Unterdrücker, während ihre Tugenden — und ſie haben deren zahlreiche — ihnen ſo eigenthümlich ſind, daß es den Spaniern, ungeachtet einer langen Tyrannei von drei Jahrhunderten nicht gelungen iſt, ſie derſelben zu berauben.

Indem wir für einen Augenblick die Gegenwart dieſes armen, der Nachſicht und des Mitleids ſo würdigen Volkes verlaſſen, wollen wir einige Schritte zurückgehen und eine der unbekannteſten Epiſoden

Digitized by Google

aus dieſem heroiſchen Kriege der mexikaniſchen Unabhängigkeit mittheilen, eine Epiſode, welche, obgleich vielleicht mit Abſicht durch die verſchmähende Geſchichte vergeſſen, dennoch von einer Wichtigkeit und ungeheuern Tragweite war für die Epoche, in der ſie ſich ereignete, weil ſie dem ſpaniſchen Einfluß den letzten Schlag verſetzte und den Sieg zu Gunſten der edlen Kämpfer der Freiheit entſchied.

Uebrigens darf uns dieſes geringſchätzende Vergeſſen nicht in Erſtaunen ſetzen: zu allen Zeiten iſt es ebenſo geweſen. Die Geſchichte ſieht nur die Hauptereigniſſe, ſie gruppirt und ordnet ſie, ſo gut es geht, nach ihrem Gefallen, ohne ſich um die Art zu kümmern, wie ſie entſtanden ſind, noch um die verborgenen, oft niedrigen Urſachen, welche die unſichtbaren Triebfedern derſelben geweſen; allein die Reſultate ſind Alles für die Geſchichte, ihre trockene Analyſe geſtattet nicht die Erzählung von den menſchlichen Leidenſchaften; und dennoch ſind es dieſe edeln oder gemeinen, dieſe großen oder erbärmlichen Leidenſchaften, welche, ſo lange die Welt beſteht, jene ungeheuern Fluthen herbeiführten, die ſo oft die Geſtalt der Erdkugel verändert haben.

An einem Mittwoch der erſten Hälfe des Monats December 18.., zwiſchen zwei und drei Uhr Nachmittags folgte ein junger Mann von fünf- bis ſechsundzwanzig Jahren, der die ſchwarze Tracht

Digitized by Google

Prieſterrock, den weißen Kragen, den Hut à la Bazile — auf einem kräftigen pfirſichblüthfarbenen Maulthiere im raſchen Trabe dem rechten Ufer des Rio-Grande-del-Norte, einer der prächtigſten Flüſſe Mexiko's, welcher heute das Land Texas von der Apacheria trennt.

Es war eine der maleriſcheſten Gegenden, durch welche der Reiſende kam, aber der junge Mann hatte den Hut tief in die Augen gedrückt, den Kopf auf die Bruſt geneigt und ſchien der Landſchaft keine Aufmerkſamkeit zu ſchenken; ſei es, daß er dieſelbe ſeit langer Zeit kannte und deshalb keinen neuen feſſelnden Reiz darin erblickte, oder ſei es, was wahrſcheinlicher iſt, daß der zu dieſer Zeit herrſchende Krieg, der ſeit ſo vielen Jahren dieſe unglückliche Gegend verwüſtete, vollſtändig ſeine Gedanken in Anſpruch nahm, ihn ſo gleichgiltig gegen Alles machte, was um ihn her vorging, und unfähig, die maleriſchen Wirkungen der prächtigen Landſchaft zu bewundern, welche, wie ein ungeheures Kaleidoscop, ſich unaufhörlich vor ſeinen Augen entrollte.

Er ſpornte unaufhörlich den ſchon ſchnellen Lauf ſeines Pferdes an, um ſo raſch wie möglich die kleine Stadt oder vielmehr den großen Flecken von Paſo-del-Norte zu erreichen, deſſen coquette Häuſer in geringer Entfernung auf demſelben Ufer des

Digitized by Google

Flusses erschienen, halb verborgen in einer Gruppe von verschiedenartigen Bäumen.

Paso-del-Norte ist ein altes Präsidio, der ehemals durch die Spanier gegründet wurde, auf der Grenze des Staates Chihuahua, am Eingang der Apacheria, um die Einfälle der Bravos-Indianer aufzuhalten.

Dank seiner Isolirung auf dieser entfernten Grenze, war er bisher den schrecklichen Folgen des Bürgerkrieges entgangen, welcher Mexiko schon seit so vielen Jahren verwüstete; seine in Wahrheit wenig zahlreichen Bewohner — es waren höchstens fünfzehnhundert — lebten glücklich und friedlich, gleichgültig gegen Das, was um sie herum vorging.

Je mehr sich indessen der Student dem Präsidio näherte, um so weniger beeilte er den Lauf seines Pferdes, welches er im Gegentheil zurückzuhalten begann. Er hatte den Kopf aufgehoben und blickte mit wachsender Unruhe um sich.

Es herrschte das tiefste Schweigen, die vollständigste Ruhe in der Gegend; so weit das Auge nach allen Richtungen reichte, bemerkte man keine lebende Seele.

Diese seltsame Einsamkeit in der Umgegend eines wichtigen Pueblo, der von zahlreichen Ranchos umgeben war, mußte dem Reisenden mit Recht außerordentlich erscheinen.

„Was geht denn hier vor?“ sprach er halblaut

Digitized by Google

„u ſich ſelbſt, „ich weiß nicht, weshalb ich ein Unglück ahne! Ich habe beinahe Furcht!"

Nach dieſem Selbſtgeſpräch ließ der Student der Theologie ſeinem Pferde den Zügel ſchießen, ſetzte ihm die Sporen in die Weichen und gab ihm einen ſo heftigen Schlag, daß das edle Thier, trotz ſeiner Müdigkeit ſogleich wieder in Galopp verfiel.

Bald erreichte der Reiſende die Guarita oder Barrière des Präſidio.

In gewöhnlichen Zeiten blieb dieſe Guarita beſtändig offen, in dieſem Augenblick war ſie geſchloſſen, ein ſpaniſcher Soldat, mit der Flinte über der Schulter, ging hinter der Barrière auf und ab.

Der junge Mann ſah ſich gezwungen, Halt zu machen."

„Oh! oh!" ſprach er zu ſich ſelbſt, „das wird ernſt." —

Als der Wachtpoſten den einige Schritte von ihm haltenden Reiter bemerkte, machte er rechtsumkehrt, ſtellte den Kolben ſeiner Flinte auf die Erde und rief, nachdem er den Fremden mit ſpöttiſcher Miene geprüft hatte, in rauhem Tone:

„Wer da?"

„Gut Freund," antwortete der junge Mann.

„Gut Freund von wem und von was, wenn's beliebt?" erwiderte der Soldat in grobem Scherz.

„Freund des Friedens!" entgegnete ſanft der junge Mann.

Digitized by Google

„Freund des Friedens, hm!“ meinte der Soldat immer spöttiſcher werdend.

„Schaut meine Tracht an, Sennor Soldat.“

„Der Anzug bedeutet nichts, Gefährte, das wiſſen Sie eben ſo gut wie ich,“ verſetzte er, indem er den Unbekannten mit ſcherzendem Ausdruck maß.

Der junge Mann biß ſich zornig auf die Lippen; aber er hielt es ohne Zweifel für vorſichtiger, ſeine Gefühle zu unterdrücken.

„Wer ſind Sie und was wollen Sie hier?“ fing der Soldat nach einem kurzen Schweigen von Neuem an, „ſuchen Sie mir offen zu antworten, wenn Sie nicht wünſchen, daß ich Ihnen eine Kugel in den Kopf ſende.“

„Ich bin Licentiat der Theologie und komme von Guadelajara, wo ich meine letzten Prüfungen für die Prieſterſchaft beſtanden habe, um, bevor ich die Weihe empfangen, einige Tage bei meinen Verwandten, welche dieſe Stadt bewohnen, zuzubringen.

„Hm!“ murmelte achſelzuckend der Soldat, „das Alles iſt nicht ſehr klar; Ihr ſeid ein Burſch, der zu einem Stierkämpfer paßt, welcher, anſtatt dem Könige zu dienen, wie es ein loyaler Unterthan thun ſollte, . . .“

„Indem ich Gott diene, diene ich dem König,“ entgegnete demüthig der Student.

„In der That, das geht mich nichts an; und wie heißt dieſer ſogenannte Verwandte, zu

Digitized by Google

dem Sie ſich begeben wollen, wie Sie behaupten?"

„Ich behaupte nichts, Sennor Soldat," verſetzte der Andere mit Sanftmuth, „ich gehe in der That zu dieſem Verwandten, welcher nichts Geringeres iſt als der Alcade des Präſidio's, der Sennor Don Ramon Ochoa."

Der Soldat zog die Brauen zuſammen.

„Eine ſchlechte Empfehlung, die Sie da haben, mein Kamerad," ſprach er, „der Sennor Ochoa iſt verdächtigt, daß er im Geheimen zur Rebellion neigt."

„Das iſt eine infame Verläumdung," rief lebhaft der junge Mann, „der Sennor Ochoa iſt ein würdiger Mann, der ſich nicht mit Politik beſchäftigt."

„Es iſt möglich, allein dies iſt die Sache unſrer Chefs."

So ſprechend, hatte der Soldat die Barrière geöffnet.

Der Student war im Begriff hineinzureiten.

„Hören Sie," ſagte der wachthabende Poſten zu ihm, und hielt das Maulthier am Zügel feſt, „ich weiß nicht, weshalb, aber auf Ehre Ruiz Ortega's! — ſo heiße ich nämlich — Sie intereſſiren mich und ich möchte Ihnen, bevor wir uns trennen, einen guten Rath geben."

„Er ſoll willkommen ſein, da er von Euch

Digitized by Google

kommt," antwortete der junge Mann, und er neigte ſich mit etwas ſchlauem Ausdruck auf den Hals ſeines Maulthiers.

„Sie machen auf mich den Eindruck eines gutmüthigen Menſchen, es würde mir leid ſein, wenn Ihnen ein Unglück widerführe. Sie ſind jung, kräftig, gut gebaut, glauben Sie mir, werfen Sie dieſen abſcheulichen Prieſterrock, der zu nichts Anderem gut iſt, als um die Vögel zu erſchrecken, in's Feuer und legen Sie die Caſacke an, dies wird unter allen Umſtänden vortheilhafter für Sie ſein."

„Dank, Herr Soldat," gab der Student mit feinem Lächeln zur Antwort, „Niemand kann die Zukunft vorausſehen, vielleicht werde ich Ihren Rath eher befolgen, als Sie ſelbſt es denken."

„Sie werden recht haben; es iſt das einzig mögliche Metier, welches Nutzen bringt, beſonders in der Zeit, in welcher wir leben."

„Lebt wohl, Herr Soldat."

„Auf Wiederſehen, Herr Student."

Der Poſten ſchloß die Barrière wieder und nahm ſeine Thätigkeit wieder auf, ſehr erfreut über dieſen Zwiſchenfall, welcher die langweilige Einförmigkeit derſelben unterbrochen hatte, während der junge Mann ſich im kurzen Trabe durch eine Seitenſtraße entfernte.

In der Mitte des Tages wird die Hitze in

Digitized by Google

Mexiko so intensiv, daß die Straßen der Städte und Dörfer vollständig öde sind, die Bewohner schließen sich in ihre Häuser ein und suchen Kühlung darin. Indessen fühlt man hinter diesen Mauern, so hermetisch verschlossen sie auch sein mögen, immer das Leben pulsiren: Gesang, Lachen und Musik dringen durch die Sommerläden und vergitterten Balcons; man merkt, daß diese Straßen nicht ausgestorben, sondern sich nur dem Schlafe überlassen haben, und daß sobald der Abendwind sich erhebt, Thüren und Fenster sich öffnen werden und das augenblicklich eingestellte Leben wieder seinen Lauf beginnen und von allen Seiten hervorbrechen wird.

An diesem Tage blieben, obgleich die größte Hitze schon vorüber war, die Häuser dennoch geschlossen, die Straßen leer und der auf den spitzigen Kieseln wiederhallende Hufschlag des Maulthiers des Studenten, unterbrach allein das düstere Schweigen, welches in dem Präsidio herrschte.

Nach mehren Umwegen vernahm der Reisende einen unbestimmten Lärm, der sich mit jedem Augenblick vermehrte und bald die Proportionen eines Festes oder einer Emeute annahm. Es war ein Gemisch von Geschrei, Gelächter, Seufzern, Bitten, heitern Liedern, begleitet von den schrillenden Tönen der Guitarre, Schüssen, militairischen Commandos und Stampfen von Pferden.

Digitized by Google

„Ach! ich glaube, daß ich endlich etwas erfahren werde," sprach dumpf der junge Mann.

Er lenkte entschlossen in eine ziemlich schmale Gasse, und gelangte fast augenblicklich auf die Plaza-Mayor.

Dort bot sich plötzlich seinen Blicken ein eben so außerordentliches wie unerwartetes Schauspiel dar.

In der Mitte des Platzes hatte ein Detachement von ungefähr zweihundertfünfzig spanischen Reitern, von denen, welche die Mexikaner spottweise Tamarindos nennen, wegen ihrer gelben Uniform, ein provisorisches Lager errichtet.

Diese Soldaten waren der Schrecken der unglücklichen Bewohner der Städte und Dörfer, welche sie besuchten; denn rohe Gewaltthat, Brandstiftung und Plünderung waren ihre Lieblingssünden, und sie ließen nur Trümmer und Leichen hinter sich.

Die durch die zerbrochenen Möbel, Pfähle und Dachsparren der Häuser genährten Bivouacfeuer färbten die Mauern mit mächtiger rother Gluth.

Die bequem auf ihren Butacas und Schaukelstühlen sitzenden Soldaten ließen sich durch die Einwohner von indianischem oder mexikanischem Ursprung bedienen, und versetzten ihnen Peitschenhiebe auf Lenden und Schultern, um — wie sie lachend sagten, sie wieder munter zu machen.

Digitized by Google

bis zum Leib in der Streu stehenden
fraßen mit vollem Munde die Vorräthe
und Mais, welche den Hacienderos mit
geraubt worden waren.

dem Kirchportal war eine Art Tribunal
t worden; der das Detachement comman-
Capitain saß hinter einem Tische und rich-
Gegenwart der Offiziere — die wirkliche
gesichter hatten und mit namenlosen Lumpen
:t waren — ohne Appellation die armen
, welche zitternd und verwirrt von den Sol-
ihm fortwährend vorgeführt wurden.

iese Unglücklichen, deren Verbrechen in der
ldung beruht, und deshalb sogar in den
i ihrer improvisirten Richter um so erwiesener
sahen sich größtentheils zu schweren Geldbußen
theilt, welche, bei Strafe sofort gehängt zu
en, sie augenblicklich bezahlen mußten.

lebrigens war diese letzte Drohung nichts
ger als illusorisch; man konnte sich davon
t überzeugen, wenn man die Blicke auf die
kons der Häuser richtete, wo bereits mehre
ußliche Gruppen von Leichnamen schwebten.

In dem Augenblick, wo der junge Student
Theologie an der Ecke des Platzes Halt machte,
chienen vor dem gefürchteten Tribunal zwei
rsonen, geführt von mehr als halb trunkenen
ldaten.

Digitized by Google

Dieſe beiden Neuangeklagten waren der Alcade des Pueblo, Don Ramon Ochoa und der Geiſtliche der Kirche von Paſo-del-Norte, der Pater Don Joſé Antonio Linares.

Die Haltung der beiden Männer war, ohne herausfordernd zu ſein, ſicher, feſt und würdig.

Als der Student der Theologie ſie bemerkte, faßte er einen plötzlichen Entſchluß. Er ſtieg ab und ſeinen Mauleſel bei dem Zügel führend, trat er entſchloſſen auf den Platz, entfernte einige Pferde durch Peitſchenhiebe, befeſtigte ſein Thier bei dem dichteſten Alfalfa und Mais und ſchritt dann ruhig in der Richtung der Kirche weiter.

Der junge Mann hatte Alles dies mit einer ſolchen Gemächlichkeit ausgeführt, das Keiner ſein Verfahren bemerkte.

Dank ſeiner Tracht, gelang es ihm demnach, ohne Schwierigkeit durch die Gruppen von Trinkern und Tänzern zu gleiten, und ſich hinter den Pater Linares zu ſtellen, ohne daß dieſer ihn bemerkte, der ohne Zweifel mit der ſchlimmen Lage beſchäftigt war, in der er ſich befand.

Das Verhör der Angeklagten hatte begonnen.

„Ihr ſeid der Alcade, und Ihr der Pfarrer dieſes Pueblo," ſagte der Commandant, indem er ſich wechſelsweiſe an die beiden Männer wandte.

Digitized by Google

„Ja, Herr Capitain," antworteten sie und verneigten sich.

„Ich habe über Euch Berichte erhalten, die von den getreuen Freunden des Königs ausgehen und demnach glaubwürdig sind, die Euch als verdammte Rebellen darstellen," sprach der Offizier und strich seinen Schnurrbart mit einer furchtbaren Miene.

„Diese Berichte haben gelogen," entgegnete entschlossen der Alcade, „wir sind im Gegentheil treue Unterthanen; überdies denkt hier Niemand daran, sich mit Politik zu beschäftigen."

„Wenn das Land in Aufruhr ist, sollen die redlichen Leute nicht neutral bleiben," bemerkte der Offizier mit donnernder Stimme; „Diejenigen, welche nicht für den König sind, sind gegen ihn."

„Ihre Folgerung ist nicht logisch," versetzte der Alcade und zuckte die Achseln.

„Wie? Dieser Kerl wagt zu raisonniren, glaube ich," sprach der Commandant mit einem verächtlichen Blick.

„Sie urtheilen nicht vernünftig, Sie machen Ausfälle."

„Wessen klagt man uns an?" fragte der Pater Linares, welcher einsah, daß der Alcade durch seine Antworten ihre Lage noch kritischer machte, als sie bereits war.

„Ah! ah! Herr Pater," entgegnete hohnlachend

Digitized by Google

der Offizier, „Ihr wollt die Beschuldigungen kennen lernen, die auf Euch lasten, wie?“

„Ich gestehe, Herr Capitain, daß ich glücklich sein werde, sie zu kennen, um darauf antworten und ihre Unrichtigkeit beweisen zu können,“ erwiderte friedlich der Pfarrer.

„Wohlan, so vernehmt, daß Ihr angeklagt seid, Verbindungen mit den Insurgenten zu unterhalten.“

„Das ist sehr unbestimmt,“ unterbrach ihn der Pater.

„Es ist noch etwas Anderes.“

„Ah!“

„Ja, man klagt Euch außerdem an, wiederholt den Insurgentenhäuptlingen Zuflucht gewährt zu haben, man geht selbst so weit, zu behaupten, daß mehre von ihnen in diesem Augenblick in diesen Pueblo versteckt sind; aber sollte ich Eure sämmtlichen Hütten Stück für Stück niederreißen, so schwöre ich Euch, bei Christo, daß ich diese verdammten Rebellen entdecken werde, und wären sie im Innern der Erde verborgen!“

„Nennt man die Namen der Insurgentenhäuptlinge, denen wir, wie man behauptet, Asyl gegeben haben?“

„Man nennt die Namen von zweien dieser verdammten Rebellen.“

„Und diese sind?“

„José Moreno und Incarnacion Ortiz, zwei

Digitized by Google

Banditenhäuptlinge, welche Anhänger der Guerilla des Verräthers Mina sind. Was habt Ihr darauf zu antworten?"

„Nichts, wenn nicht, daß diese Anklage ganz einfach absurd ist," sagte geradezu der Alcade.

„Teufel!" schrie der Capitain und schlug zornig mit der Faust auf den Tisch, „zu wagen, mir so zu antworten, mir, dem Don Horacio Nunnez-de-Balboa! Dies verdient eine exemplarische Strafe und sie wird nicht auf sich warten lassen."

In diesem Augenblick trat der Student der Theologie leise zwischen den Alcaden und den Pfarrer, grüßte achtungsvoll den Capitain und sagte mit einer schwachen Stimme:

„Verzeihung, Herr Commandant; wünschen Sie sich wohl dieses Don José Moreno und Don Incarnacion Ortiz zu bemächtigen?"

Als der Alcade und der Pfarrer den jungen Mann bemerkten und den Ton seiner Stimme vernahmen, fuhren sie unmerklich zusammen.

„Woher kommt dieser Bursche? Was will er von uns?" rief der Capitain überrascht.

„Ich bin kein Bursche, sondern ein armer Student der Theologie, Herr Capitain," antwortete demüthig der junge Mann; „ich komme in diesem Augenblick im Präsidio an, wo ich einige Tage bei meinem Onkel, dem ehrenwerthen Alcaden Don Ramon Ochoa, zubringen will."

Digitized by Google

„Da kommt Ihr gerade zur rechten Zeit, um dem Henken Eures Onkels beizuwohnen, Herr Student," verſetzte höhnend der Offizier. „Aber ich bitte Euch, was hat Eure Rede gemein mit der Sache, welche wir verhandeln?"

„Weil, wenn Sie es vielleicht wünſchen ſollten, Sennor Capitain, ich Ihnen einige Mittheilungen über dieſen Gegenſtand machen könnte."

„Ah bah! ſo laßt hören, wenn's beliebt."

„Ja, ich glaube, nur wenige Meilen von hier die beiden Männer getroffen zu haben, welche Sie ſuchen."

„Moreno und Ortiz?" rief der Capitain aus, plötzlich intereſſirt.

„Verſtändigen wir uns, Herr Capitain; was den Don Incarnacion Ortiz betrifft, ſo bin ich deſſen gewiß; mit Don Moreno dagegen iſt es etwas Anderes."

„Wie dies?"

„Sie wiſſen, da Sie Tigrero in ihrer Hacienda waren," ſagte er mit einer leichten Färbung von Spott, „daß Vater und Sohn denſelben Namen tragen; von welchem ſprechen Sie?"

Die Offiziere ließen ein unterdrücktes Lachen hören bei dieſer unangenehmen Eröffnung, welche der ſchwache und ſchlaue Student der Theologie mit einer naiven Miene machte, die einen Heiligen hätte in Verzweiflung bringen können.

Der Capitain biß auf ſeinen Schnurrbart und

Digitized by Google

rollte seine wüthenden Augen, um den Lachern Schweigen zu gebieten.

„Ich glaube, der Bursche will meiner spotten," sprach er in drohendem Tone.

„Keineswegs, Herr Capitain; ich versuche nur, Ihnen die Nachricht zu geben, welche Sie wünschen."

„Hm! Du kennst sie also?"

„Fast eben so gut wie Sie sie selbst kennen, obgleich ich nicht in ihrem Dienst gewesen bin."

„Noch einmal!" rief der Capitain. „Hüte Dich, Picaro! Du hast eine zu lange Zunge, dies wird Dir einen schlechten Streich spielen."

„Ich werde schweigen, wenn Sie es mir befehlen."

„Sprich; aber beschränke Dich, meine Frage ohne Commentare zu beantworten. Wer begleitete Incarnacion Ortiz, der Vater oder der Sohn?"

„Der Sohn."

„Bist Du dessen gewiß?"

„Vollkommen gewiß."

„Reiste nicht eine Frau mit ihnen?"

„Nein."

„Wohin gingen sie?"

„Nach der Hacienda-de-la-Caja."

„Hier so in der Nähe?"

„Ja, kaum zwei Meilen entfernt; es ist wahrscheinlich, daß sie von Ihrer Anwesenheit im Pueblo nichts wissen, sonst würden sie sich wohl gehütet haben, so weit in dieser Richtung vorzudringen."

Digitized by Google

„In der That. Haben ſie viel Begleitung bei ſich?“

„Hundert Rancheros höchſtens.“

„Und keine Frauen?“

Der junge Mann ſchien verwirrt zu werden.

„Ich glaube nicht,“ ſagte er.

„Hm! Du biſt deſſen nicht ſicher. Höre mich wohl an: Was Du mir mittheilſt, kann wahr ſein; ich würde meine Pflicht verſäumen, wenn ich nicht ſuchte, daraus Nutzen zu ziehen; aber Du kannſt mich auch belogen haben, denn Du ſcheinſt mir ein ſehr liſtiger Burſche zu ſein. In dieſem Falle verdienſt Du eine Strafe; ich will Dich daher in den Händen behalten, um Dich zu belohnen oder zu beſtrafen, je nach dem Ausgang der Sache. Du wirſt mir als Führer dienen.“

„Das iſt mir ganz erwünſcht, Herr Capitain, um ſo mehr, da ich dieſe beiden Männer eben ſo wenig liebe und nicht böſe darüber ſein würde, ihnen einen Streich zu ſpielen.“

„Es iſt gut; ich werde Dich benachrichtigen laſſen, ſobald es Zeit ſein wird. Bei Deinem Kopf verlaſſe das Haus Deines Onkels nicht, bevor Du eine neue Ordre erhältſt.“

„Ich werde gehorchen.“

„Was Euch betrifft, Sennores,“ ſprach der Capitain zu dem Alcaden und dem Geiſtlichen, „ſo will ich Nachſicht mit Euch haben, bis ich weitere

Digitized by Google

Nachrichten erhalte. Kehret nach Hause zurück und wachet vor Allem darüber, daß es meinen Soldaten weder an Lebensmitteln noch an Branntwein fehlt.“

Darauf wandte er sich zu den um ihn stehenden Soldaten und befahl mit rauher Stimme:

„Laßt die anderen Angeklagten vortreten.“

Digitized by Google

III.

Incarnacion Ortiz.

Der Alcade Don Ramon Ochoa und der Pater Linares hatten sich eilig in der Menge verloren, ohne Zweifel glücklich darüber, so guten Kaufs davon gekommen zu sein.

Der Student der Theologie folgte ihnen gemächlich, nachdem er vorher sein Maulthier losgebunden hatte, und dieses am Zügel mit sich führte.

Der Gang über die Plaza-Mayor nach dem Pfarrhause wurde schweigend zurückgelegt. Die drei Personen schienen zu fürchten, sich ihre Gedanken mitzutheilen.

Das Pfarrhaus war eine reizende Wohnung, welche zwischen Hof und Garten lag und fast vollständig in der Mitte eines Buschwerks von Blumen und Laub verborgen war. Ohne abzuwarten, daß man ihn dazu einlud, trat der Student in das Haus.

Digitized by Google

Der junge Mann vertraute sein Pferd einem Peonen und folgte dem Alcaden und dem Geistlichen in einen niedrigen Saal, dessen verwüstetes Meublement einen ganz kürzlich stattgehabten Besuch der spanischen Soldaten verrieth.

Sobald die Thür hinter dem Studenten geschlossen war, stieß der Sennor Don Ramon einen inneren Riegel vor, steckte den Schlüssel in seine Tasche, näherte sich dann rasch dem jungen Manne und redete ihn rauh mit folgenden Worten an:

„Jetzt, da wir allein sind, Caballero, hoffe ich, daß Sie uns sagen werden, wer Sie sind?"

„Wer ich bin?" entgegnete lachend der junge Mann; „bei Gott! Ihr sehr respectvoller Neffe, mein lieber Onkel."

„Ich habe keinen Neffen, Sennor, und Sie wissen es wahrscheinlich besser als sonst Jemand. Verschonen Sie mich also mit Ihrer Heiterkeit, ich bitte Sie, es ist keine freudige Zeit, denke ich."

„Sie sollten sich offen erklären, junger Mann," setzte auch der Pfarrer hinzu.

„Das ist mein Wunsch; aber bevor ich spreche, möchte ich wissen, ob ich dies mit Sicherheit *thun* kann."

„Was wollen Sie sagen?"

„Ah! Sie sehen wohl, daß es leichter ist, zu fragen, als zu antworten, Sennores," sagte er lachend mit scherzender Miene, und er streckte sich

Digitized by Google

ohne Umstände in einem Fautieul aus, der zufällig in seiner Nähe stand.

„Ich verstehe Sie nicht, fing der Pfarrer wieder an.

„Ich auch nicht," fügte der Alcade hinzu.

„Ich will deutlich sein. Für wen sind Sie?"

„Wie?" fragte der Pfarrer.

„Wie beliebt?" sagte der Alcade.

„Mit einem Wort, sind Sie für den König oder für das Volk?"

„Teufel!" entgegnete der Alcade, „das ist eine ernste Frage."

„Ich finde, daß dieselbe sehr in Verlegenheit setzt," fügte der Pfarrer hinzu.

„Das betrübt mich, allein, es ist mir unmöglich, in nähere Details einzugehen, bevor ich von Ihnen, Sennores, eine offene und bestimmte Antwort erhalten habe."

Man schwieg. Augenscheinlich überlegten die beiden Männer; der Student belauschte sie aus einem Winkel seines Auges, während er vollständig davon in Anspruch genommen zu sein schien, eine Cigarre zu wickeln.

„Aber wenn Sie ein Verräther wären?" sagte endlich Don Ramon gerade heraus.

„Sie sind einfältig, Sennor Alcade," antwortete der junge Mann achselzuckend.

„Ei, das Anerbieten, welches sie dem spanischen

Commandanten gemacht haben, ihm Don José Moreno und Don Internacion Ortiz in die Hände zu liefern, veranlaßt mich nicht, Ihnen das Vertrauen zu beweisen, welches Sie fordern, das gestehe ich Ihnen."

Der junge Mann brach in ein Gelächter aus, ohne den geringsten Respect für seine ehrenwerthen Wirthe.

„Nun," sagte er, „ich sehe, daß ich es durchaus sein muß, der Ihnen das Beispiel der Offenheit giebt."

„Ja, lassen Sie hören," sprach schlau der Alcade, indem er dem Pfarrer ein Zeichen des Einverständnisses machte.

„So schauen Sie mich an," fuhr der junge Mann fort, und er nahm seinen Hut à la Bazile ab und zu gleicher Zeit die Perrücke, welche ihm fast bis auf die Augen ging.

Eine vollständige Verwandelung war augenblicklich in dem Aeußern des jungen Mannes bewirkt.

Es war ein wirklicher Theatercoup.

„Incarnacion Ortiz!" riefen die beiden Männer mit einer an Schreck grenzenden Ueberraschung.

„Ich selbst, Sennores," antwortete noch immer lachend der junge Mann. „Aber sprechen Sie leiser, der Ort ist in diesem Augenblick nicht gut für mich."

Digitized by Google

„Unglücklicher," rief der Prieſter aus und faltete ſchmerzlich die Hände, „mein Gott, welche Unvorſichtigkeit! Wenn Sie jetzt in dieſer Situation entdeckt würden?"

„So würde ich gehenkt werden," fiel er ihm ſorglos in's Wort. „Aber darum handelt es ſich nicht. Werden Sie ſich jetzt noch weigern, mir zu antworten?"

„Nein, ſicherlich nicht, und wir werden eben ſo offen ſein, wie Sie es geweſen ſind," ſagte der Alcade. „Ich bin für das Volk."

„Ich bin für Gott und mein Land," fügte der Pfarrer hinzu.

„Ich wußte es, Sennores," erwiderte der junge Mann, indem er ſeine Perrücke und ſeinen Hut wieder aufſetzte; das iſt der Grund, warum ich keine Furcht hatte, Sie aufzuſuchen. Aber vor Allem, lieber Don Ramon, wollen Sie die Güte haben und Befehl geben, daß ſämmtlicher Mezcal und Refino-de-Cataluna, der in dem Pueblo zu finden iſt, nach der Plaza-Mayor geſchafft und an die Tamarindos vertheilt wird. Später werde ich Ihnen erklären, welche Wichtigkeit ich an dieſe Mittheilung von geiſtigen Getränken knüpfe."

„Es ſei, ich will mich ohne Verzug mit der Ausführung Ihrer Bitte beſchäftigen, und dies ſelbſt, ohne zu verſuchen, Ihre Abſicht zu errathen, ſo groß iſt mein Vertrauen, lieber Don Incarnacion."

Digitized by Google

„So ist es recht, aber seien Sie unbesorgt, ich arbeite für die gute Sache, beeilen Sie sich, zu uns zurückzukehren, die Zeit drängt und wir haben noch einige wichtige Dispositionen zu treffen. Sobald Sie zurückkehren werden, will ich Ihnen den Plan, welchen ich ersonnen habe, mittheilen, dem Sie, wie ich hoffe, Beide zustimmen werden, Sennores."

„Ich bitte nur um eine Viertelstunde Zeit, ist dies zu viel?"

„Nein, gehen Sie, ich erwarte Sie hier, während Ihrer Abwesenheit werde ich mit dem Pfarrer plaudern."

Der Alcade lief beinahe, so sehr lag ihm daran, bald zurückzukommen.

„Nun zu uns Beiden," begann der junge Mann von Neuem, indem er den Pater Linares fest anblickte. „Sie wissen," fuhr er fort, „daß wenn das Interesse des Vaterlandes mich veranlaßt hat, hierherzukommen, ein noch wichtigerer Grund mich antrieb, mich in dieses Präsidio einzuführen, nicht wahr?"

„Ich verstehe beinahe, was Sie sagen wollen, Don Incarnacion; ich habe mein Versprechen treulich gehalten."

„Also Donna Linda und ihr Vater?"

„Sind in Sicherheit; gleich nach der Ankunft der Spanier sind sie durch mich und Don Ramon

Digitized by Google

in einen Schlupfwinkel gebracht worden, der im Voraus bereit war, und uns Allen bekannt iſt."

„Sie ſchwören mir, daß ſie an dem Orte, von dem Sie ſprechen, keine Gefahr laufen, entdeckt zu werden.

„Auf mein Seelenheil! Ich ſchwöre es Ihnen, Sennor," antwortete der Geiſtliche mit feſter Stimme.

„Ich glaube Ihnen, denn ich kenne Ihre Ergebenheit für ſie; Sie wiſſen, daß dieſer Capitain Balboa und die Kerle, welche ihn begleiten, keine ſpaniſchen Soldaten ſind, ſondern Banditen der ſchlimmſten Art."

„Das vermuthete ich nach ihrem Verfahren in unſerm unglücklichen Pueblo; aber was iſt zu thun?"

„Geduld, ich kenne den Grund, der dieſen Balboa hierhergeführt hat."

„Die Luſt zum Plündern."

„Ja, und ſeine Liebe für Donna Linda."

„Himmel? wäre es möglich!" rief Jener, und faltete entſetzt die Hände.

„Beruhigen Sie ſich; wenn Gott mich hierhergeführt hat, ſo geſchah es, weil er nicht wollte, daß die Pläne dieſes Banditen gelingen ſollten. Kann ich Don Joſé Moreno und ſeine reizende Tochter ſehen?"

„Dies wäre eine Unvorſichtigkeit, Sennor Don

Digitized by Google

Incarnacion; bedenken Sie, daß dieſer elende Balboa jetzt ſeine Augen auf Sie gerichtet hat. Wenn ein augenblicklicher Zufall ihm Ihren Namen verriethe, würde für Jene und für Sie Alles verloren ſein."

„Was liegt mir am Sterben!" rief der junge Mann aus.

„In der That, Sennor Don Incarnacion Ortiz," antwortete der Pfarrer mit einer Feierlichkeit, die dem heißblütigen jungen Mann imponirte, „der Tod iſt nichts, ſobald er zu ſeiner Zeit kommt, wenn das Werk, dem man ſein Leben gewidmet hat, erfüllt iſt und man demnach ohne Furcht vor Gott erſcheinen kann."

„Sie haben Recht; ich werde alſo warten, weil es ſein muß," unterbrach ihn der Parteigänger, plötzlich durch dieſe etwas ernſte Ermahnung beruhigt, „aber ſobald unſere Arbeit beendet ſein wird, bei Gott! . . . ."

„Dann, Sennor, werden Sie nach Ihrem Gefallen handeln, und ich ſchwöre Ihnen auf Ehre, daß ich, weit entfernt, Sie zurückhalten zu wollen, Ihnen mit aller Macht beiſtehen werde."

„Ich zähle auf Ihr Wort, Herr Pater."

„Sie werden mich immer bereit finden, es zu halten."

„Haben Sie Dank. Und nun denken wir nur noch an unſere heilige Sache."

Digitized by Google

„Ach!“ ſeufzte trübe der Pfarrer.

Da ging die Thür auf und der Alcade trat ein.

„Schon zurück?“ rief der junge Mann erfreut.

„Sie ſehen, daß ich keine Zeit verloren habe, Don Incarnacion.“

„Nein gewiß nicht, ich erkenne Ihre Pünctlichkeit und Schnelligkeit an. Aber, ſagen Sie mir, haben Sie eine anſehnliche Quantität Branntwein an dieſe würdigen Tamarindos vertheilt?“

„Ich habe nach der Plaza-Mayor genug Mezcal und Refino ſchaffen laſſen, um ein ganzes Regiment trunken zu machen.“

„Um ſo beſſer, Sennor Don Ramon, mögen ſie trinken; je mehr ſie trinken, um ſo beſſer wird es ſein.“

„Sie wiſſen, Sennor Ortiz, daß ich Sie nicht verſtehe.“

„Bah! das beunruhige Sie nicht, bald werden Sie mich verſtehen, das verſpreche ich Ihnen. Bemerkt man unter den Soldaten ſchon einige Anzeichen der Trunkenheit.“

„Ei! ſie waren ſchon vor meiner Ankunft ziemlich berauſcht, wie Sie ſich ſelbſt haben überzeugen können, der Zuwachs an Branntwein, welchen ich ihnen geſandt habe, kann den Rauſch nur beenden, denke ich.“

Digitized by Google

erwägen Sie meine Worte; denn die Zeit drängt und ich werde es Ihnen nicht wiederholen können. Ich habe die Absicht, mich noch heute Nacht von der verdammten Escadron des Capitain Balboa loszumachen. Schon zu lange hat dieser nichtswürdige Gachupine diese Provinz ausgesogen und geplündert; es ist Zeit, dem ein Ziel zu setzen; überdies habe ich bestimmten Befehl von dem Congresse erhalten, endlich mit ihm zu Ende zu kommen. Ich darf also nicht zurückweichen, jetzt muß ich um jeden Preis handeln."

„Das ist sehr schwierig."

„Nicht so sehr, wie Sie voraussetzen. Alle meine Maßregeln sind getroffen, aber ich gestehe Ihnen, daß ich zur Ausführung meines Planes Ihrer Mitwirkung bedarf, Sennores."

„Sie steht Ihnen ohne Beschränkung zu Gebote; was ist zu thun?" erwiderte der Alcade, indem er den Kopf zweifelnd schüttelte.

„Fast nichts. Es ist offenbar, daß heute Abend sämmtliche Tamarindos trunken sein werden. Nichts wird daher leichter sein, als sich ihrer Pferde und Waffen zu bemächtigen."

„Ich theile ihre Meinung nicht; Viele werden berauscht sein, aber die Andern, die unter dem Commando guter Offiziere stehen, gut bewaffnet und disciplinirt sind, werden sich leicht an unsern armen Indianern rächen."

Digitized by Google

„Ich erwartete, daß Sie dies Bedenken haben würden, Don Ramon. Sind alle Guaritas des Pueblo geschlossen?"

„Alle, und was mehr ist, sie sind durch starke spanische Detachements besetzt."

„Ich glaube mich indessen zu erinnern, daß es eine Art Graben giebt, durch welchen es möglich ist, sich unbemerkt in den Pueblo einzuführen."

„In der That."

„Und er ist nicht bewacht?"

„Wie sollte er! Die Gavachos kennen den Paso nicht.

„Wohlan, Sie werden an diesem Orte einen sichern Mann aufstellen, und heute Nacht, genau um zehn Uhr, wird sich ein Detachement von fünfhundert Reitern unter meiner und Don Pedro Moreno's Anführung durch diesen Graben in die Stadt einführen und Ihnen Beistand bringen."

„Ihre Cuadrilla ist also wirklich in der Umgegend des Pueblo?"

„Gewiß, die beste Diplomatie ist, niemals zu lügen, demnach habe ich dem Capitain Balboa die strengste Wahrheit gesagt, allein anstatt uns zu überraschen, wie er es hofft, wird er Derjenige sein, der überrascht wird."

„Ah! bei Gott! das wird ein vortrefflicher Spaß sein!" rief der Alcade.

„Nicht wahr? — und gut ersonnen."

Digitized by Google

„In der That, allein ich sehe ein ernstes Hinderniß für das Gelingen dieses Handstreichs."

„Welches?"

„Ich denke daran, daß Sie selbst den Tamarindos bei der projectirten Expedition als Führer dienen sollten."

„Oh! das beunruhige Sie nicht, ich habe meine Vorkehrungen getroffen; und jetzt, nachdem wir Alles besprochen haben, auf Wiedersehen Sennores."

„Wie, auf Wiedersehen, speisen Sie nicht mit uns zu Mittag?"

„Vielleicht," entgegnete lachend Don Incarnacion, „allein ich ziehe es vor, mich durch den spanischen Commandanten einladen zu lassen."

Und ohne noch ein Wort hinzuzufügen, ließ er seine beiden Mitschuldigen zurück, erschreckt über seine Kühnheit, seine Heiterkeit und sein unerschütterliches Vertrauen auf den Erfolg einer so gewagten Ueberrumpelung.

Kaum einige Schritte von dem Hause sah sich der Parteigänger, in einem Augenblick, wo er es am wenigsten erwartete, dem spanischen Commandanten gegenüber, der, von seinen Offizieren gefolgt, herkam.

„Ah! Herr Student," redete der Capitain ihn an, indem er ihm in den Weg trat, „wohin gehen Sie denn?"

„Ei, Herr Commandant," gab Ortiz mit ſchlauem Lächeln zur Antwort, „wenn ich es Ihnen offen geſtehen muß, ich ſuche zu Mittag zu ſpeiſen."

„Wie, zu ſpeiſen? Und iſt Ihr Onkel, der würdige Alcade zufällig ....."

„Mein Onkel," unterbrach ihn lachend der junge Mann, „hat mir die Thür gewieſen und mich aufgefordert, zu meinen guten Freunden, den Spaniern, zu gehen und ſie um ein Mittageſſen zu bitten, ich wiederhole Ihnen ſeine eigenen Worte, ohne mir zu erlauben, etwas daran zu ändern."

„Ah!" meinte der Commandant und runzelte die Stirn, „hat er dies geſagt, der würdige Alcade? Nun, er ſoll nicht zum Lügner werden, Eure guten Freunde, die Spanier, laden Euch ein; allein die Mahlzeit wird bei Eurem Onkel ſtattfinden und, bei Gott, er ſelbſt wird die Koſten tragen."

„Bravo, das iſt herrlich," riefen die Offiziere lachend aus.

„Sie erweiſen mir viel Ehre, Herr Commandant," antwortete der junge Mann mit gut geſpielter Verwirrung, „aber ich weiß wirklich nicht, ob es mir möglich ſein wird, dieſe freundliche Einladung anzunehmen."

„Und warum ſollten Sie dieſelbe ausſchlagen, Herr Student?"

„Weil ich eine entſetzliche Furcht habe, mich

Digitized by Google

dadurch völlig mit meinem Onkel zu entzweien, da er ein reicher Mann ist und ich sein einziger Erbe bin; nach dem, was jetzt bereits zwischen uns vorgefallen ist, gestehe ich Ihnen, daß ich fürchte . . . ."

„La, la, la," unterbrach ihn heiter der Offizier, „Ihr seid ein netter Bursche, Ihr gefallt mir, ich übernehme es, Frieden zu stiften zwischen Euch und Eurem Onkel, seid unbesorgt."

„Wenn es so ist, habe ich Ihnen nur zu folgen, Commandant."

„Kommt, Ihr werdet sehen, daß er uns gut aufnehmen wird."

Fünf Minuten später trat der Capitain Don Horacio de Balboa in das Haus des Alcaden in Begleitung seiner Offiziere und gefolgt von Incarnacion Ortiz, welcher heimlich lächelte, indem er den Verlegenen spielte.

Don Ramon Ochoa war ziemlich unangenehm überrascht durch diesen neuen Einfall; er konnte die Anwesenheit des Parteigängers nicht begreifen, aber ein Blick, den er verstohlen mit diesem austauschte, beruhigte ihn und er empfing seine unglücklichen Besucher mit der ausgesuchtesten Höflichkeit, obwohl er sie innerlich von ganzem Herzen verwünschte.

„Sennor Alcade," begann der Capitain in dem Augenblick, wo dieser sich anschickte, ihn nach dem Grunde seiner Anwesenheit zu fragen: „da Sie

Digitized by Google

mich vor kaum einer Stunde Ihrer Ergebenheit für die königliche Sache versicherten, so habe ich Ihnen einen öffentlichen Beweis meiner Befriedigung geben wollen, ich komme daher, um bei Ihnen mit meinen Offizieren und Ihrem Neffen zu speisen, der von Ihnen ziemlich schlecht aufgenommen zu sein scheint, und wenn Sie sich freundlich gegen mich bezeigen wollen, bitte ich Sie, Frieden mit ihm zu schließen."

„Seien Sie versichert, mein lieber Onkel," sagte respectvoll der junge Mann in aller Demuth, „daß ich mein Unrecht bereue, ich bitte Sie, mir zu verzeihen."

„So, das wäre abgemacht," sagte der Spanier, „und nun wollen Sie gütigst den Befehl geben, aufzutragen."

„Die Mahlzeit, welche Sie bei mir finden werden, wird sehr bescheiden sein, Sennor."

„Wir werden uns mit derselben begnügen, wenn sie gern gegeben ist."

„Ich hoffe, daß Sie nicht daran zweifeln werden."

Die Offiziere nahmen Platz und zwei Peonen deckten auf Befehl ihres Gebieters eiligst den Tisch.

Während man auf das Mittagessen wartete, ließ der Alcade Erfrischungen, das heißt süße Weine, bringen.

Unter dem Vorwand, seinem Onkel beizustehen, die Honneurs seines Hauses zu machen, hatte der

Digitized by Google

junge Mann, ohne Verdacht zu erregen, ihm einige Worte zuflüstern können, welche Don Ramon vollständig beruhigten und ihm seine gute Laune und Geistesgegenwart wiedergaben.

Endlich trug man die Speisen auf, die spanischen Offiziere setzten sich heiter um einen mit Gerichten beladenen Tisch.

Der Anfang der Mahlzeit war anständig und so, wie man es mit Recht von gebildeten Männern erwarten durfte, aber bald erhitzten sich die Köpfe, und allmählich wurden die Scherzreden bitter und beleidigend. Der Student der Theologie trank sehr wenig, dagegen füllte er die Gläser im Kreise immer bis an den Rand, so das die Spanier bald Alle zugleich zu sprechen begannen, die Rebellen verhöhnten, und die Meinungen des Alcaden mit beißendem Spott, ja selbst mit kaum verhehlten Drohungen verfolgten.

Aber dabei blieben die Dinge nicht; als die Offiziere, durch den Wein, den sie ohne Maaß getrunken hatten, erregt, ihre Teller leer sahen, fanden sie es angenehm, dieselben zu zerbrechen, indem sie sie über ihre Köpfe warfen. Bald folgten die Flaschen und Gläser den Tellern, und als die Trunkenheit noch mehr stieg, artete die Orgie in Plünderung aus und die Möbel und die Gemälde flogen bald in Stücke durch einander.

Don Horacio de Balboa regte sie, anstatt dem

Frevel Einhalt zu thun, im Gegentheil noch mehr an und ging ſelbſt mit ſeinem Beiſpiel voran. Ein Offizier, der mehr berauſcht als die andern war, und nicht mehr wußte, welchen Streich er dem unglücklichen Beſitzer ſpielen ſollte, ſchlug endlich vor, mit dem Hauſe des Alcaden ein Freudenfeuer zu veranſtalten. Dieſer, welcher fürchtete, ſeinen Unwillen nicht beherrſchen zu können, hatte den Entſchluß gefaßt, das Feld den Plünderern frei zu geben und den Platz zu verlaſſen.

Seine Abweſenheit wurde nicht einmal bemerkt. Die Orgie nahm mit einem größern Freudengeſchrei und Gelächter ihren Fortgang.

Da plötzlich, als das Feſt ſeinen höchſten Gipfel erreicht hatte, hörten die Offiziere den Angelus läuten.

„Was iſt das?“ fragte der ſpaniſche Capitain mit verdrießlicher Ueberraſchung.

„Nichts,“ ſagte Incarnacion, „der Pfarrer, welcher ohne Zweifel dem Herrn dankt für Ihre Anweſenheit in dem Pueblo.“

„Gott ſegne ihn!“ antwortete Don Horacio; „aber wo iſt unſer Wirth geblieben?“ ſetzte er, endlich die Abweſenheit des Alcaden bemerkend, hinzu.

„Er wird gewiß bald zurückkommen.“

„Junger Mann,“ fing der Capitain mit der Wichtigkeit eines Trunkenen von Neuem an, „es iſt

Digitized by Google

nicht gut, seine Gäste so zu verlassen, geht, holt Euren Onkel und führt ihn hierher."

„Ich gehe sogleich;" antwortete der Parteigänger indem er rasch den Tisch verließ.

„Und wenn er sich weigert, so tragt ihn herbei; indessen wollen wir trinken."

„Trinken wir!" wiederholten die Offiziere im Chor.

Don Incarnacion hatte sich beeilt, die Erlaubniß, welche ihm der Capitain ertheilt, zu benutzen und den Saal zu verlassen.

Die einen Augenblick unterbrochenen Libationen begannen wieder mit neuem Eifer. Man sang, man schrie, Alle wollten zugleich sprechen, so daß es in kurzer Zeit unmöglich war, sein eigenes Wort zu verstehen und, der Tumult in dieser gewöhnlich so friedlichen Wohnung, wirklich entsetzlich wurde.

Digitized by Google

IV.

Donna Linda.

An der Thür des Hauses begegnete Don Incarnacion Ortiz dem Alcaden, welcher nachdenklich vor dem Hause auf und ab ging.

„Nun?“ fragte dieser ihn.

„Die Trunkenheit hat ihren höchsten Grad erreicht; wenn nichts ihre Freude stört, werden wir sie morgen dort wieder finden, wo sie jetzt sind, ich bin unter dem Vorwand hinausgegangen, Sie wieder zu ihnen zurück zu führen.“

„Sie wollen also, daß ich wieder hineingehe?“

„Gott behüte mich davor! Denken wir nicht mehr an diese Trunkenbolde, benutzen wir im Gegentheil die Frist, welche sie uns lassen.“

„Was müssen wir thun?“

„Vor Allem führen Sie mich zu Don José Moreno und zu seiner Tochter.“

„Können wir gehen, wohin es uns beliebt?“

„Ja, wenigstens jetzt; handeln wir also.“

Digitized by Google

Bei diesem dem Alcaden so unerwarteten Vorschlag, fuhr er empor und blickte dem jungen Manne gerade in's Gesicht.

„Sie haben dieselbe Bitte bereits an Pater Linares gerichtet," sagte er unschlüssig.

„Allerdings, woher wissen Sie das?"

„Er hat es mir gesagt."

„Ah! vielleicht würde er besser gethan haben, nicht mit Ihnen davon zu sprechen."

„Weshalb denn?"

„Das ist meine Sache; nun einerlei, ich muß sie sehen, koste es, was es wolle."

„Was Sie ihnen zu sagen haben, ist wohl sehr wichtig?"

„Außerordentlich, mein Freund, glauben Sie meinem Wort."

„Mein Gott! was soll ich thun?" sprach der Alcade.

„Mich augenblicklich zu ihnen führen, ich wiederhole es Ihnen noch einmal."

„Aber fürchten Sie nicht, daß die Offiziere . . ."

„Ihre Augen sind geschlossen, sage ich Ihnen, beeilen Sie sich, mich zu unseren Freunden zu führen, ich muß sie durchaus sehen und mit ihnen sprechen."

„So kommen Sie denn, da Sie es fordern, allein, wenn ein Unglück geschieht! . . . ."

„Ich stehe für Alles, seien Sie unbesorgt. Ist es weit von hier?"

Digitized by Google

„Nur zwei Schritte.“

Alſo ſprechend waren ſie in eine enge Straße eingebogen, welche zum Fluſſe führte; bald darauf blieben ſie vor einem niedrigen ſchwärzlichen Hauſe, von ärmlichem Aeußern ſtehen.

„Hier iſt es,“ ſagte der Alcade.

„In dieſem alten baufälligen Hauſe?“ murmelte der junge Mann mit einer peinlichen Ueberraſchung.

„Glauben Sie, daß ein Palaſt für ſie heute ein ſicherer Zufluchtsort wäre?“ erwiderte Don Ramon ironiſch.

„Sie haben Recht; laſſen Sie uns eintreten.“

Der Alcade blickte um ſich, um ſicher zu ſein, daß kein Spion ſie belauſchte, dann näherte er ſich der Thür, klopfte mit ſeinem Rohrſtock dreimal an dieſelbe und ſagte mit leiſer Stimme:

„In der Nacht ſtreifen die Coyoten um die Wohnungen.“

„Es iſt nicht gut, Abends auszugehen,“ antwortete ſogleich eine Stimme aus dem Innern.

„Wofern man nicht mit Waffen verſehen iſt,“ erwiderte der Alcade.

„Aber wo ſie finden?“ fragte man.

„Bei ſeinen Freunden,“ ſprach wieder der Alcade.

Ein Geräuſch von Riegeln und Schlöſſern, welche man öffnete, drang aus dem Innern des Hauſes und die Thür that ſich nur einige Daumen breit auf.

In Mexiko, wo die nächtlichen Angriffe ſo

Digitized by Google

iufig ſind, hat man die Gewohnheit, die Thüren ırch eine höchſtens einen Fuß lange Kette, die n Innern an zwei Haken befeſtigt iſt, zuzuhalten.

In der Spalte erſchien furchtſam das graue ›aupt eines alten Negers, deſſen Geſicht noch Be= ›rgniß ausdrückte. Als er die beiden Perſonen uf der Straße bemerkte, zog er ſich mit einer aſchen Bewegung zurück.

Um ihn zu beruhigen, beeilte ſich Don Ramon, hn anzureden.

„He! Tio Canucho," ſagte er zu ihm, indem r den Fuß zwiſchen die Thür und die Einfaſſung etzte, um ihn zu verhindern, daß er ſie wieder chloß, „erkennt Ihr mich nicht?"

„Ah! Sie ſind es, Sennor Alcade," antwortete der alte Neger, „aber Sie ſind nicht allein, ſcheint mir," ſetzte er unſchlüſſig hinzu.

„Nein, ein Freund begleitet mich; nun, ſo laßt uns ein, alter Narr, wir haben mit Eurem Gebieter zu thun; in unſrer böſen Zeit iſt es nicht gerathen, lange auf der Straße zu ſchwatzen."

Der alte Neger zog ſich zurück, machte brummend die Kette loß, und die beiden Männer drangen endlich in das Haus, deſſen Thür ſich unmittelbar wieder hinter ihnen ſchloß.

Sie gingen nicht allein durch die Hausflur, ſondern auch durch den Hof und traten in den Corral, ohne ſich dem Hauſe zu nähern.

Digitized by Google

„Wohin gehen wir denn?“ fragte mit leiſer Stimme Don Incarnacion den Alcaden, indem er mit Unruhe ſich umſchaute.

„Geduld, wir ſind bald am Ziele,“ antwortete Don Ramon in demſelben Tone.

Der alte Neger ließ ſie unter einen halb verfallenen Schuppen treten, ſchloß ſorgfältig das Flechtwerk hinter ihnen, welches als Thür diente, nahm darauf einen Beſen und kehrte mit demſelben einen Haufen Mais- und Alfalfaſtroh bei Seite.

Gleich darauf kam zwiſchen zwei Steinen ein unbedeutender Nagel zum Vorſchein.

Der Neger bückte ſich und zog dieſen Nagel mit Gewalt heraus; ſogleich ſenkte ſich ein Theil der Schuppenwand in einer Breite von ungefähr zehn Quadratfuß, glitt in eine unſichtbare Fuge und zeigte die erſten Stufen einer Treppe, die ſchneckenförmig zwiſchen zwei neben einander befindlichen Mauern emporſtieg.

„Was Teufel iſt dies?“ flüſterte der Parteigänger.

„Kommen Sie,“ verſetzte der Alcade, der ihm mit gutem Beiſpiel vorging und die erſten Stufen emporſtieg.

Incarnacion Ortiz folgte ihm ſogleich.

Der alte Neger überreichte ihnen eine Laterne und ſobald er die beiden Männer auf der Treppe ſah, ließ er von Neuem die Fallthür ſpielen, welche

Digitized by Google

ſich hinter ihnen ſchloß, während er draußen blieb.

„Gut! da wären wir eingeſchloſſen," konnte der Parteigänger ſich nicht enthalten zu bemerken.

„Nicht für lange Zeit, beruhigen Sie ſich."

„Was habe ich mit Ihnen zu fürchten, mein Freund? Ich bin nur betrübt über dieſe Vorſichtsmaßregeln, welche ſo deutlich den bedauernswerthen Zuſtand unſers unglücklichen Landes zeigen."

Nachdem ſie fünfundzwanzig Stufen hinaufgeſtiegen waren, hatten ſie ein ſtarkes eiſernes Gitter erreicht, welches der Alcade öffnete, indem er eine unſichtbare Feder ſpielen ließ. Sie befanden ſich darauf in einem ziemlich geräumigen Corridor; an dem äußerſten Ende deſſelben ſtießen ſie auf ein zweites Gitter, welches der Alcade wie das erſte öffnete.

Darauf machten ſie eine ſcharfe Wendung nach links, aber kaum waren ſie ein Dutzend Schritte vorwärts gegangen, als eine Mauer ſich vor ihnen erhob, und ihnen ein ſcheinbar unüberſteigliches Hinderniß entgegenſtellte.

„Verweilen wir hier einen Augenblick," ſagte der Alcade.

„Thuen wir das — um ſo mehr, als ich kein Mittel ſehe, es anders zu machen;" gab der Parteigänger lachend zur Antwort.

Da ſeien Sie außer Sorge," fuhr Don Ramon

Digitized by Google

lächelnd fort, „Diejenigen, welche wir aufsuchen wollen, sind von unsrer Ankunft bereits durch das Oeffnen der Falltür unterrichtet, man wird nicht zögern, uns aufzusuchen.“

„Aber Don Ramon, wo sind wir hier? Ich gestehe Ihnen, daß ich von dem Vorhandensein dieses geheimnißvollen Verstecks keine Ahnung hatte, und dennoch ist, wie Sie wissen, ein Theil meiner Kindheit in diesem Pueblo oder doch in der Umgegend desselben verflossen.“

„Dieses Versteck, wie Sie diesen Ort nennen, mein Freund, ist indessen sehr alt, das versichere ich Ihnen, denn es schreibt sich her aus den frühesten Zeiten der Eroberung.“

„Oh! oh! dann ist es wahrscheinlich einer jener geheimnißvollen Schlupfwinkel, in denen die Indianer ihre Reichthümer verbargen.“

„Nicht ganz, obgleich Sie der Wahrheit näher sind, als Sie vermuthen; Sie wissen, daß die Indianer, obwohl scheinbar Christen, in Wirklichkeit Heiden geblieben sind und daß Viele unter ihnen noch heute den Ritus ihres alten Glaubens ausüben.“

„Ja, das weiß ich, beinahe wenigstens; ich gestehe Ihnen, daß ich mich wenig mit diesen Sachen beschäftigt habe.“

„Sie wissen ohne Zweifel auch, daß sie überzeugt sind, der Kaiser Mocktekuzoma, ihr unglück-

Digitized by Google

licher Herrscher, der so elend in einer Emeute gegen die Spanier getödtet wurde, sei in den Himmel erhoben und werde eines Tages wieder erscheinen, um sie von dem Joch der Fremden zu befreien und dem Reiche der Incas seinen früheren Glanz wiederzugeben."

„Ja, in der That, ich habe oft von diesem Glauben sprechen hören."

„Wenn Sie es wünschen, will ich Ihnen diese Legende erzählen, da wir einige Augenblicke Zeit für uns haben."

„Ich höre Ihnen um so lieber zu, mein Freund, als wir nichts Besseres zu thun haben."

„Mocktekuzoma — das heißt der gestrenge Herr, denn alle indianischen Namen haben eine Bedeutung — und nicht Montezuma, wie man seinen Namen verfälscht hat, war ein Mann von schwachem Charakter und außerordentlich abergläubisch. Die unvermuthete Ankunft der Spanier hatte ihn mit Schrecken erfüllt, wegen einer alten Prophezeihung, welche verkündete, daß weiße und bärtige Männer auf großen beflügelten Häusern von Nordwesten kommen und daß mexikanische Reich zerstören würden. Er versuchte daher durch alle Mittel, sich von diesen Fremden loszumachen. Unglücklicherweise für ihn hatten die Spanier an ihrer Spitze einen Abenteuerer, welchen der Durst nach Gold und der Fanatismus, wider sein Wissen

vielleicht, zum großen Feldherrn und Diplomaten machte. Ich will Ihnen nicht die Einzelnheiten dieses fabelhaften Heldengedichts aufzählen, welches man die Eroberung Mexiko's nennt. Cortez, Herr der Hauptstadt des Kaiserreichs, welches er als Freund betreten, fürchtete einen Aufstand; er hatte von dem schwachen Monarchen erlangt, daß dieser sich ihm auslieferte, und indem er ihn mit scheinbaren Ehren überhäufte, war Mocktekuzoma in Wirklichkeit sein Gefangener."

„Aber das ist ein vollständiger Geschichtsauszug, den Sie mir geben, — die Folge davon, daß wir Zeit haben," lachte der Parteigänger.

„Warten Sie," fuhr der Alcade fort; „eines Tages war der Kaiser, von allen seinen Hofleuten umgeben, lange Zeit in Nachdenken verloren und antwortete nur einsylbig auf die an ihn gerichteten Fragen. Da hob er plötzlich wieder den Kopf in die Höhe und streckte den rechten Arm aus, um die Aufmerksamkeit seiner Umgebung zu fordern: „Meine Getreuen," sagte er, „heute Nacht ist mir mein Vater, die Sonne, erschienen und hat mir verkündet, daß die Zeit, welche ich auf Erden zubringen soll, abgelaufen ist, und daß ich bald zu ihm zurückkehren werde. Wie dieses Ereigniß herbeigeführt werden soll, weiß ich nicht; allein ich habe die Ueberzeugung, daß es nahe ist."

Bei diesen mit bitterer Betrübniß ausge-

Digitized by Google

en Worten vergessen die Caziken, welche
ser umgaben, Thränen; aber er lächelte
ad da er sie trösten wollte, begann er von
:

reunde, ich bin der Sohn der Sonne, also
ich sterben; ich werde zu meinem Vater zu-
ren, trocknet daher Eure Thränen und freut
daß Ihr mich der Tyrannei der bärtigen
er entgehen seht. Mein Vater ruft mich zu
weil es das Geschick also will, und nichts den
letzbaren Männern zu widerstehen vermag,
e nach ihrem Gefallen über das Feuer des
mels gebieten. Aber ihre Macht wird nur eine
haben, behaltet meine Worte und führt meine
n Rathschläge getreulich aus, denn von dem
ctlichen Gehorsam gegen mich hängt das Wohl
ers lieben Vaterlandes ab. Von allen Gütern,
ich besaß, ist mir ein einziges geblieben, das
lige Feuer, ehemals angezündet durch die Sonne,
welches die Weißen noch nicht gewagt haben,
e ruchlose Hand zu legen. Ihr seht dieses
uer dort in jenen goldenen Räucherpfannen
ennen; nehmt es, tragt es unter Euren Mänteln
nweg, ohne daß unsere Tyrannen es entdecken.
eder von Euch hebe sorgfältig einen Theil dieses
euers auf. Einst, wenn die Probezeit verstrichen
, werdet Ihr mich wieder an der Rechten meines
aters erscheinen sehen, getragen auf den Wolken

Digitized by Google

des Himmels; dann freut Euch, denn ich werde Euch von Euren Unterdrückern befreien." Die mexikaniſchen Herren gehorchten dem Kaiſer und entfernten ſich mit dem heiligen Feuer. Als einige Tage ſpäter der Kaiſer, von einem Stein getroffen, der ihm offenbar nicht beſtimmt geweſen, zu Boden ſank, waren ſeine letzten Worte: „Mexikaner! das Feuer! Denkt an das Feuer!"

Vergebens ſuchten die durch dieſe Worte erſchreckten Spanier, welche einen Verrath fürchteten, zu entdecken, was dieſe geheimnißvolle Mahnung bedeutete; daß Geheimniß wurde treulich bewahrt und niemals erhielten ſie die Auflöſung dieſes Räthſels. Aber als die Inquiſition mit unverſöhnlicher Grauſamkeit Alles verfolgte, was einen Anſchein von Abgötterei hatte, gruben die Verwahrer des heiligen Feuers undurchdringliche Schlupfwinkel, in welche ſie es einſchloſſen. Der Ort, wo wir uns befinden, iſt eines dieſer Verſtecke, welcher durch einen der Vorfahren des Don José Moreno erbaut wurde."

„Ohne Zweifel aber iſt das heilige Feuer lange erloſchen?"

„Sie ſind im Irrthum, es brennt noch immer; ſtammt nicht Don José Moreno von den alten Königen von Tezcuco ab, die der Familie des letzten Kaiſers verwandt ſind?"

„Allerdings, das hatte ich vergeſſen; Sie glauben alſo ...."

Digitized by Google

„Ich bin deſſen gewiß; da ich ſelbſt Indianer bin, hat mich Don Joſé ſeit langer Zeit davon unterrichtet, aber ſtill! man kommt, nicht ein Wort von Dem, was ich Ihnen mitgetheilt habe.“

„Das verſpreche ich Ihnen.“

In dieſem Augenblick ließ ſich in der That ein leiſes Geräuſch hinter der Mauer vernehmen, von der ſich ein einziger Block löste und eine Oeffnung zeigte.

„Laſſen Sie uns gehen,“ ſagte der Alcade.

Ein Peone erwartete ſie mit einer Fackel in der Hand; er führte ſie durch verſchiedene Gänge und blieb nach einigen Minuten vor einer Thür ſtehen, an welche er klopfte.

„Treten Sie ein und ſeien Sie willkommen,“ antwortete man aus dem Innern.

Don Ramon öffnete die Thür und trat ein, gefolgt von dem Parteigänger.

In dem Saale befanden ſich zwei Perſonen: ein Greis und ein junges Mädchen.

Der Greis war ein Mann von ſechsundſechszig bis achtundſechszig Jahren; er war von hoher Geſtalt, ſeine impoſanten, aber durch das Unglück verwelkten Geſichtszüge athmeten eine Güte, welche Achtung forderte; ſein Haar, ſo weiß wie der Schnee des Chimboraſſo, fiel ungeordnet auf ſeine Schultern herab.

Das junge Mädchen war ein blondes Kind

Digitized by Google

von höchstens siebzehn Jahren, schlank und anmuthig; ihre großen blauen Augen schienen das Blau des Himmels wiederzuspiegeln, ihr lachender Mund, mit den rosigen Lippen, zeigte, halb geöffnet, eine doppelte Perlenreihe. Langes, seidenweiches und gelocktes aschblondes Haar umrahmte ihr reizendes Gesicht. Ihr Anzug bestand aus einem weißen Mousselinkleide, welches durch ein blaues Band um die Taille gehalten war, und aus einem nachlässig zurückgeworfenen Spitzenrebozo; mikroscopisch kleine Schuhe bedeckten ihre Kinderfüßchen.

Der Greis war Don José Moreno; seine Gefährtin, seine Tochter, Donna Linda, — ein Name, welcher im Castillianischen schön bedeutet.

Als Don José den Alcaden erblickte, reichte er ihm die Hand.

„Noch einmal, seien Sie mir willkommen, mein Freund," sagte er zu ihm, „ich bedaure, daß die Gicht, welche mich an dieses Sopha fesselt, mich verhindert, Ihnen entgegen zu gehen. Aber wen bringen Sie uns denn da?" fuhr er im Tone guter Laune fort, „mein Freund, auf mein Wort!"

„Incarnacion!" rief das junge Mädchen und eilte freudig dem Parteigänger entgegen.

„Holla, Kind!" begann lachend wieder der Greis, „vor Allem Ruhe, stürzt man so in die Arme eines schönen jungen Mannes, selbst wenn dieser schöne junge Mann unser Verlobter ist?"

Digitized by Google

Das junge Mädchen wich verwirrt und erröthend zurück.

„Ihren Segen dem Soldaten, mein verehrter Vetter," sagte Ortiz, indem er ehrerbietig vor dem Greise niederkniete.

„An mein Herz, mein Kind!" rief Don José aus und drückte ihn mit Zärtlichkeit an seine Brust.

„Wollen Sie Linda nicht verzeihen? Ich liebe sie so sehr."

Der Greis lächelte über diese sonderbare Entschuldigung, schloß die beiden jungen Leute in seine Arme und küßte sie mit inniger Liebe.

„Nun," sagte heiter der Alcade, und setzte sich auf einen Fauteuil, „ich sehe, daß ich keine so große Ungeschicklichkeit begangen habe, wie ich fürchtete, indem ich Incarnacion hierher führte. Das beruhigt mich, mein Herr, Sie werden mir nicht allzusehr darüber zürnen."

„Sie sind ein guter und würdiger Freund, Ramon, Sie haben mir die angenehmste Ueberraschung bereitet und ich danke Ihnen aufrichtig."

„So ist denn Alles auf's Beste; denn ich gestehe Ihnen, daß ich lange gezögert habe, bevor ich einwilligte, die Bitte Ihres Verwandten zu erfüllen."

„Ich kenne Ihre Vorsicht."

„Man kann nicht vorsichtig genug sein, überdies in den Verhältnissen, in denen wir uns be-

Digitized by Google

finden; dieſe verdammten Gachupines haben Luchsaugen, um die Patrioten ausfindig zu machen; ihre Spione ſind überall.“

„Laſſen Sie uns hoffen, daß Sie Ihnen wenigſtens dieſes Mal auf die Spur gekommen ſind,“ ſagte Don José lächelnd.

„Gott gebe es, mein Herr! Wenn das Gegentheil geſchähe, würde ich mich niemals über ein ſolches Unglück tröſten.“

„Was giebt es Neues, mein Vetter?“ fragte Donna Linda.

„Leider ſteht die Sache der Unabhängigkeit mehr als je auf dem Spiele, liebe Couſine,“ antwortete ſeufzend der junge Mann.

„Haben Sie die Hoffnung verloren!“ rief ſie aus und warf ihm einen klaren, ſtolzen Blick zu.

„Nein!“ gab er zur Antwort; „aber Verzeihung, ich habe nur über wenige Minuten zu verfügen, und . . .“

„Sie wollen uns ſchon verlaſſen!“ riefen Vater und Tochter zugleich.

„Wider meinen Willen, glauben Sie mir. Ich habe mich nur überzeugen wollen, daß Ihre Lage nicht zu elend iſt; nun ich beruhigt bin, darf ich nicht länger meine Pflicht vergeſſen, trotz des lebhaften Vergnügens, welches ich empfinden würde, noch länger bei Ihnen verweilen zu können.“

Digitized by Google

„So wollen Sie uns wirklich so schnell verlassen!“ sagte das junge Mädchen betrübt.

„Leider muß es sein, ich will noch heute Nacht eine Ueberrumpelung versuchen, die, wenn sie gelingt, uns von diesen verdammten Spaniern befreien wird.“

„Kennen sie ihren Chef, Incarnacion?“

„Ein wenig, lieber Vetter, es ist ein gewisser Don Horacio de Balboa, wie er sich hochtrabend nennen läßt, einer Ihrer alten Tigreros, glaube ich.“

„Ja, mein Freund, so ist es allerdings; hüten Sie sich vor diesem Manne, er ist ein Dämon; ich bin überzeugt, daß er nur in dieses Dorf eingefallen ist, um sich meiner und meiner Tochter zu bemächtigen.“

„Oh! oh!“ versetzte der junge Mann mit drohendem Stirnrunzeln, „ich danke Ihnen für diese Mittheilung, mein Vetter; der Mann war mir schon ziemlich zuwider, und da es so ist, mag er sich hüten; denn, bei Gott, ich werde ihn nicht schonen.“

„Jener Mann hat es gewagt, die Augen auf meine Tochter, Ihre Verlobte, zu werfen, Incarnacion, und was mehr ist,“ setzte er mit leiser Stimme hinzu, „er kennt oder vermuthet wenigstens unser Geheimniß.“

Der junge Mann erbleichte.

„Mein Vetter,“ sprach er mit dumpfer Stimme,

Digitized by Google

„wenn dieſer Mann im Beſitze unſeres Geheimniſſes iſt, wird er ſterben.“

„Sie werden uns retten, nicht wahr, Incarnacion?“ rief das jungs Mädchen aus und faltete angſtvoll die Hände.

„Noch heute Nacht, liebe Couſine, das ſchwöre ich Ihnen! denn die Zeit drängt und ich will Sie nicht länger den Beleidigungen dieſes Banditen ausgeſetzt wiſſen. Außer meiner Beſorgniß um Ihretwillen, führte mich hauptſächlich der Gedanke hierher, mich mit Ihnen über dieſe Sache zu verſtändigen. Glauben Sie, daß Sie ſich zu Pferde halten können, Don Joſé?“

„Und wenn ich mich darauf feſtbinden laſſen müßte, mein Kind; bin ich nicht ein alter Soldat?“

„So halten Sie ſich bei dem erſten Signal zum Aufbruch bereit. Nun ich Sie geſehen habe, bin ich ruhig; noch ehe zwei Stunden vergehen, werden Sie von mir hören.“

„Gott begleite Sie auf dem Wege der Gefahr, den Sie betreten, Incarnacion.“

„Und er beſchütze Sie, mein Vetter,“ ſetzte das junge Mädchen hinzu, indem es ihm die Stirn bot, auf welche er einen lauten Kuß drückte.

„Jetzt ſehen Sie mich ſtark,“ ſagte er heiter.

„Ein Wort noch, Kind.“

„Sprechen Sie, mein Vetter.“

Digitized by Google

„Freilich wahr," sagte Ortiz lachend; „ich hatte in der Freude des Wiedersehens vollständig meinen Freund vergessen."

„Es ist ihm doch nichts geschehen?"

„Sie werden ihn noch diese Nacht sehen."

„So ist er also in der Nähe?"

„Er erwartet mich."

„Es ist Zeit, daß wir gehen," unterbrach ihn der Alcade.

„Noch einen Augenblick, Incarnacion."

„Eine Verspätung kann Alles vernichten."

„So gehen Sie denn und auf baldiges Wiedersehen."

„Auf Wiedersehen," rief Incarnacion; mit diesen Worten eilte er, Don Ramon auf dem Fuß folgend, aus dem Saale.

Digitized by Google

V.

Die Expedition.

Von Don Ramon geführt, befand sich der Parteigänger bald wieder auf der Straße. Eine Viertelstunde später nahm er von dem Alcaden Abschied und kehrte in das Haus zurück, wo die Orgie ihren höchsten Grad erreicht hatte.

Er trat geräuschlos in den Saal, schlich sich durch die Gäste, von denen Keiner auf ihn achtete, und setzte sich an den Tisch mitten unter die Offiziere. Niemand schien zu bemerken, daß er länger als eine Stunde abwesend gewesen; die Spanier hatten jene Höhe der Trunkenheit erreicht, wo jede Aufreizung unnütz wird.

Nachdem Incarnacion eine Weile Alles, was um ihn vorging, beobachtet hatte, glaubte er den Augenblick zum Handeln gekommen; er näherte sich dem Capitain, führte ihn bei Seite und sagte mit leiser Stimme zu ihm:

„Ein Wort, Commandant, wenn's beliebt."

Digitized by Google

„Sprechen Sie, lieber Freund," antwortete dieſer, indem er ſich wieder auf ſeinen Stuhl warf.

„Geſtatten Sie mir, Ihnen die Bemerkung zu machen, daß Sie vollſtändig das Gedächtniß verloren zu haben ſcheinen."

„Wie? Was meinen Sie damit?"

„Haben wir nicht eine Expedition für dieſe Nacht?"

„Bei Gott! das iſt wahr," rief der Commandant, der ſich lebhaft wieder aufrichtete.

„Beruhigen Sie ſich," fuhr der junge Mann fort, und nöthigte ihn ſanft, ſich wieder zu ſetzen, „die Stunde iſt noch nicht gekommen; wenn Sie mir Glauben ſchenken, ſo laſſen Sie uns warten, bis Die, welche wir zu überraſchen gedenken, im Schlafe liegen."

„Sie haben Recht; in einer Stunde wollen wir uns auf den Weg machen."

„Vor Allem: würde es nicht wichtig ſein, Capitain, uns über die Stellung des Feindes Gewißheit zu verſchaffen?"

„Hm! der Gedanke iſt gut," antwortete Don Horacio mit der Schwerfälligkeit des Trunkenbolds; „aber wer wird ihn ausführen? Ich ſehe hier Niemand, welcher . . . ."

„Und ich? Bin ich nicht da?"

„In der That, Sie ſind da, das iſt wahr, warum ſollten Sie das nicht übernehmen?"

Digitized by Google

Der Parteigänger vermochte kaum seine Befriedigung zu unterdrücken.

„Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Ihnen dienen kann," sagte er.

„Nicht mir werden Sie dienen, junger Mann, sondern dem Könige."

„Mein Leben gehört ihm."

„Gut gesprochen. Ich sehe, daß ich aus Ihnen etwas werde machen können."

„Ich hoffe es;" entgegnete der junge Mann und lächelte ironisch.

„Zweifeln Sie nicht daran; also das ist abgemacht; Sie werden auf Kundschaft ausgehen und uns die Nachrichten hierher überbringen."

„Vor Allem, Commandant, unternehmen Sie nichts vor meiner Rückkehr."

„Hier sind noch volle Flaschen," versetzte der Capitain mit einer würdevollen Geberde.

Der Parteigänger glitt wie eine Schlange durch die Offiziere und verließ den Saal. Dann verschloß er doppelt die Thür des Hauses, steckte den Schlüssel in seine Tasche und gewiß, daß die spanischen Offiziere wohl oder übel das Haus nicht verlassen würden, eilte er in der Richtung der Plaza-Mayor davon.

Wir haben gesagt, daß die Soldaten in buntem Gemisch mitten unter den Trümmern der Orgie

Digitized by Google

geben einen Blick der Verachtung zu und setzte darauf rasch seinen Lauf fort.

Die Straßen des Pueblo waren leer, die geschlossenen Häuser ließen kein Licht durch die Sommerläden gleiten; überall herrschten Dunkelheit und Schweigen.

Nach mehren Umwegen erreichte der Parteigänger endlich den Wallbruch, wo er Don Ramon einige Stunden früher ein Zusammentreffen bestimmt hatte. Der würdige Alcade, seit langer Zeit schon dort in Begleitung einiger Männer, war ziemlich besorgt über sein langes Ausbleiben.

Als er den jungen Mann erblickte, stieß er einen Freudenschrei aus und eilte ihm rasch entgegen.

„Nun?" fragte er ihn.

„Es geht Alles gut," antwortete dieser.

„Sie sind lange ausgeblieben."

„Allerdings, das ist der Fehler dieser trunkenen Spanier, von denen ich mich nicht zu befreien wußte."

Hier unterbrach sich der junge Mann durch einen Ausruf des Unwillens.

„Was haben Sie?" fragte Don Ramon bebend.

„Ei!" entgegnete der Parteigänger, „ich denke soeben daran, daß mein Maulthier sich in dem Corral der Pater Linares befindet, aus dem ich es nicht herauslassen konnte, und nun habe ich kein Pferd."

„Ist es nur dies," fiel ihm der Alcade in's Wort, „so kommen Sie."

Digitized by Google

Er ging eine kurze Strecke, gefolgt von dem jungen Manne, öffnete die Thür eines Nachbarhauses und zeigte Incarnacion unter dem Saguan einen schönen vollständig ausgestatteten Mustang.

„Vortrefflich! Sennor Don Ramon, Sie sind, bei Gott! ein kostbarer Mensch!" rief der junge Mann aus.

Mit einem Satz war er im Sattel und sagte: „Erwarten Sie mich hier, ich werde bald zurück sein."

„Einen Augenblick, lieber Don Incarnacion," rief der Alcade und hielt das Pferd am Zügel zurück.

„Was giebt es noch?" sagte dieser ungeduldig.

„Caraï! Ihre Instructionen, mein Herr, was soll ich während Ihrer Abwesenheit thun?"

„Allerdings, daran dachte ich nicht mehr, wo habe ich denn den Kopf."

„Bah! Das Uebel ist nicht groß, sprechen Sie."

„Ihre Rolle ist sehr leicht, bereiten Sie Alles zu einem gemeinsamen Angriff vor; Jeder sei, wenn auch in seinem Hause verborgen, bereit, bei dem ersten Signal die Spanier zu überfallen, es darf uns nicht einer dieser Elenden entschlüpfen."

„Gut; aber da sie trunken sind, werden wir leichten Kaufs davon kommen."

„Vielleicht; doch für alle Fälle seien wir auf

Digitized by Google

ſich wie Löwen vertheidigen, glauben Sie mir, alſo Vorſicht."

„Ich weiß, was ich thun werde," ſagte Don Ramon mit einem düſtern Lachen, „gehen Sie unbeſorgt, ſobald Sie zurückkommen, wird Alles bereit ſein, ich werde meine Sache ausführen."

„So iſt es recht; allein beeilen Sie ſich, denn ich werde bald und nicht allein zurückkommen."

„Das wäre abgemacht," antwortete der Alcade, indem er das Pferd losließ und einige Schritte zurücktrat.

Der junge Mann zog die Zügel an, und ſetzte über den Graben, darauf ſprengte er im raſchen Galopp weiter, indem er ſich auf den Hals ſeines Pferdes neigte, und verſchwand bald in der Finſterniß.

Nach einem wahnſinnigen Ritte von beinahe zwanzig Minuten begann Incarnacion indeſſen allmählich den Schritt ſeines Pferdes zu mäßigen. So erreichte er eine Art Kreuzweg, von dem vier Wege ausliefen; in der Mitte auf einem ſteinernen Poſtament ſtand ein hohes eiſernes Kreuz, auf welchem die Werkzeuge der Leidensgeſchichte ſchwankten.

Der junge Mann machte Halt, zog eine Piſtole aus ſeinem Gürtel, nahm die Ladung heraus, ſchüttete friſches Pulver in die Zündpfanne, hielt ſie darauf über ſeinen Kopf und drückte los: das Zündhütchen brannte ab.

Digitized by Google

Fast in demselben Augenblicke blitzte ein ziemlich helles Licht durch die Finsterniß auf dem Wege, welcher dem Parteigänger gegenüber lag.

„Da sind sie!“ murmelte er, „es war Zeit!“

„Und er pfiff leise seinem Pferde.

Das edle Thier schüttelte den Kopf und sprengte in raschem Fluge in der Richtung fort, wo der Schein sich gezeigt hatte.

Bald ließ sich das Geräusch von Schritten vernehmen, gemischt mit Waffengeklirr.

Der Parteigänger stellte sich stolz auf dem Wege auf, zog seine Pistolen und rief:

„Quien vive?“ (Wer da?)

„Mejico e independencia,“ (Mexico und Unabhängigkeit), antwortete eine starke Stimme aus der Dunkelheit.

„Que gente?“ (Was für Leute?)

„Rancheros (Guerilleros) des Don Pedro Moreno.“

„Bei Gott!“ rief der junge Mann freudig aus, „seid willkommen; sind Sie es, Don Pedro?“

„Ja, lieber Freund, ich bin es,“ antwortete eine Stimme von sanftem und harmonischem Klange.

„Ah, sehr gut!“ rief Incarnacion, „ich muß Sie umarmen, Gefährte.“

Und er sprengte im Galopp auf die Truppe

Digitized by Google

war der Raum zurückgelegt und er befand sich in der Mitte seiner Freunde.

„Per Dios!“ sagte er, nachdem er Don Pedro umarmt hatte, „welchem glücklichen Zufall verdanken wir Ihre Gegenwart?“

„Oh! mein Freund,“ antwortete dieser lachend, „die Sache ist sehr einfach, das versichere ich Ihnen. Heute gegen drei Uhr Nachmittags bin ich zu meiner Cuadrilla zurückgekehrt, welche ich einige Tage unter dem Befehl meines Lieutenants gelassen hatte; er theilte mir mit, daß Sie entschlossen wären, einen Ueberfall zu versuchen, und da habe ich auch meinen Antheil an der Sache haben wollen. Da es indessen gut ist, vorsichtig zu sein, so blieb mein Lieutenant, während ich Ihnen mit dreihundert Pferden entgegenritt, eine Meile von hier, mit zweihundert anderen zurück, um uns, wenn es nöthig sein sollte, sogleich zu Hülfe kommen zu können.“

„Vortrefflich gesprochen, deshalb also sehe ich ihn nicht.“

„Er bildet die Reserve; aber was thun wir? — ich kenne Ihren Plan nicht.“

„Ich werde Ihnen denselben erklären, aber setzen wir vor Allem unsern Weg fort; senden Sie inzwischen einen sichern Mann an Ihren Lieutenant mit der Ordre auf El Paso vorzurücken, und schicken Sie einige Plänkler aus, um die Flanken

Digitized by Google

des Detachements zu recognosciren, von vorn haben wir nichts zu fürchten."

Dieſe beiden Ordres wurden ſofort ausgeführt, und die Truppe ſetzte ſich wieder in ſcharfen Trab.

Als ſie nur noch eine Schußweite von dem Präſidio entfernt waren, machten die Rancheros auf Befehl Don Pedro's Halt. Incarnacion Ortiz tauſchte einige leiſe Worte mit ſeinem Freunde aus, dann ließ er ſeinem Pferde die Zügel ſchießen und ritt gerade auf den Pueblo zu.

Nach einigen Minuten befand er ſich dem Graben gegenüber; ohne anzuhalten, erhob er ſein Pferd und ſetzte entſchloſſen hinüber. In demſelben Augenblick legte ein Mann die Hand auf die Zügel des Muſtang.

„Sind Sie es, lieber Alcade?" fragte mit leiſer Stimme der junge Mann.

„Ich ſelbſt, ich erwartete Sie."

„Und Ihre Gefährten?"

„Sie ſind nur zwei Schritte von hier entfernt, bereit, ſich zu zeigen, ſobald es ſein muß."

„So iſt Alles vortrefflich, das Uebrige geht mich allein an."

„So handeln Sie nach Ihrem Gefallen; bedürfen Sie meiner nicht mehr?"

„Nein, haben Sie Dank, Herr Alcade, allein ich empfehle Ihnen gewiſſe Perſonen, wie Sie wiſſen."

Digitized by Google

„Dieſe Empfehlung war unnütz," entgegnete Don Ramon, „überhaupt habe ich meine Idee," ſetzte er hohnlachend hinzu.

Der Alcade entfernte ſich ſogleich; nicht aus Furcht, ſondern weil er innerlich einen Plan hegte, deſſen Ausführung er kaum erwarten konnte.

Die Rancheros drangen hierauf einzeln in den Pueblo durch den Graben.

Don Pedro hatte die Hufe der Pferde mit Lederſäckchen bekleiden laſſen, die mit Sand angefüllt waren, ſo daß die Reiter durch die Straßen ritten, ohne das geringſte Geräuſch zu verurſachen.

Die erſte Sorge der Independanten war, die Plaza-Mayor einzuſchließen, indem ſie den Eingang ſämmtlicher Straßen, die dorthin führten, mit ſtarken Detachements beſetzten.

Die in die vollſtändigſte Trunkenheit verſetzten ſpaniſchen Soldaten lagen noch immer im feſten Schlaf; ſie hatten keine Ahnung von dem ſchrecklichen Erwachen, welches ihnen die Independanten bereiteten.

Nachdem Incarnacion Ortiz ſich überzeugt hatte, daß alle Rancheros auf ihrem Poſten waren, ſtieg er vom Pferde, ging auf die Kirche zu und klopfte an die Thür.

Digitized by Google

VI.

Wie man eine Mine ladet.

Mexiko hat, wie wir bereits weiter oben erwähnt haben, eine Bevölkerung von ungefähr sieben Millionen viermalhunderttausend Einwohnern, von denen beinahe zwei Drittel indianischen Ursprungs sind und das andere Drittel aus Weißen besteht, zum größten Theil Abkömmlinge der Spanier; denn unter der spanischen Herrschaft waren die Colonien nicht allein der europäischen Colonisation, sondern auch dem Handel verschlossen, und es traf Todesstrafe jeden Fremden, der auf mexikanischem Boden überrascht wurde. Später, nach der Proclamation der Unabhängigkeit, wandten sich die deutschen, die irländischen Colonisten u. s. w., trotz der Bemühungen, sie anzulocken, fast alle nach den vereinigten Staaten Amerika's, da sie in den Gegenden, die einer fortwährenden Anarchie preisgegeben waren, weder hinreichenden Schutz, noch

Digitized by Google

Arbeit fanden, hier dagegen mit Gewißheit auf die Hülfe und nothwendige Unterstützung bei der Entwickelung der zahlreichen Etablissements, die sie gründen wollten, rechnen konnten.

Die Indianer sind in vier Klassen oder Kategorien getheilt; Die Bravos- oder wilden Indianer, welche frei in der Wildniß leben, kein anderes Gesetz anerkennen, als ihre Laune und ihr Vergnügen, und deren wilde, fortwährend mit einander im Kriege liegende Stämme, unaufhörlich die unglücklichen Dörfer verwüsten, welche an der Grenze ihrer Savannen liegen. Die Mansos- oder civilisirten Indianer, welche gewisse Dörfer bewohnen, haben einige Gewohnheiten der Weißen angenommen. Sie bebauen das Land, treiben Viehzucht und verdingen sich für eine bestimmte Zeit als Arbeiter in den Städten. Dann kommen die Mestizen, größtentheils Abkömmlinge von großen indianischen Familien, welche zu der Zeit der Eroberung, um ihren Reichthum zu erhalten, eingewilligt haben, ihr Blut mit dem ihrer Sieger zu vermischen, dennoch aber im Geheimen ihren alten Glauben beibehalten und sich der Hoffnung hingeben, einst alle Weißen wieder nach der andern Seite des Meeres zu senden. Darauf endlich kommen die Peonen, arme Sklaven, verdummte Menschen, welche — obwohl scheinbar frei, es dennoch nur dem Namen nach sind, die sich wenig um den andern Tag kümmern und in

Digitized by Google

der tiefsten Unwissenheit und im schrecklichsten Elend verkümmern.

Don Ramon Ochoa, dessen Geschlechtsname Xilomantzin war, stammte in directer Linie von den alten Häuptlingen oder Caziken von Hatelolco ab, von denen ein Vorfahre auf Befehl des Kaisers Netzahualpiltzintli zu Anfang des Jahres Chicome-Calli, welches dem Jahre 1463 entspricht, wegen Rebellion zum Tode verurtheilt worden war.

Darnach hatte diese sehr mächtige Familie einen unversöhnlichen Haß gegen die Herrscher von Mexiko bewahrt, und schon seit langer Zeit warteten sie mit jener Ungeduld, welche die amerikanische Race charakterisirt, daß ihr eine Gelegenheit geboten werden möchte, sich zu rächen, als diese Stunde plötzlich für sie schlug, indem Cortez in Mexiko landete und seine unglaubliche Expedition versuchte.

Die ersten Caziken, welche sich mit spanischen Abenteuerern verbanden, waren Alle Mitglieder der Familie Xilomantzin; sie kamen zu dem Lager des Cortez mit allen ihren Alliirten und Vasallen, in einer Anzahl von mehr als zwanzigtausend.

Diese unvorhergesehene Hülfe verdoppelte den Eifer der Abenteurer und entschied vielleicht den Erfolg ihrer kühnen Expedition.

Auch war Cortez, gegen die Gewohnheit der

Digitized by Google

Familie von Xilomantzin behielt alle ihre Reichthümer mit der einzigen Bedingung, das Chriſtenthum anzunehmen, und mehre junge Mädchen, Verwandte des Oberhauptes dieſes mächtigen Hauſes wurden den ſpaniſchen Offizieren zur Ehe gegeben, welche, Dank der Eroberung, aus einfachen Abenteuerern zu hohen und mächtigen Herren geworden waren.

Mit der Zeit hatte ſich indeſſen der Glanz dieſer Familie immer mehr verloren, ihr Reichthum ſich bedeutend vermindert und Don Ramon Ochoa, der letzte Repräſentant des älteſten Zweiges, beſaß nur noch ein beſcheidenes Vermögen, welches er überdies durch ſeine großartige Lebensweiſe verſchwendete.

Don Ramon Ochoa beſaß alle Tugenden und Laſter der Race, zu der er gehörte; groß, edelmüthig, ſelbſt ſtolz, wenn es die Gelegenheit forderte, tapfer wie ein Löwe und ſchlau wie ein Fuchs, war er von den Indianern verehrt, welche in ihm den Abkömmling von einem ihrer geliebteſten Häuptlinge ſahen.

Er haßte die Spanier aufrichtig, denen er mit Recht vielleicht den Verfall ſeines Hauſes und die unſichere Lage zuſchrieb, in welcher er ſelbſt zu leben gezwungen war.

Er hatte den Poſten eines Alcaden nur angenommen, um ſie leichter zu täuſchen; und ſeit Beginn der Empörung hatte er Denen, die er als die

Digitized by Google

unversöhnlichen Feinde seines Vaterlandes und seines Geschlechts betrachtete, durch seine geheimen Machinationen ungeheures Uebel zugefügt; seine Maßregeln waren indessen immer so geschickt getroffen worden, seine Complotte so gut angelegt, daß, obgleich die spanischen Machthaber die moralische Gewißheit seines Verrathes hatten, sie ihn dennoch niemals auf frischer That entdecken, noch Gewißheit darüber erlangen konnten, welche ihnen erlaubt hätte, ihm eine exemplarische Strafe aufzuerlegen.

Seine Stellung als Alcade und sein unermeßlicher Einfluß auf seine Untergebenen verhinderten, daß man ohne bestimmte Beweise etwas gegen ihn unternahm, er wußte es, auch verdoppelte er seine Vorsicht, während er dennoch vielleicht mit noch mehr Eifer seine Untergrabungen fortsetzte.

Ueberhaupt ahnte Don Ramon, daß die Stunde des letzten, so lange erwarteten Kampfes bald schlagen würde und der Augenblick nahe sei, wo sich das Schicksal seines Landes endlich entscheiden mußte.

Don Incarnacion Ortiz kannte den Mann seit langer Zeit; er hatte gelächelt, als er ihn sagen hörte, daß er eine Idee habe; denn er erwartete von ihm irgend etwas Ernstes und er irrte sich nicht.

Don Ramon war Don José Moreno ergeben, welcher in ihn das vollkommenste Vertrauen setzte.

Digitized by Google

Don José, von indianiſcher Race wie der Alcade, haßte die Spanier, aber Vater von zwei Kindern, die er zärtlich liebte, und zu alt, um einen thätigen Antheil an dem Bürgerkriege zu nehmen, überdies durch ſeine Krankheit an das Haus gefeſſelt, war er gezwungen, Zuſchauer bei dem gigantiſchen Kampfe zu bleiben, welchen ſeine Landsleute ſeit zehn Jahren mit heroiſchem Muthe gegen ihre Unterdrücker unterhielten. Aber wenn er wider ſeinen Willen unthätig blieb, ſo begleiteten dennoch alle ſeine Wünſche Diejenigen, welche ihrem Vaterland die Freiheit wiedergeben wollten.

Don José beſaß ein ungeheures Vermögen; der leider arme Alcade, der wenigſtens gerade nur das Nothwendige hatte, zögerte nicht, ihm ſeine Pläne mitzutheilen; die beiden Männer verſtändigten ſich mit wenigen Worten: Don José, der entzückt war, der heiligen Sache der Unabhängigkeit, wenn nicht durch ſeinen Arm, ſo doch durch ſein Vermögen dienen zu können, ſtellte Don Ramon ſogleich jegliche Summen zur Verfügung, die dieſer von ihm verlangte, und worüber er ihm getreue Rechnung ablegte.

Darauf ließ der Alcade durch Vertraute, auf deren Ergebenheit er zählen konnte, alle Waffen und Munition aufkaufen, welche er ſich, ohne die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, zu verſchaffen vermochte.

Digitized by Google

Der Zufall beschützte ihn in dem Sinne, daß der Krieg in gewisse Provinzen des mittleren Mexiko's eingeschlossen, den Grenzstädten, wo die Ruhe dem Anscheine nach nicht gestört war, beinahe volle Freiheit gewährte, zu handeln, ohne Verdacht zu erwecken.

Aller Blicke waren auf den Schauplatz des Kampfes gerichtet, wo man fortwährend die spanische Macht concentrirte; die zu entlegenen Grenzstädte blieben also völlig unberührt, und da sie sich wie im Frieden verhielten, wurden sie weder durch die eine, noch durch die andere Partei beunruhigt.

Der feindliche Einfall in dem Paso-del-Norte durch den Capitain Don Horacio de Balboa, war ein vereinzeltes und durchaus zufälliges Ereigniß.

Die Truppen, welche er befehligte, gehörten in keiner Weise zu der regulären spanischen Armee; sie bestanden aus Banditen, die man aus allen Orten rekrutirt hatte, und bildeten eine Cuadrilla von Räubern, deren einziger Zweck war, während der Revolution im Trüben zu fischen, die keine politische Ueberzeugung hatten und bereit waren, ohne Gewissensbisse die Cocarde zu wechseln, unter der Bedingung, dabei einen Vortheil in klingender Münze zu finden.

Indessen, wie sich das in allen menschlichen Dingen verhält, daß oft kleine Ursachen die größten Wirkungen herbeiführen, so entzündete auch dieser

Digitized by Google

feindliche Einfall in ein fast unbekanntes Dorf an der äußersten Grenze des Vice-Königreichs von Neu-Spanien, welcher nur Raub und Plünderung bezweckte, einen furchtbaren Brand, der nur erst im Blute des letzten Spaniers gelöscht werden und die Sache der Unabhängigkeit für immer triumphiren lassen sollte.

Die durch Don Ramon gekauften Waffen und Munition waren nach und nach nach Paso-del-Norte gebracht und in der Kirche von Pueblo versteckt worden — der einzige Ort, wo man das Vorhandensein derselben unmöglich vermuthete — und zwar ohne Wissen des Pater Linares, der trotz seiner patriotischen Gesinnungen sicherlich nicht gelitten haben würde, daß man das Haus des Herrn in ein Arsenal verwandele.

Der Alcade hatte sich bei dieser Gelegenheit des Sacristans bedient, eines armen Indianers, der ihm Alles verdankte und kein Bedenken trug, ihm zu gehorchen.

Als Don Ramon das Haus verlassen hatte, um die Befehle des Incarnacion Ortiz auszuführen, und nachdem, wie verabredet, eine reichliche Vertheilung von Branntwein an die auf der Plaza-Mayor lagernden Soldaten stattgefunden, trat er durch eine Hinterthür in die Kirche."

Das Gotteshaus war dunkel und verlassen, ein einziger Mann saß trübe und nachdenklich auf

Digitized by Google

den Stufen eines Altars: dieſer Mann war der Sacriſtan.

Nachdem der Alcade ihn einen Augenblick betrachtet hatte, ging er auf ihn zu, ohne daß der arme Burſche, der vollkommen in Gedanken verloren war, ihn kommen ſah, und klopfte ihm auf die Schulter.

Der Indianer ſchauderte bei dieſer plötzlichen Berührung; aber er erkannte ſogleich den Mann, der vor ihm ſtand und deſſen Blick mit ſeltſamem Ausdruck auf ſein Geſicht gerichtet waren. Mit freundlichem Lächeln erhob er ſich und erwartete ehrerbietig ſeine Befehle.

„Ich ſuchte Dich, tio-Picho," ſagte der Alcade zu ihm, „warum bleibſt Du hier, anſtatt in Deinem Rancho zu ſein?"

„Ich bin auf meinem Poſten, Herr," antwortete er, „iſt mein Platz nicht hier?"

„Allerdings, aber für den Fall, daß es den Räubern, die dort campiren, gefallen hätte, die Kirche zu plündern, Du würdeſt ſie nicht haben vertheidigen können."

„Nein, aber ich hätte auf der Schwelle derſelben meinen Tod finden können."

Dieſe Worte wurden mit einer Einfachheit und einer Ueberzeugung ausgeſprochen, welche den Alcaden rührten und ihm eine geheime Freude verurſachten, denn ſie bewieſen ihm, daß dieſer Mann ſo war,

Digitized by Google

wie er ihn wünschte, und daß er auf dessen Ergebenheit zählen durfte.

„Ich bedarf Deiner," sagte er zu ihm.

„Ich bin bereit, was muß ich thun?" entgegnete er sogleich.

„Vor Allem höre mich an."

„Sprechen Sie."

„Du erinnerst Dich, auf welche Weise wir einander das erste Mal trafen?"

„Ob ich mich daran erinnere, Herr!" rief er aus; „es war vor drei Jahren, ich kehrte von Ojo-Lucero heim, wohin ich gegangen, um einen meiner Verwandten zu besuchen, der sehr krank war und mich zu seiner Pflege hatte zu sich rufen lassen. Ungefähr zwei Meilen von El-Paso setzte ich gegen drei Uhr Nachmittags mühsam und gesenkten Hauptes meinen Weg fort, denn ich war ermüdet und wollte noch vor Anbruch der Nacht den Pueblo erreichen — als ich ein Krachen von Zweigen hörte in einem Gehölz, welches ich einige Minuten vorher durchschritten hatte. Ich wandte mechanisch den Kopf um und schauderte vor Entsetzen, als ich kaum zehn Schritt von mir, einen Jaguar auf der Lauer erblickte, der seine rothglühenden Augen auf mich gerichtet hatte. Ich fühle mich verloren; ich war ohne Waffen und fern von jeder menschlichen Hülfe; daher empfahl ich meine Seele dem Herrn und blieb unbeweglich, indem ich mich auf einen entsetz-

Digitized by Google

lichen und unvermeidlichen Tod so gut wie möglich vorbereitete. Plötzlich, in dem Augenblick, als der Jaguar sich aufrichtete und im Begriff war, auf mich loszustürzen, warf sich ein Mann unerschrocken dem Raubthiere entgegen, zielte und tödtete es durch eine Kugel, die das linke Auge traf. Ich warf mich Ihnen zu Füßen, Herr, denn Sie waren es, der mich aus dieser Todesgefahr rettete, und ich wiederhole Ihnen, Herr, ich bin nur ein armer Indianer, besitze nur das Leben, welches Sie mir erhalten haben, aber dieses Leben gehört Ihnen; an welchem Tage, zu welcher Stunde Sie dasselbe von mir fordern, ich werde es hingeben ohne Zaudern, ohne Bedenken; denn ich werde dadurch meine Schuld an Sie abtragen können."

„Wohl, ich sehe, Du hast ein gutes Gedächtniß, tio-Picho; ich glaubte, Du hättest diese Begegnung vergessen, da sie schon so lange her ist?"

„Ich habe die Erinnerung im Herzen, Herr; in der That, verdanke ich nicht Ihnen Alles; nicht damit zufrieden, mich von dem Jaguar befreit zu haben, retteten Sie mich aus dem Elend. Habe ich nicht diese Stellung als Sacristan durch Sie erhalten?"

„Wohlan, der Augenblick ist gekommen, Deine Schuld gegen mich abzutragen; ich will sogar sagen, mich zu Deinem Schuldner zu machen."

„Befehlen Sie, Herr."

Digitized by Google

„Ich muß Dir ſagen, daß, indem Du meinen Befehlen gehorchſt, Du Gefahr läufſt, getödtet zu werden.“

„Ich wiederhole Ihnen, daß mein Leben Ihnen gehört, beſtimmen Sie alſo über daſſelbe, wie es Ihnen gut ſcheint, Herr.“

„Ich werde Dir in wenigen Minuten zwei ſichere Männer hierherſchicken; ſobald ſie da ſind, werden ſie Dir beiſtehen, in das unterirdiſche Gewölbe hinabzuſteigen, wo die Waffen, die ich Dir anvertraut habe, verborgen ſind.“

„Gut,“ verſetzte der Indianer und rieb ſich freudig die Hände, „es ſcheint, daß der Augenblick nahe iſt, ſich ihrer zu bedienen; um ſo beſſer, Herr.“

„Ich hoffe, daß wir noch dieſe Nacht von ihnen Gebrauch machen werden, tio-Picho; ſobald die Waffen in der Kirche ſind, verberge ſie in den Beichtſtühlen, wo Du willſt; doch ſo, daß Du ſie ſobald Du von mir Ordre erhältſt, nebſt Pulver und Kugeln an Diejenigen vertheilen kannſt, die ſie verlangen werden; haſt Du mich verſtanden?“

„Vollkommen, Herr; iſt dies Alles?“

„Noch nicht.“

„Ich dachte es auch; denn ich ſehe bis jetzt noch nicht, welcher Gefahr ich mich dabei ausſetzen ſollte.“

Digitized by Google

„Warte. Zu welcher Zeit wird gewöhnlich das Angelus zum Abendgebet geläutet?“

„Das erste Mal um sieben, das zweite Mal um neun einhalb Uhr.“

„Sehr gut!“

„Verzeihen Sie, Herr, Sie haben ohne Zweifel nicht bemerkt und ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß, seitdem die verdammten Gachupines sich des Pueblo bemächtigt haben, also seit drei Tagen, die Kirche geschlossen geblieben und das Angelus weder am Abende nach am Morgen geläutet worden ist?“

„In der That, das hatte ich nicht bemerkt; aus welchem Grunde ist der Dienst so unterbrochen worden?“

„Weil ich den Befehl dazu erhalten hatte, Herr.“

„Vielleicht durch die Spanier?“

„Nicht durch die Spanier, Herr.“

„Durch wen denn sonst?“

„Durch den Herrn Pfarrer.“

„Der Pater Linares!“ rief er überrascht aus.

„Er selbst.“

„Das ist sonderbar.“

„Er hat mir gesagt, daß es besser wäre, nicht zu Gott zu beten, als für die Feinde der Nation zu bitten.“

„Ich hätte ihn einer solchen Willkür nicht fähig geglaubt.“

Digitized by Google

Er überlegte eine Weile; endlich schien er einen Entschluß zu fassen.

„Höre," sagte er, „heut Abend, zur gewöhnlichen Zeit, wirst Du wie immer das Angelus läuten, als wenn nichts geschehen wäre."

„Trotz des Befehls, den ich erhalten habe."

„Ja, ich werde mich mit dem Pater Linares darüber verständigen."

„Oh! das ist mir gleich, Herr, sobald Sie es mir befehlen, bedarf ich nichts Anderes, ich werde Ihnen gehorchen."

„Es ist gut; allein, bedenke, daß, was auch geschehen mag, selbst wenn man Dich verhindern oder festnehmen wollte, das Angelus geläutet werden muß."

„Es wird es, Herr, ich schwöre es Ihnen auf mein Seelenheil. Selbst wenn die Spanier, um mich daran zu verhindern, mir mit dem Tode drohen sollten; überdies weiß ich, wie ich sie mir vom Halse halte."

„Vielleicht werden sie nicht daran denken, die Kirche zu betreten; auf jeden Fall rechne ich auf Dich."

„Seien Sie außer Sorge, Herr; ich habe mein Wort gegeben und werde es halten."

„Nun denn, viel Glück und auf Wiedersehen, tio-Picho."

„Gehen Sie mit Gott, Herr."

Digitized by Google

Der Alcade verließ sogleich die Kirche, um in seine Wohnung zurückzukehren, wo ihn der Pfarrer und der Parteigänger erwarteten; aber unterwegs blieb er zweimal stehen, um einige Worte mit Personen auszutauschen, die ihn zu erwarten schienen, und erst, nachdem er sie die Richtung nach der Plaza-Mayor hatte einschlagen sehen, entschloß er sich endlich, in sein Haus wieder einzutreten.

Als erfahrener Verschworner dachte Don Ramon an Alles; so sattelte er denn eins seiner Pferde und verbarg es in dem Hofe eines Hauses in der Nähe des Grabens, durch welchen der Parteigänger hinausgelangen sollte, für den Fall — was übrigens geschah, wie er es vorausgesehen hatte — daß dieser vergessen hätte, sein Pferd aus dem Corral seines Hauses herzuführen, oder es nicht gewagt haben sollte, aus Furcht, den Verdacht der Spanier zu erregen.

Sobald Incarnacion Ortiz fort war, vertraute der Alcade die Bewachung des Grabens sichern Männern an, dann eilte er durch das Dorf, klopfte an jede Thür, flüsterte den Indianern, die auf seinen Ruf herauskamen, einige Worte zu, so daß in weniger als einer Stunde mehr als vierhundert entschlossene Personen benachrichtigt waren, ihn zu unterstützen, und aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf das Signal warteten, um zu handeln.

Digitized by Google

Nachdem dieſe Pflicht erfüllt war, kehrte der unermüdliche Don Ramon, der ſich zu vervielfältigen ſchien — ſo viel hatte er in den wenigen Stunden, ſeit ſeiner Unterredung mit dem Parteigänger gethan — zu dem Graben zurück und erwartete friedlich die Rückkehr des Incarnacion Ortiz. Er verdoppelte ſeine Wachſamkeit für den Fall, daß irgend ein Verrath einen ſo geſchickt angelegten und geduldig ausgearbeiteten Plan ſcheitern laſſen könnte.

Das Geſicht des Alcaden war gleichgültig und kalt, als wenn ſich nichts Ungewöhnliches ereignet hätte; ſelbſt ſeine Mitſchuldigen, Alle erprobte Freunde, begriffen dieſe ſcheinbare Ruhe nicht. Indeſſen grollte ein Sturm in dem Herzen des kühnen Verſchwörers, ſeine Schläfe klopften, als ſollten ſie zerſpringen, ſeine Nerven bebten bei dem geringſten verdächtigen Geräuſch; diesmal hatte er ſeine Schiffe hinter ſich abgebrannt und ſetzte entſchloſſen ſeinen Kopf ein bei einer verzweifelten Partie.

Sobald Incarnacion Ortiz an der Spitze ſeiner Cuadrilla in den Pueblo eingezogen war, forderte Don Ramon, nachdem er ſeine Freunde durch ein Zeichen um ſich verſammelt hatte, dieſe auf, ihm vereinzelt zu folgen, damit ſie nicht die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkten.

„Freunde," ſagte er mit dumpfer Stimme zu

Digitized by Google

ihnen, „die Mine iſt geladen, die Lunte iſt befeſtigt, es handelt ſich jetzt nur darum, Feuer daran zu legen, ſo daß — wenn unſer Vorhaben mißlingen ſollte, wir uns wenigſtens ein ſchönes Leichenbegängniß verſchaffen! . . . Vorwärts! Es lebe das Vaterland!“

„Es lebe das Vaterland!“ wiederholten die Verſchworenen mit gedämpfter Stimme.

Darauf löste ſich die Gruppe auf, Don Ramon ging voran in der Richtung der Kirche.

Seine Freunde folgten ihm in kurzer Entfernung, indem ſie ſo viel als möglich friedliche und vertheidigungsloſe Spaziergänger zu ſcheinen bemüht waren.

Unterwegs ſtieß der Alcade auf mehre Rancheros-Detachements, die, im Schatten der Hauptſtraßenecken des Pueblo, im Hinterhalt, ſo vertheilt waren, daß ſie den ſpaniſchen Truppen den Rückzug abſchnitten.

Der würdige Mann rieb ſich heftig die Hände, bei ihm ein ſicheres Zeichen einer außerordentlichen Freude.

„Bei Gott!“ brummte er vor ſich hin, indem er mit raſchem Schritte weiter ging, „ich glaube, daß ich diesmal die verdammten Gachupines gefangen habe! Aber was wird der Pater Linares

Digitized by Google

ſagen? Bah!" ſetzte er lachend hinzu, „wenn uns die Sache gelingt, wird der Erfolg mich jeder Erklärung überheben! Und dieſer arme tio-Picho, er hat ſein Verſprechen brav gehalten, vorausgeſetzt, daß ihm nichts zugeſtoßen iſt."

So zu ſich ſelbſt redend, hatte der Alcade die Hinterthür erreicht, durch welche er ſchon einige Stunden vorher in die Kirche eingetreten war.

Dieſe Thür war nur angelehnt; er blickte nach alter Gewohnheit der Vorſicht um ſich, machte das Zeichen des Kreuzes und trat entſchloſſen in das Innere; ſein Entſchluß war gefaßt, und von nun an unerſchütterlich.

Nach ihm traten ſeine Freunde oder vielmehr ſeine Mitſchuldigen einer nach dem andern ebenfalls ein; der Letzte ſchloß die Thür und ſchob einen innerhalb befindlichen Riegel davor.

Die Kirche war mit Menſchen überfüllt, der Pater Linares las die Abendgebete, mit Hülfe des Sacriſtans tio-Picho; der Alcade benutzte die allgemeine Sammlung, um ſich unbemerkt durch die dichten Reihen der Getreuen zu ſchleichen, und am Fuße der Kanzel Platz zu nehmen. Er kreuzte die Arme über die Bruſt, ließ einen feſten und klaren Blick über die Anweſenden ſchweifen und erwartete ſchweigend und ruhig den Augenblick, um zur That zu ſchreiten.

Digitized by Google

VII.

Eine Predigt im Paso-del-Norte.

Der Pater Linares war kein gewöhnlicher Mann; früh verwaist, arm, und demnach ohne Stütze in der Welt, hatte der Schutz eines entfernten Verwandten seiner Mutter, der mit seiner Vormundschaft betraut war und sich gern von ihm losmachen wollte, ihm die Pforten eines Klosters zu Guadalajara geöffnet.

Als er zum Manne gereift war, schaute er um sich; er sah sich allein, ohne Hülfsquellen, und so entschloß er sich, in den Orden zu treten. Das Klosterleben hatte seine Intelligenz erhöht und seine edlen Anlagen entwickelt: er hatte seine Erziehung durch ernste Studien, die er in der Einsamkeit gemacht, vervollständigt; sein energischer und entschlossener Geist strebte darnach, aus der unbedeutenden Stellung zu gelangen, in welcher zu vegetiren er verurtheilt zu sein schien, nicht aus

Digitized by Google

dem Zweck, ſeinen Mitmenſchen nützlich zu werden, welche dennoch ſo wenig für ihn gethan hatten.

Indeſſen waren die Ereigniſſe mit furchtbarer Schnelligkeit vorgeſchritten, während der arme Prieſter, Pfarrer von Paſo-del-Norte genannt, das Wort Gottes den unwiſſenden Indianern lehrte, die zu unterweiſen, ſeine Aufgabe war.

Der erſte Freiheitsſchrei, welcher nach einem mehr als zehnjährigen heldenmüthigen Kampf endlich für immer die Unabhängigkeit Mexiko's ſichern ſollte, war in einem unbekannten, beinahe in den Bergen verlorenen Dorfe ausgeſtoßen worden. Dieſer Schrei fand einen ſchrecklichen Wiederhall und verbreitete ſich mit der Schnelligkeit eines Lauffeuers immer weiter und weiter; hunderttauſend Indianer hatten ſich erhoben, die, von einem einfachen Pfarrer geführt, in wenigen Tagen eine Strecke von mehren hundert Meilen zurücklegten, ihre Kanonen auf grundloſen Wegen mit eigenen Händen fortzogen und beinahe bis an die Thore der Hauptſtadt von Neu-Spanien vordrangen, wo ſie laut die Freiheit von den Spaniern forderten, welche erſchreckt waren über ſo viel Kühnheit und Willenskraft derjenigen Individuen, denen ſie kaum den Namen Menſchen bewilligten.

Ein ſeltſames Ereigniß und welches man in der Geſchichte keines Volkes wiederfindet, war es, daß die erſten Helden des mexikaniſchen Unab-

Digitized by Google

hängigkeitskrieges ſämmtlich Prieſter waren oder junge Männer, die ſich auf den Prieſterſtand vorbereiteten und ſchon die untere Weihe empfangen hatten.

Die leuchtenden Namen jener beiden Pfarrer, Hidalgo und Morelos, die edelſten Häupter der mexikaniſchen Revolution — die glänzende Rolle, welche dieſe einige Jahre hindurch geſpielt hatten, bis ſie endlich, unter den Schlägen der Spanier gefallen, in blutige Gräber geſenkt wurden, hatten dem armen Geiſtlichen des Paſo-del-Norte das Ziel offenbart, nach welchem er ſtreben ſollte, damit ſein Leben nicht ganz unfruchtbar ſei, ſondern eine Erinnerung in dem Herzen ſeiner Mitbürger zurücklaſſe.

Er erkannte, daß die Zeit für ihn gekommen war, ebenfalls eine große Rolle in dem furchtbaren Drama der Revolution zu ſpielen, nicht, indem er als Soldat an die Stelle der beiden Helden trat, welche der Tod ereilt hatte, denn ſein ſanfter und natürlich ſchüchterner Charakter lehnte ſich dagegen auf; ſondern indem er ſich der heiligen Sache der Freiheit hingab, um die Kämpfenden zu ermuthigen, den Verwundeten zu helfen und die Sterbenden zu tröſten, eine demüthigere, aber nicht weniger ſchöne Aufgabe, welche ihm, ſo glaubte er, das Kleid, das er trug, zur Pflicht machte, mochten auch die Folgen für ihn in Zukunft ſein, welche ſie wollten.

Digitized by Google

Er hatte daher mit einer gewiſſen Befriedigung Incarnacion Ortiz' Eröffnungen entgegengenommen, ohne zu verweigern, aber auch ohne etwas zu verſprechen, indem er ſich innerlich vorbehielt, in der letzten Stunde zu vermitteln, wenn es nöthig war oder, wenn die beiden Parteien handgemein wurden, dem Blutvergießen Einhalt zu thun.

Betrübt über all' die Schrecken, von denen er wider ſeinen Willen Zeuge geweſen war, ſeitdem die Dragoner in den Pueblo gedrungen, hatte ſich der Pater Linares in ein entferntes Zimmer zurückgezogen, um der Scene der Ausſchweifung zu entgehen, deren Schauplatz das Haus des Alcaden ſeit mehren Stunden geworden war. Dort, ſein Brevier in der Hand, betete er mit Inbrunſt und verſuchte taub zu ſein für den Lärm der Orgie, der bis zu ihm gelangte, als plötzlich die erſten Töne des Angelus an ſein Ohr ſchlugen.

Raſch erhob er den Kopf. Anfangs glaubte er, ſich getäuſcht zu haben, denn in der That, er allein hatte als Pfarrer des Pueblo das Recht, das Angelus läuten zu laſſen. Seit dem Aufenthalt der Spanier hatte er den Gottesdienſt aufgehoben und dem Sacriſtan befohlen, die Kirche zu ſchließen. Wer hatte ſich alſo ſeinen Platz angemaßt und gewagt, die Getreuen zum Gebet zu rufen? Was bedeutete dieſes Läuten, war es ein Signal? Sollte der Aufruhr ausbrechen?"

Digitized by Google

Das Angelus läutete noch immer. Jeder Klang der Glocke hallte traurig in den Ohren des Prieſters wieder.

Er fühlte, wie eine unerklärliche Furcht ſich ſeiner bemächtigte; woher kam dieſelbe? Er wußte es nicht zu ſagen; dennoch wollte er die Löſung dieſes Räthſels haben, deshalb ſtürzte er aus dem Hauſe und eilte mit raſchen Schritten der Kirche zu.

Die Einwohner des Pueblo Paſo-del-Norte, welche die Furcht ſeit dem Untergange der Sonne gegen ihre täglichen Gewohnheiten in ihren Wohnungen zurückhielt, bebten bei dem wohlbekannten Klange dieſer Glocke, welche ſie ſo unvermuthet zuſammenberief; unruhig und erſchreckt, täuſchten auch ſie ſich Anfangs und glaubten die Sturmglocke zu hören, welche die Plünderung der Stadt verkündete. Aber bei den erſten Schlägen des Angelus kamen plötzlich mehre Männer aus den Vertiefungen der Thüren zum Vorſchein, wo ſie ſich wahrſcheinlich abſichtlich verborgen hatten, und eilten von Haus zu Haus, um den beſtürzten Bewohnern einige leiſe Worte zuzuflüſtern. Allmählich beruhigten ſich die wenigen Tapfern; eine tiefe Stille herrſchte in den Straßen, die vom Mezcal, Pulque und Refino trunkenen Soldaten ſchliefen im bunten Gemiſch auf der Plaza-Mayor.

Darauf wurden furchtſam einige Thüren halb geöffnet und in der Spalte derſelben zeigten ſich

Digitized by Google

verwirrte Gesichter. Endlich entschlossen sich die Beherztesten hinauszutreten, Andere folgten ihnen nach und nach, auch die Furchtsamen wagten sich auf die Straße, so daß eine Viertelstunde später nicht allein die ganze männliche Bevölkerung, sondern auch der größte Theil der Frauen, die bei entscheidenden Gelegenheiten oft muthiger als die Männer sind, durch alle Straßen strömten, die auf den Platz führten. Ihre Kinder in den Armen, eilten sie in dichten Truppen der Kirche zu, deren Thüren weit geöffnet waren.

In wenigen Minuten war die Kirche überfüllt; der Sacristan, welcher ohne Zweifel den Befehl erhalten, die Thüren hinter den Letzten zu schließen, war eben im Begriff, diese Ordre auszuführen, als der Pfarrer erschien und mit ihnen eintrat.

Der Sacristan unterdrückte eine Geberde der Ueberraschung und grüßte ehrerbietig den Pater Linares.

„Warum haben Sie ungeachtet meines Verbots das Angelus geläutet?" fragte der Priester in gereiztem Tone.

„Wie, mein Vater, ungeachtet Ihres Verbots?" erwiderte der Sacristan, das größte Erstaunen zur Schau tragend; „ich habe im Gegentheil nur demselben Folge geleistet."

„Sie treiben Ihren Scherz mit mir, tio-Picho, oder beabsichtigen Sie, mich zu täuschen?"

Digitized by Google

„Das glauben Sie nicht, mein Vater.“

„Ich hatte Ihnen ausdrücklich befohlen, die Kirche zu ſchließen.“

„Allerdings, mein Vater.“

„Nun alſo, wie kommt es, daß trotz dieſes Verbots nicht allein die Kirche offen iſt, ſondern daß Sie ſogar gewagt haben, das Angelus zu läuten?“

„Vor einer Stunde ließen Sie mir ſagen, daß ich wie gewöhnlich läuten ſollte.“

„Ich?“

„Ja gewiß, mein Vater.“

„Und durch wen, wenn's beliebt?“

„Durch den Herrn Alcaden.“

„Don Ramon Ochoa!“

„Ja, mein Vater, er ſelbſt; er kam zu mir in die Kirche und behauptete, von Ihnen geſchickt zu ſein. Konnte ich einem ſo beſtimmten Befehle von Ihnen ungehorſam ſein?“

Der Pater Linares ſah ein, daß er nichts dagegen thun konnte; voll Ergebung ſenkte er das Haupt; was ſollte er machen? Der Sacriſtan war offenbar der Mitſchuldige Don Ramon's; aber was beabſichtigte der Letztere? Welchen Zweck hatte er?

„Warten wir und bleiben wir auf unſrer Hut,“ ſprach er mit leiſer Stimme zu ſich ſelbſt. Darauf wandte er ſich an den Sacriſtan, welcher demüthig vor ihm ſtand und ſetzte hinzu: „Es iſt gut; da die Gläubigen verſammelt ſind; ſo wird es nicht

Digitized by Google

angehen, daß sie sich wieder entfernen, ohne Gottes Wort zu hören; überhaupt in diesem Augenblicke, wo so viel Kummer sie drückt; ich werde die gewohnten Gebete halten; schließen Sie die Thüren."

Der Sacristan verneigte sich ehrfurchtsvoll; und glücklich darüber, so guten Kaufs davon zu kommen, beeilte er sich, den soeben erhaltenen Befehl auszuführen.

Diese Kirche, von strenger Architectur wie alle gottesdienstlichen Bauten, welche den Spaniern ihre Entstehung verdanken, war finster, niedrig und gewölbt; kaum erhellt durch einige hier und dort brennende Kerzen, deren matter und zitternder Schein die Finsterniß noch sichtbarer erscheinen ließ, anstatt sie zu zerstreuen. Ueberfüllt durch eine traurige, düstere und schweigsame Menge, bot sie ein seltsam ergreifendes Schauspiel dar, welches das Herz erstarrte.

Der Pfarrer kniete vor dem Hochaltar nieder, beugte das Haupt in den Staub und sprach mit leiser, gedämpfter Stimme:

„Herr, Du siehst mein Herz, unterstütze meinen Muth und gieb mir Kraft, diese verwirrten Menschen zur Vernunft zurückzuführen. Ich flehe zu Dir, nimm, wenn es sein muß, das Opfer meines Lebens für ihr Wohl."

Nach einigen Minuten richtete er den Kopf wieder in die Höhe; sein frommes Gesicht leuchtete von

Digitized by Google

einem erhabenen Ausdruck; er ſchien verklärt; das Opfer war in ſeinem Herzen erfüllt, er war zum Märtyrer bereit. Mit traurigen Blicken ſchaute er um ſich, ein Lächeln voll unbeſchreiblicher Sanftmuth ſchwebte auf den vor Schmerz bleichen Lippen.

In dieſem Augenblick ließ der Sacriſtan ſein Glöcklein ertönen, um die Gläubigen aufmerkſam zu machen.

Mit langſamem und feierlichem Schritte ſtieg der Pater Linares die Stufen des Hochaltars hinan, wandte ſich gegen die Anweſenden, ſegnete ſie und ſetzte ſich dann, die Arme über die Bruſt gekreuzt, in ſeinen Chorſtuhl.

Das Gebet begann, Vers für Vers wurde von dem Pfarrer vorgeſprochen und darauf mit lauter Stimme von der Menge wiederholt.

Als das Gebet beendet war, erhob ſich der Pater Linares, nahm ſein Brevier und ging langſamen Schrittes auf die Kanzel zu. Der Pfarrer hatte die Gewohnheit, jeden Abend nach dem Gebet den Gläubigen eine fromme Vorleſung zu halten.

Aber vor den Stufen ſtand ruhig, finſter und entſchloſſen ein Mann, welcher einen glühenden Blick auf ihn richtete und ihn zu erwarten ſchien.

Dieſer Mann war der Alcade.

Die in der Nähe der Kanzel gruppirten Indianer, Männer und Weiber, folgten mit Angſt der Entwicklung der ſtummen Scene, welche in dieſem

Digitized by Google

Augenblick zwiſchen dieſen beiden Männern vorging, für welche ſie einen gleichen Reſpect empfanden.

Indeſſen ſchritt der Prieſter immer weiter vor; er zeigte eine Ruhe, die ſeinem Herzen fremd war, aber er hoffte durch eine entſchloſſene Haltung den Mann, in welchem er einen Gegner errieth, zu zwingen, auf einen Kampf mit ihm zu verzichten.

Aber er täuſchte ſich; in dem Augenblick, wo ſie ſich gegenüber ſtanden, trat ihm der Alcade entgegen.

„Zurück!“ ſagte er kalt zu dem Pfarrer, indem er ſeinen Arm gegen ihn ausſtreckte, als wollte er ihn am Weiterſchreiten verhindern. „Heute bin ich es, der die Vorleſung halten wird.“

„Sie, Don Ramon!“ rief der Geiſtliche aus und wich überraſcht vor ſeinem Freunde zurück, von einer trüben Ahnung erfaßt. „Unglücklicher, was wollen Sie thun?“

„Meine Pflicht,“ antwortete dieſer entſchloſſen; „die Zeit iſt vorüber, feige das Haupt zu beugen vor unſern unbarmherzigen Tyrannen. Die Stunde der Rache hat geſchlagen.“

„Welche Gotteslästerung wagen Sie auszuſprechen?“ ſprach der Pfarrer ſchmerzlich. „Vergeſſen Sie, daß Sie in dem Hauſe Gottes ſind und daß der Herr geſagt hat: „Die Rache gehört mir allein?“

„Still! Pater Linares!“ rief heftig der Alcade.

Digitized by Google

„Sie, der Pfarrer dieses Dorfes wagen so zu sprechen? Sind Sie denn ein Verräther an der heiligen Sache der mexikanischen Unabhängigkeit? Haben Sie sich mit unseren Henkern verbündet, um solche Worte auszusprechen?"

Erschreckt durch diese rauhe Anrede, senkte der Pfarrer das Haupt; unwillkürlich und wie durch eine höhere Gewalt getrieben, trat er bebend einige Schritte zurück.

Ein ungeheurer Tumult herrschte in der Kirche; Geschrei und Verwünschungen ließen sich von allen Seiten hören, der Alcade eilte auf die Kanzel, wohin der Pfarrer, von der Menge zurückgehalten, ihm vergebens zu folgen suchte.

„Brüder!" rief Don Ramon, mit vibrirender Stimme sich an die Menge wendend, die sich angstvoll zusammendrängte, um ihn zu hören. „Seid Ihr denn so schwach, daß Ihr Euch entschlossen habt, ohne Klage die Bedrückungen aller Art zu ertragen, welche die Gachupines Euch schon seit so langer Zeit auferlegen? Die entsetzlichsten Uebel drücken Euch nieder, Euer Land wird durch einen grausamen und mitleidslosen Feind verheert. Eure Brüder und Freunde werden ohne Urtheil erschossen, Eure Weiber und Töchter sind bedroht, die Beute des Siegers und das Gespött einer trunkenen Soldateska zu werden, und Ihr beugt feige Euer Haupt! Ihr lächelt Euern Henkern zu! . . ."

Digitized by Google

Ein Zornesbeben, welches wie ein elektrischer Strom durch die Menge lief, unterbrach den Redner.

„Hört ihn nicht," rief der Pater Linares mit gebrochener Stimme, „hört ihn nicht, meine Brüder! Dieser Mann täuscht Euch, er täuscht sich leider selbst, indem er Euch zu diesem unsinnigen Aufstand auffordert; er führt Euch, wisset es wohl, nicht zum Triumph sondern zum Tode."

Ein Murmeln des Zornes schnitt dem Priester das Wort ab; er beugte sich schluchzend auf die Steinplatten nieder; denn er fühlte sich besiegt und verzichtete darauf, länger einen unmöglichen Kampf zu unterhalten.

Der Alcade lächelte und winkte mit der Hand.

Wie durch Zauber trat die Ruhe wieder ein.

„Und warum," fuhr Don Ramon fort, „sollte sich unter so vielen starken und muthigen Männern nicht ein Einziger finden, der sich für das Wohl seiner Brüder hingeben möchte? Ah! wehe dem Lande, wo die Männer ihre Beleidigungen nicht mehr zu rächen wissen. Das Land wird im Verderben umkommen, denn es ist der Freiheit unwürdig, welche es nicht durch jedes Opfer zu erobern weiß! Es muß verderben, weil Gott seine mächtige Hand von ihm zurückziehen wird. Was mich anbetrifft, meine Brüder, so glaube ich während der zehn Jahre, die ich unter Euch zugebracht, die Aufgabe, welche mir auferlegt war, erfüllt zu

Digitized by Google

haben, indem ich Leid und Freud' mit Euch theilte, ohne mich jemals zu beklagen, und beglückt durch das wenige Gute, was ich that! Aber heute ward die Last für meine Schultern zu schwer, ich fühlte mein Herz brechen, als diese elenden Gachupines in den Pueblo einzogen, und mit Seufzern der Verzweiflung habe ich der Plünderung Eurer Häuser und den abscheulichen Meuchelmorden von mehren unsrer Brüder beigewohnt, welche ich leider nicht habe verhindern können, da ich selbst, Euer Alcade, mit dem Tode bedroht gewesen bin. Ohnmächtig, Euch zu vertheidigen, ziehe ich es vor, mich von Euch zu trennen, als noch länger Zeuge dieser schrecklichen Missethaten zu sein. Empfanget mein Lebewohl, ich reise augenblicklich ab, um mich mit den Independanten zu vereinigen; dort wenigstens werde ich Euch vielleicht dienen können mit den Waffen in der Hand. Gott in seiner unendlichen Güte wird mir die Gnade erweisen, mich sterben zu lassen für meine Brüder und so als Märtyrer zu fallen für die heiligste Sache, die der Freiheit!"

Die Wirkung, welche diese arglistige Rede auf diese einfachen und ursprünglichen Zuhörer hervorbrachte, würde zu beschreiben unmöglich sein.

Kaum war das letzte Wort über der bangen Menge verhallt, als in der Kirche ein entsetzlicher

Digitized by Google

Lärm entstand, hervorgerufen durch Geschrei, Seufzer Verwünschungen und Drohungen.

Alle wollten zugleich sprechen, die Männer streckten wüthend die geballten Fäuste gen Himmel, die Frauen schluchzten, nahmen ihre Kinder in ihre Arme und hoben sie über ihre Köpfe; die Aufregung hätte ihren höchsten Gipfel erreicht.

Der auf der Kanzel stehende Alcade hatte, die Arme ausgestreckt wie zum Fluche, den Kopf zurückgeworfen, so mit funkelndem Blick und zusammengepreßten Lippen glich er dem Genius des Bösen, der Haß, Aufruhr und Rache athmete.

„Lebt wohl," rief er mit weitschallender Stimme, „die Stunde unserer Trennung hat geschlagen!"

„Nein, nein, bleibt! Bleibt bei uns! Was soll aus uns werden ohne unseren Alcaden!" riefen alle Anwesenden, indem sie sich um die Kanzel drängten.

„Gott wird für meine Brüder sorgen!"

„Redet, Don Ramon, redet, wir werden Euch gehorchen! Befehlt uns, was wir thun sollen! Wir sind Eure Kinder, verlasset uns nicht!" wiederholten sie flehend.

Der Alcade schüttelte betrübt den Kopf.

„Nein, nein," sagte er mit fester Stimme, „ich kann in Euer Verlangen nicht einwilligen; wer steht mir dafür, daß morgen, sobald das Fieber, welches Euch in diesem Augenblick belebt, beruhigt sein wird, nicht Egoismus und Furcht wieder in Eure

Digitized by Google

Seelen einziehen? Wer ſagt mir, ob Ihr Eure Verſprechungen nicht morgen vergeſſen und für etwas Gold verſuchen werdet, mich feige unſeren Tyrannen zu überliefern? Ich wiederhole es Euch, meine Brüder, haltet mich nicht länger zurück, laßt mich ziehen, ſo lange es noch Zeit iſt und ſo lange der Schlaf, der die Augen der Gachupines geſchloſſen hat, mir geſtattet, mich ihrer Wuth zu entziehen."

„Nein! nein!" riefen die Indianer, ihr Flehen verdoppelnd, „bleibt bei uns, Ihr ſeid unſer Oberhaupt, wir werden bis zum Letzten ſterben, um Euch zu vertheidigen! Ueberdies ſeid Ihr von unſerem Blut, unſere Sache iſt die Eurige, unſere Intereſſen ſind dieſelben! Was Ihr uns auch befehlen werdet, wir werden Euerm Wort und Wink gehorchen."

Der Alcade ſchien zu überlegen; obwohl ſein Entſchluß längſt gefaßt war und er demnach vollkommen wußte, was er thun wollte, ſo blieb er dennoch eine Minute unbeweglich und ſtumm, mit bleicher Stirn und zuſammengezogenen Brauen, wie wenn er in ſeinem Herzen einen Kampf zu beſtehen habe.

Die einen Augenblick vorher ſo aufgeregte, ſo lärmende Menge erwartete mit glühend auf ihn gerichteten Blicken in lebhafteſter Angſt den Entſchluß, welchen er ausſprechen würde.

Digitized by Google

Es herrschte in der Kirche ein so tiefes Schweigen, daß man die Herzen aller dieser Männer in ihrer Brust hätte schlagen hören können.

Endlich richtete Don Ramon den Kopf auf und ließ einen Blick unbeschreiblicher Trauer über die in fieberhafter Aufregung um die Kanzel gedrängte Menge schweifen.

„Ihr werdet mir gehorchen, sagt Ihr?" sprach er mit zweifelndem Ausdruck.

„Befehlt, wir werden gehorchen!"

„Waffen, gebt uns Waffen!"

„Ah!" rief Don Ramon mit düsterem Lachen aus, „leuchtet das Licht endlich in Euren Herzen auf?"

Mit äußerster Anstrengung befreite sich der Pater Linares von den ihn zurück haltenden Händen und stürzte an die Seite des Alcaden.

„Meine Brüder," rief er, „im Namen dieses Gottes, dessen verehrtes Bild Ihr hier seht, beschwöre ich Euch, hört mich, ich bin Euer Hirt, Euer Seelsorger; auch ich liebe mein Land; auch ich will die Freiheit; aber nicht durch Meuchelmord und schmähliche Hinterlist kann diese heilige Freiheit erobert werden. Ihr seid friedliche Bürger und keine Soldaten. Ueberlasset Anderen die Sorge, Euch zu vertheidigen; kehret in Eure Wohnungen zurück, um Eure Weiber und Kinder zu beschützen, welche, wenn Ihr sie verlaßt, von Euren Unterdrückern unbarmherzig ermordet werden würden!

Digitized by Google

Im Namen dieser unschuldigen Geschöpfe bitte ich Euch, gebt in Euch!"

Hier wurde der Priester plötzlich unterbrochen durch ein wüthendes Geheul der Menge.

Seine Stimme verlor sich in dem Tumult, ohnmächtig ihn zu beherrschen; trotz seines Widerstands wurde der Pater Linares von der Kanzel fortgerissen und nach der Sacristei geschleppt, in welche man ihn hineinstieß, ohne ihm jedoch grob zu begegnen, denn alle seine Pfarrkinder liebten ihn; mehre Indianer stellten sich vor die Thür, um, wenn er hinaus wollte, ihm den Weg zu versperren.

Don Ramon hatte kalt und gleichgültig diese Scene mit angesehen, nur ein geringschätzendes Lächeln schwebte auf seinen Lippen.

Der Pater Linares hatte durch seinen halsstarrigen Widerstand gegen Das, was bereits der Wille der Menge geworden war, seinem Triumph eher genützt als geschadet.

Sobald der Priester verschwunden war und die durch diesen Zwischenfall verursachte Aufregung sich zu beruhigen begann, gebot der Alcade durch einen Wink Ruhe. Sogleich wurde Jeder wieder aufmerksam.

„Also, Ihr seid bereit, mir zu gehorchen?" begann er wieder.

„Ja, ja!" brüllten die Indianer.

„Schwört es!" rief er mit starker Stimme, indem

Digitized by Google

er den Arm ausstreckte und auf den Heiland wies, welcher den Hochaltar schmückte.

Alle Anwesenden wandten sich freiwillig dem Hochaltar zu, nicht indem sie den rechten Arm ausstreckten, wie dies im alten Europa Gebrauch ist, sondern indem sie niederknieten, den Kopf emporrichteten und nach indianischer Gewohnheit den rechten Daumen über den linken kreuzten, eine Gewohnheit, welche von den alten Incas herrührt. Dieser Schwur ist heilig und unwiderruflich. Don Ramon, der selbst ein Indianer war, wußte es; ein Lächeln des Triumphs zeigte sich auf seinen Lippen.

„Schwört Ihr, mir zu gehorchen?" fuhr er fort mit keuchender Brust, und sein Auge glühte.

„Wir schwören, Euch zu gehorchen," riefen sie einstimmig, „wir schwören, mit Euch zu leben und zu sterben, um die Unabhängigkeit unseres Landes zu erringen."

„Es ist gut," sagte er, „Gott hat Euern Schwur empfangen, er ist von nun an unwiderruflich."

„Waffen! Waffen!" brüllten die Indianer.

„Waffen! Ihr sollt sie haben," fuhr der Alcade fort. „Tio-Picho," setzte er, sich an den Sacristan wendend, hinzu, der unbeweglich unten an der Kanzel stand, „vertheilt die Waffen und die Munition, welche ich Euch anvertraut habe."

Der Sacristan gehorchte; die Vertheilung be-

Digitized by Google

gann sogleich. Tio-Picho und seine beiden Gehülfen schienen sich zu vervielfältigen, so viel Hingebung und Eifer zeigten sie, ihre Aufgabe zu erfüllen.

In weniger als zehn Minuten waren alle Waffen, Säbel, Lanzen, Bogen, Pfeile, Flinten zusammengetragen und in die bebenden Hände der Indianer übergegangen, die sie mit Wuth schwangen.

Don Ramon sah ein, wie wichtig es sei, diese Aufwallung der Anwesenden nicht erkalten zu lassen; kaum war daher die Vertheilung beendet, so ergriff er eine Machete, hob sie mit gebieterischer Geberde über den Kopf und rief mit furchtbarer Stimme:

„Jetzt, meine Freunde, denkt nur noch an die Rache! Nieder mit den Gachupines!"

„Ja, ja, Rache! Rache! Tod den Gachupines!" wiederholte die Menge begeistert.

In diesem Augenblick vernahm man draußen den Hufschlag von Pferden und Waffengeklirr und zwei kräftige Schläge wurden an die große Thür der Kirche gethan.

„Still!" sagte der Alcade, „ich allein werde antworten."

Er stieg von der Kanzel herab und ging durch die dichten Reihen der Indianer, welche sich ehrerbietig vor ihm theilten; so schritt er festen Schrittes auf die Thür zu.

Digitized by Google

VIII.

Die Ueberraſchung.

Durch einen Wink befahl der Alcade Ruhe.

„Wer iſt da?“ fragte er.

„La patria!“ antwortete man draußen.

„Kinder!“ rief Don Ramon, „Gott hat unſer Gebet erhört, er ſendet uns Hülfe, ich erkenne die Stimme des berühmten Ranchero Don Incarnacion Ortiz. Vorwärts! vorwärts!“

„Nieder mit den Spaniern!“ riefen die Indianer und ſchwangen wüthend ihre Waffen.

Der Alcade öffnete ſelbſt die Thüren.

Incarnacion drang in die Kirche, er hielt den Säbel in der Hand, ſein Kopf war unbedeckt; nachdem er ehrfurchtsvoll vor dem Hochaltar niedergekniet war, drückte er Don Ramon die Hand und wandte ſich mit lauter Stimme an die Indianer und ſagte:

„Seid Ihr Männer, Sclaven oder heulende und furchtſame alte Weiber? Wenn Ihr Männer

Digitized by Google

ſeid, ſo beweist es mir, indem Ihr tapfer für die Freiheit kämpft. Ich komme mit meiner Cuadrilla, um Euch beizuſtehen, ſie zu erringen! Kann ich auf Euch zählen?"

„Ja! ja! Es lebe Incarnacion Ortiz!" ertönte der wahnſinnige Ruf der Indianer.

„Wenn es ſo iſt, dann vorwärts, Brüder!" rief er feurig aus. „Folgt mir, Dios y libertad!"

„Dios y libertad!" wiederholten die Indianer und ſtürzten ihm nach.

In einem Augenblick war die Kirche leer.

Der Pater Linares verließ darauf die Sacriſtei, wo ihn Niemand mehr zurückzuhalten dachte, ſchleppte ſich bis an den Hochaltar, ſank nieder in den Staub und betete mit Inbrunſt für dieſe Männer, welche ſo edel der heiligen Sache der Freiheit ihr Leben zum Opfer brachten.

Indeſſen nahm die Schlacht oder vielmehr das Gemetzel auf der Plaza-Mayor mit unerhörter Wuth ſeinen Anfang; Don Ramon hatte ſich mit den Rancheros vereinigt, welche am Eingange der Straßen ſich begnügten die Unglücklichen mitleidslos zurückzutreiben, welche zu fliehen verſuchten.

Die Feuersbrunſt vereinigte ſich mit dem Blutbad; die Indianer, von einer Art Raſerei erfaßt, die nichts zurückhalten konnte, hatten ſich mit Fackeln verſehen und liefen mit wüthendem Geſchrei nach allen Richtungen, um ihre eigenen Wohnungen

Digitized by Google

anzuzünden. Das Haus des Alcaden war eins der ersten, welches in Brand gesteckt wurde; als die spanischen Offiziere, halb erstickt nach den Thüren stürzten, um den Flammen zu entgehen, wurde einer nach dem andern unbarmherzig niedergemetzelt.

Einem Einzigen, dem Capitain Don Horacio de Balboa gelang es, sich nach einem heroischen Kampfe Bahn zu brechen; mit Wunden bedeckt, erreichte er die Plaza-Mayor, drang mitten durch die erbitterten Indianer, bemächtigte sich eines Pferdes, schwang sich in den Sattel und indem er seinen Degen um seinen Kopf wirbeln ließ, näherte er sich einer Gruppe von Offizieren der Independanten.

„Ah! ah!" rief er mit furchtbarem Hohngelächter, „ich werde mich Ihrer erinnern, Sennores; wenn Gott erlaubt, daß ich Ihren Meuchelmördern entgehe, so schwöre ich Ihnen, daß ich für den Hinterhalt dieser Nacht eine furchtbare Revanche nehmen werde."

„Feuer auf diesen Elenden!" rief Incarnacion.

„Haltet ein!" fiel ihm Don Pedro rasch in's Wort, „was schaden uns die ohnmächtigen Drohungen eines Mannes, der vielleicht nur noch wenige Minuten zu leben hat! Laßt ihn fliehen!"

„Nach Ihrem Belieben, Sennor," lachte höhnend der Spanier, „aber ich verspreche Ihnen, daß, wenn ich Sie einst in meinen Händen habe, wie Sie mich

Digitized by Google

in dieſem Augenblick, ich Sie nicht ſchonen werde."

„Gehen Sie, Caballero, und vermeiden Sie lächerliche Prahlereien."

„Ja, ich gehe; lebt wohl, Don Ramon Ochoa, würdiger Alcade: ich hatte Unrecht, Euch nicht erſchießen zu laſſen; lebt wohl, Don Pedro Moreno, der am wenigſten Schuldige von Allen, lebt wohl Don Incarnacion Ortiz, ehrlicher Student der Theologie. Auf meine Seele, Eure drei Namen ſind für immer in mein Gedächtniß gegraben, Fluch über Euch!"

Darauf zog er ſein Pferd an, machte einen gewaltigen Satz mit demſelben und ſprengte durch die dichteſte Menſchenmenge, indem er ſeinen Säbel ſchwang und mit donnernder Stimme: „Platz! Platz!" rief.

Er flog wie ein Meteor mitten durch die Rancheros und Indianer, welche ſich vor Schreck bekreuzten, und bald verſchwand er an der Ecke des Platzes.

„Ihr thatet Unrecht, ihn entfliehen zu laſſen," ſagte Incarnacion im Tone des Vorwurfs.

„Vielleicht, aber er iſt ein tapferer Soldat," antwortete Don Pedro Moreno, „ich habe ihm eine Möglichkeit der Rettung gewähren wollen."

„Er wird ſich rächen!"

Digitized by Google

„Oder er wird es wenigſtens verſuchen; bah! bedrohte Menſchen leben lange.“

Don Pedro Moreno hatte vergebens verſucht, ſich der ſchrecklichen Ermordung der Spanier zu widerſetzen; als er ſeine Ohnmacht erkannte, führte er ſeine Truppen auf die Plaza-Mayor, und befahl ihnen, neutral zu bleiben.

Der Pater Linares, welcher, wie wir erzählt haben, ſeinen Wächtern entgangen und auf den Platz geflüchtet war, rang verzweiflungsvoll die Hände, er machte ſich Vorwürfe über alle dieſe Mordthaten.

„Ah!“ rief er zornig aus, „dieſe Indianer ſind keine Menſchen, ſondern wilde Thiere, warum hat man ſie ſo zur Rache gereizt! So grauſam ſich auch die Spanier gezeigt haben, ſo kann doch niemals der ſchändliche Verrath gerechtfertigt werden, welchen dieſe Männer gegen einen wehrloſen Feind begangen haben. Dieſe Elenden ſchänden die heilige Sache der Freiheit, in deren Namen ſie zu kämpfen behaupten. Kommen Sie, Sennores, laſſen Sie uns dieſem entſetzlichen Gemetzel ein Ende machen, ſollten wir auch ſelbſt dabei umkommen.“

„Laſſen Sie uns einhalten, meine Freunde,“ rief lebhaft Don Pedro, „denn auch mein Herz hebt ſich vor Mitleid und Ekel.“

Darauf ſtellten ſich Don Ramon und Don Incarnacion mit gezogenen Säbeln und geſpannten

Digitized by Google

Piſtolen an die Spitze ihrer Truppe, gefolgt von dem Pater Linares. Eben wollten ſie den Befehl zum Angriff geben, als plötzlich lautes Geſchrei ſich hören ließ, Rufe der Freude, ſo viel man mitten in dem Tumulte zu unterſcheiden vermochte; eine bedeutende Menge Indianer drangen auf den Platz mit der Heftigkeit eines Stromes, der ſeinen Damm durchbricht.

Dieſe Indianer liefen auf die Mitte des Platzes zu, dort machten ſie Halt, öffneten ihre Reihen und es zeigte ſich Don Joſé Moreno und ſeine Tochter, Donna Linda, die ſie in ihrer Mitte in einem Palankin trugen.

Als Incarnacion das junge Mädchen erblickte, das ihm in dieſer brüllenden, von Pulver geſchwärzten und von Blut gerötheten Menge ſo friedlich und ruhig entgegenlächelte, eilte er auf daſſelbe zu.

„Oh! Mein Gott, warum ſind Sie hierhergekommen, liebe Couſine? Sollte Don Ramon Ochoa das mir gegebene Wort nicht gehalten haben?“ fragte er voll Unruhe.

„Don Ramon Ochoa iſt ein Ehrenmann,“ antwortete Don Joſé Moreno erregt, „ich war es, der von ihm forderte, uns hierher zu führen.“

„Welche Unvorſichtigkeit in einem ſolchen Augenblick!“ rief der junge Mann.

Mir hätt[illegible]

Digitized by Google

welche uns umgeben, ſind ſämmtlich alte treue Diener unſeres Hauſes."

„Mein lieber Incarnacion, ich wollte mit Ihnen den Pueblo verlaſſen," bemerkte Don José.

„Wenn es ſo iſt, werden Ihre Wünſche bald befriedigt ſein, mein Vetter, denn es iſt meine Abſicht, augenblicklich aufzubrechen."

„Und Sie, Pater Linares, was gedenken Sie zu thun? Werden Sie im Pueblo bleiben, oder uns begleiten?"

„Weder das Eine noch das Andere, Sennores. Nach Dem, was hier vorgegangen iſt, kann ich nicht länger hier bleiben. Meine Pflicht befiehlt mir, bei Denen zu ſein, welche leiden; morgen werde ich abreiſen, um die Armee der Independanten zu erreichen, wo ich Sie ohne Zweifel ebenfalls wiederfinden werde."

„Wahrſcheinlich," antwortete ausweichend der Parteigänger, „und nun, mein Vater, Gott behüte Sie!"

„Er wird mir, hoffe ich, die Kraft und die Mittel geben, die ſchwere Aufgabe zu erfüllen, welche ich mir aufgelegt habe."

Während der Parteigänger und der Pfarrer dieſe wenigen Worte austauſchten, hatten Don José Moreno und ſeine Tochter ihren Palankin verlaſſen und die Pferde beſtiegen, welche man ihnen zuführte, einige zwanzig Indianer, mit

Digitized by Google

Flinten und Macheten bewaffnet, schlossen sich ihnen auf allen Seiten an.

„Glauben Sie, daß Ihre Gicht Ihnen erlauben wird, sich auf dem Pferde zu halten?" fragte Incarnacion Don José Moreno.

„Ja, mein Freund, überdies wird der Ritt, den wir zu machen haben, nicht lang sein."

„So brechen wir denn auf!"

Die Cuadrilla stellte sich in Marschordnung und auf den Befehl: „Vorwärts!" setzten sich die Reiter in raschen Trab, und führten in ihrer Mitte Don José, seine Tochter und ihre Diener mit sich.

Ein zweite Truppe, etwa zwölfhundert Mann stark, aber schlecht beritten und nicht so gut bewaffnet, gefolgt von Weibern und Kindern, verließ fast zu derselben Zeit, aber von einem entgegengesetzten Punct aus, den Pueblo.

Diese Truppe war von dem Alcaden selbst befehligt und bestand aus der ganzen waffenfähigen Bevölkerung des Paso-del-Norte, es war eine wirkliche Auswanderung.

Hinter ihnen stand das Dorf in Flammen, und man hörte das letzte Geschrei der mit dem Tode ringenden verwundeten Spanier, die hülflos inmitten dieser rauchenden Trümmer zurückgelassen worden waren.

Die Rancheros ritten im Galopp in der

Digitized by Google

Richtung von Ojo-Lucero ungefähr drei Stunden lang fort.

Gegen vier Uhr Morgens, das heißt etwas vor Sonnenaufgang, machte die Cuadrilla auf Befehl des Don Incarnacion Ortiz, welcher wieder den Oberbefehl übernommen hatte, an dem Ufer eines unbedeutenden Nebenflusses des Rio-Grande-Bravo-del-Norte Halt; die Reiter erhielten Befehl die Pferde festzubinden und ihnen ihr Futter zu geben.

Man hatte sechszehn oder siebzehn Meilen gemacht.

Ungefähr zwei Büchsenschüsse von dem Lager entfernt und ein wenig nach links, erhob sich auf dem Gipfel einer bewaldeten kleinen Anhöhe eine ziemlich bedeutende Hacienda, ganz aus Quadersteinen gebaut. Die mit Almenas oder Zinnen versehenen Mauern bewiesen, daß der Eigenthümer dem Adel angehörte.

„Hier ist der Ort, wohin ich Sie zu führen wünschte, Sennores," sprach Don José.

„Ah! wo sind wir denn? Seit El-Paso haben wir blindlings unsern Weg verfolgt," antwortete Incarnacion Ortiz.

„Erkennen Sie die Gegend wirklich nicht?" fragte Don José Moreno mit leichtem Vorwurf.

„Meiner Treu, nein, ich gestehe es zu meiner Schande; so viel ich mich auch umschaue, so

Digitized by Google

erinnere ich mich doch nicht, jemals hierher gekommen zu sein."

„Nun denn, mein Freund, man muß gestehen, daß Sie ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn Sie die Hacienda-de-la-Vega nicht wieder erkennen."

„Wie!" rief Incarnacion überrascht aus, „wir sind in La-Vega?"

„Mein Gott, ja! und wenn Sie daran zweifeln, so schauen Sie diese beiden Reiter an, welche auf uns zugesprengt kommen."

„Don Ramon und Don Pedro Moreno."

„In der That, sie sind es."

„Ah!" sagte der junge Mann und schlug sich vor die Stirn, „ich bin in diese Gegend gekommen, das ist wahr, aber es sind schon viele Jahre her."

Don José lächelte und ging, von Incarnacion gefolgt, den Reitern entgegen.

Don Pedro und Don Ramon, welche auf einem kürzeren Wege und daher mehr als eine Stunde früher angelangt waren, hatten den Haushofmeister der Hacienda benachrichtigt, für die nöthigen Lebensmittel zu sorgen, mit einem Wort, den Gästen, denen sie vorangingen und welche Don José Moreno mit sich führte, eine schickliche Aufnahme zu bereiten.

Digitized by Google

Bericht darüber abgestattet hatte, welche Anordnungen er in seinem Namen getroffen, wandte sich Don José Moreno zu den Offizieren mit freundlichem Gruß und sagte zu ihnen:

„Caballeros und Freunde, ich hoffe, daß Sie mir nicht die Schmach anthun werden, vor dieser Hacienda vorüberzugehen, ohne darin auszuruhen, selbst wenn es nur auf kurze Zeit wäre.

Die Anstrengungen dieser Nacht werden Sie veranlassen, meine Einladung nicht zurückzuweisen und die wenigen Erfrischungen anzunehmen, welche ich für Sie in meiner dürftigen Wohnung habe bereiten lassen."

„Mein Vetter," entgegnete Don Incarnacion Ortiz im Namen Aller, „wir danken Ihnen aus vollem Herzen für die angenehme Gastfreundschaft, welche Sie uns anbieten, und wir nehmen dieselbe um so lieber an, weil wir, um offen zu sprechen, buchstäblich vor Hunger und Erschöpfung umsinken."

„Wenn es so ist, Caballeros," fuhr Don José lächelnd fort, „so wollen Sie die Güte haben mir zu folgen, ohne länger zu zögern, dort werden Sie bald im Stande sein, Ihren Appetit zu befriedigen, so stark dieser auch sei."

Die Offiziere verneigten sich zum Zeichen des Dankes.

Die Cuadrilla blieb, wo sie gelagert hatte.

Digitized by Google

denen man vertrauen konnte; und die ganze Gesellschaft ritt in raschem Trabe auf die Hacienda zu, welche sie in weniger als einer Viertelstunde betraten.

Die Parteigänger stiegen im Hofe ab, überließen die Zügel ihrer Pferde den Peonen und von Don José geführt, begaben sie sich nach einem geräumigen Saal, wo durch die Sorge des Haushofmeisters, eine prächtig servirte Tafel ihrer harrte.

Auf ein Zeichen des Besitzers der Hacienda nahm Jeder Platz.

Die den Parteigängern gebotene und von Donna Linda mit reizender Anmuth präsidirte Mahlzeit war so, wie man sie von einem reichen und gastfreundschaftlichen Manne wie Don José Moreno erwarten konnte.

Als das Dessert nebst Wein und Liqueur auf dem Tische erschien, — denn in Mexiko trinkt man allgemein nur Eiswasser während der Mahlzeit — winkte Don José den Peonen, sich zu entfernen, dann hob er sein bis zum Rande mit Champagner gefülltes Glas empor — ein zu dieser Zeit in Central-Amerika fast unbekannter Wein — und sagte zu seinen Gästen:

„Caballeros, ich trinke auf die Märtyrer unsrer heiligen Sache und auf den Triumph der [illegible]

Digitized by Google

Mit Begeisterung stießen die Gläser zusammen und dieses Brindisi — das Wort Toast war noch nicht erfunden — wurde von allen Gästen wiederholt.

„Und nun, Caballeros," fuhr Don José fort, „lassen Sie mich Ihnen Glück wünschen wegen des Erfolgs der heutigen Expedition, welche mit unbestreitbarer Geschicklichkeit und einer Entschiedenheit ausgeführt worden ist, die des Lobes würdig ist. Diese kühne Ueberrumpelung macht unserm Freunde Ortiz die größte Ehre."

„Erlauben Sie mir, mein Vetter," rief feurig der Ranchero, „unsern Erfolg in dieser Sache verdanken wir nicht meiner Entschiedenheit und Geschicklichkeit, sondern dem Muthe und der unbegrenzten Ergebenheit Don Ramon Ochoa's; er allein hat Alles gethan!"

„Dank Ihrer edelmüthigen Mitwirkung, Don Incarnacion," erwiderte der Alcade mit einer Verneigung; „ohne Sie würden meine Pläne vollständig paralysirt worden sein."

„Mit einem Wort, Caballeros," fuhr Don José freundlich fort, „Sie haben sich Beide um das Vaterland sehr verdient gemacht; denn die Einnahme von del-Paso ist viel wichtiger für den Erfolg unsrer Sache, als Sie vermuthen; wir müssen daher um jeden Preis verhindern, daß die Spanier sich von Neuem auf diesem Puncte festsetzen."

Digitized by Google

„Ich glaube nicht, daß ſie dies zu thun beabſichtigen," ſagte Don Ramon; „der Capitain de Balboa iſt kein Soldat, ſondern ein Bandit; ſein feindlicher Einfall in den Pueblo hat meiner Meinung nach keine politiſche Bedeutung, ſondern einzig und allein den Zweck der Plünderung, was er überdies von dem erſten Augenblick an gethan hat."

„Das iſt möglich, allein die Lage von Paſo-del-Norte iſt nichts deſtoweniger wichtig für uns, weil wir uns durch den Rio-Bravo-del-Norte Waffen und Kriegsbedürfniſſe, deren wir benöthigt ſind, verſchaffen können, welche uns die amerikaniſchen Handelsleute durch die Wildniß zuführen."

„In der That, übrigens wird nichts leichter ſein, als den Pueblo durch eine reſpectable Macht occupiren zu laſſen, um den Spaniern jedes Verlangen nach Rückkehr zu benehmen, ich werde mir ſelbſt die Sache angelegen ſein laſſen," bemerkte Don Ramon.

„Gut; und nun eine letzte Geſundheit, Caballeros, bevor wir ſcheiden, denn hier trennen wir uns."

„Wie!" riefen die Rancheros, „Sie bleiben nicht bei uns, Sennor Don José?"

„Nein, Caballeros, es iſt mir unmöglich. Don Incarnacion Ortiz kennt den Grund, weshalb ich Sie in dieſem Augenblick verlaſſe; aber ich hoffe,

Digitized by Google

Caballeros, daß wir binnen Kurzem wieder vereinigt ſein werden und dann auf längere Zeit."

„Gedenken Sie denn allein in dieſer Hacienda zu bleiben, gnädiger Herr?" fragte ihn Don Ramon Ochoa.

„Nein, im Gegentheil, ich reiſe zu gleicher Zeit mit Ihnen ab; allein, aller Wahrſcheinlichkeit nach werden wir einander den Rücken kehren, wenn Sie, wie ich vermuthe, in dieſer Provinz zu bleiben beabſichtigen."

„In der That, gnädiger Herr; ich habe vor einigen Tagen von dem Oberbefehlshaber die Ordre erhalten, eine Cuadrilla von Parteigängern zu bilden und im Staate Chihuahua zu bleiben, um über die Sicherheit zu wachen."

„Und ich gehe in den Staat von Queretaro, wo, wie Sie wiſſen, Caballero, einſtweilen der Nationalcongreß verſammelt iſt."

„Hüten Sie ſich, Sennor Don José, die Reiſe von Chihuahua nach Queretaro iſt lang," bemerkte Don Ramon; „Sie laufen Gefahr, das Ziel Ihrer Reiſe nicht zu erreichen; denn Sie müſſen durch feindliche Staaten, in denen ſich ſämmtliche ſpaniſche Truppen zuſammgedrängt finden."

„Ich weiß es; leider bin ich gezwungen, abzureiſen, welche Schwierigkeiten ſich mir auch auf dem Wege entgegenſtellen könnten; dieſe Reiſe iſt unum-

Digitized by Google

gänglich nothwendig; denn ich begebe mich selbst zum Congreß. Ich habe unsern Regierenden gewisse Vorschläge zu machen, die anzunehmen oder zu verweigern sie allein das Recht haben."

„Da es so ist und Sie nichts davon abbringen kann," sagte Incarnacion, „so erlauben Sie mir, mein Vetter, Ihnen zweihundert Reiter zu Ihrer Disposition zu stellen, welche Ihnen während Ihrer Reise als Escorte dienen mögen."

„Sie erfüllen alle meine Wünsche, mein braver Freund, nicht weil ich die Absicht habe, in so zahlreicher Gesellschaft zu reisen, sondern weil ich Ihr freundliches Anerbieten annehmen möchte, um die Hacienda vor einem Ueberfall zu schützen, da meine Tochter meine Rückkehr in la-Vega erwarten soll. Hundert Reiter werden also hier bleiben mit meinem Sohne Don Pedro, um ins Besondere über die Sicherheit Donna Linda's zu wachen."

Incarnacion zog die Stirn in Falten.

„Sie haben Unrecht, Don José," sagte er, „diese Hacienda ist, so stark sie erscheint, kein Kriegsplatz; im Fall eines Angriffs wird sie leicht genommen werden."

„Da meine Reise außerordentlich rasch von Statten gehen muß, mein Freund, so ist meine Tochter nicht im Stande, die Strapazen derselben zu ertragen. Die den Spaniern gegebene harte Lehre dieser Nacht wird sie, hoffe ich, weniger kühn

Digitized by Google

machen in ihren Unternehmungen. Ueberdies habe ich hier außer Ihren Rancheros noch ungefähr sechszig ergebene und gut bewaffnete Peonen; diese Nacht wird genügend sein, um den Feind in Respect zu erhalten, wenn er wagen sollte, sich vor unsern Thoren zu zeigen."

„Ich theile nicht ganz Ihre Meinung, Sennor, indessen will ich mir nicht erlauben, länger dagegen zu streiten; Sie wissen ohne Zweifel besser als ich, was Sie bei dieser Gelegenheit thun müssen."

Die Unterhaltung dauerte noch einige Augenblicke, dann erhob man sich vom Tische.

Eine Stunde später nahm Don Ramon Abschied von seinen Gästen, umarmte Incarnacion und Don Pedro, drückte Don José herzlich die Hand, bestieg sein Pferd und verließ die Hacienda. Er kehrte zu seiner Cuadrilla zurück, welche fast sogleich ihre Marschordnung einnahm, und sich wieder in Bewegung setzte, worauf sie bald in den Biegungen des Weges verschwunden waren.

Don Incarnacion war trübe gestimmt.

„Was haben Sie?" fragte ihn Don José.

„Nichts," antwortete ausweichend der junge Mann. Aber nach einer Weile ließ er den geheimen Gedanken, welcher ihn beschäftigte, laut werden. „Ich weiß nicht warum," murmelte er; „aber es scheint mir, daß die Ereignisse dieser Nacht nur das Vorspiel von noch schrecklicheren Begebenheiten

Digitized by Google

ſein werden. Ich würde mich glücklich ſchätzen, einen Mann an meiner Seite zu haben, den ich wie einen Bruder liebe und vor dem ich niemals etwas zu verbergen habe.“

„Don Luis Morin, nicht wahr? Ich wunderte mich in der That, daß ich ihn nicht geſehen habe. Wo iſt er denn?“

„Auf einer geheimen Expedition; aber Sie werden ihn ohne Zweifel bald wieder ſehen; denn wenn meine Ahnungen ſich verwirklichen, werde ich binnen Kurzem einen Boten an ihn abſenden.

Digitized by Google

IX.

Die Cuadrilla.

Wir wollen jetzt für eine Weile die Umgegend des Paso-del-Norte verlassen, wohin uns die Ereignisse bald wieder zurückführen werden, um unsern Lesern eine neue Persönlichkeit vorzuführen, welche berufen ist, in dieser Erzählung eine der bedeutendsten Rollen zu spielen.

Zwischen sieben und acht Uhr Abends, in dem Augenblick, wo der Schein der Dämmerung durch die eintretende Finsterniß fast plötzlich erlosch und durch das bleiche Licht der Sterne ersetzt wurde, kam eine zahlreiche, gut berittene und bewaffnete Reitertruppe aus einem engen Cannon oder Hohlwege, welcher durch irgend ein gewaltsames Naturereigniß zwischen zwei hohen Bergen entstanden war und sich auf dem östlichen Ufer des Rio-Grande-del-Norte mitten in der Apacherie befand. Ein Reiter, welcher der Truppe in geringer Entfernung voraus war, ritt bis an den Rand des Flusses

Digitized by Google

vor und machte erſt Halt, als bereits das gelbliche Waſſer des Rio-Grande die Hufe ſeines Pferdes bedeckte, welches ſchnaubend zurückwich.

Alsdann ſchaute der Reiter mit unruhigem Blick um ſich und ſuchte ſich die verſchiedenen Geſtaltungen der Landſchaft zu vergegenwärtigen, eine ſehr ſchwierige Sache in dieſem Augenblick wegen der Finſterniß, die ihn umgab. Bald erkannte er auch die Nutzloſigkeit ſeiner Bemühungen, er ließ entmuthigt ſein Haupt auf die Bruſt ſinken und ſchien ſich in trübes und tiefes Nachdenken zu verſenken.

Indeſſen waren auch die anderen Reiter näher gekommen und bald fanden ſie ſich ſtumm und unbeweglich in derſelben Linie mit ihrem Chef.

Dieſer aber blieb ſchweigſam und düſter, und ſchien die Ankunft der Truppe nicht zu bemerken.

Dieſe Situation konnte jedoch nicht lange ſo fortdauern, die Nacht wurde immer finſterer; Leute und Pferde, durch einen langen Ritt durch die Wildniß ermüdet, empfanden das unabweisbare Bedürfniß nach Ruhe.

Einer der Reiter, welcher ein Subalternoffizier zu ſein ſchien, entfernte ſich von der Gruppe ſeiner Gefährten, näherte ſich dem Chef, verneigte ſich ehrerbietig vor ihm und ſagte:

„Ich habe die Ehre, Ihnen bemerklich zu machen, Caballero, daß die Cuadrilla Ihre Befehle erwartet, um ein Lager für die Nacht aufzuſchlagen.“

Digitized by Google

Obwohl dieſe plötzliche Aufforderung mit der größten Höflichkeit gemacht war, wurde der Reiter unangenehm aus ſeinen Träumen geriſſen, er erbebte und hob raſch den Kopf in die Höhe.

„Was wollen Sie, Don Criſtoval?“ antwortete er in einem Tone übler Laune.

Aber Don Criſtoval ſchien dieſe rauhe Anſprache nicht zu bemerken, er verneigte ſich abermals, noch tiefer als das erſte Mal und wiederholte gelaſſen ſeine Frage.

„Ach! ganz recht,“ verſetzte der Reiter, „daran dachte ich nicht. Entſchuldigen Sie mich daher, ich bitte Sie; Apropos, ſagen Sie mir doch, zu welcher Zeit der Mond in dieſer Jahreszeit aufgeht?“

Don Criſtoval war nicht wenig erſtaunt über dieſe Frage, welche er durchaus nicht erwartet hatte; anfangs wußte er nicht darauf zu antworten, aber bald gewann er ſeine Kaltblütigkeit wieder, da er ohne Zweifel an die excentriſche Weiſe des Sprechers gewöhnt war.

„Um elf Uhr, Herr,“ erwiderte er.

Der Reiter zog eine prächtige Uhr aus ſeinem Gürtel und da die Finſterniß ihn verhinderte, die Stunde darauf zu erkennen, ſo ließ er ſie repetiren.

„Gut,“ ſprach er, „es iſt kaum neun Uhr, wir haben noch Zeit vor uns.“

Don Criſtoval verbeugte ſich mit einer Geberde

Digitized by Google

der Zuſtimmung, obgleich er ſich die Worte des Reiters nicht erklären konnte.

„Apropos," fuhr dieſer gemächlich fort, indem er ſeine Uhr wieder in ſeine Faja ſteckte, „wünſchten Sie nicht meine Ordre für das Lager, lieber Don Criſtoval."

„In der That, Herr."

„Nun, das iſt ſehr einfach; Sie kennen dieſes Land beſſer als ich, Sennor, ſcheint mir; ich bitte Sie daher, dieſe Sorge zu übernehmen, ich gebe Ihnen unbedingte Vollmacht."

Don Criſtoval verbeugte ſich mit einem Lächeln der Befriedigung und kehrte zu ſeinen Gefährten zurück, die ruhig und unbeweglich wie Statuen ſeine Rückkehr erwarteten.

Er ſetzte ſich darauf an die Spitze der Truppe und indem er ſie eine Wendung nach links machen ließ, kehrte er wieder um und führte ſie bis zu einer mit dichtem Buſchwerk ganz bedeckten, ziemlich hohen Anhöhe, welche tief in das Flußbett einſchnitt; man gelangte durch einen ſanften Abhang dorthin. Dieſer Platz war zu einem Lager für die Nacht bewunderungswürdig gewählt, die Stellung bot alle wünſchenswerthe Garantie der Sicherheit dar gegen die Angriffe der Raubthiere oder die Hinterhalte der Rothhäute.

Digitized by Google

das Leben der Wildniß gewöhnten Männern eigen ist, hatten sie bald das Lager aufgeschlagen, die Wachtfeuer angezündet, ihren Pferden das Maisfutter gegeben und die Elemente zu einem Abendessen vorbereitet, dessen sie, wie es schien, dringend bedurften.

Diese Männer von athletischer Gestalt, charakteristischen Gesichtszügen und martialischer Haltung, waren ungefähr dreihundertundfünfzig an der Zahl. Sie trugen die malerische Tracht der Rancheros; die runde Weste, die mit Goldborde besetzten Sammetbeinkleider; Kamaschen von Damhirschleder, an der Seite offene Schuhe mit kupfernen Sporen, die mit Silber ausgelegt und mit Rädchen von sechs Zoll Durchmesser, versehen waren. Eine Eigenthümlichkeit, welche sie als Independanten oder mexikanische Insurgenten erkennen ließ, war, daß ihre breitrandigen, mit einer silbernen Borde verzierten Hüte mit einem groben Bildniß der Nuestra-Sennora-de-Guadeloupe, der Patronin von Mexiko, versehen waren, unter deren Schutz sich die Insurgenten gestellt hatten, mit dem naiven und rührenden Glauben, welcher den Grundzug ihres Charakters bildet.

In dem Augenblick, wo sie ihr Abendessen bereitet und ihre Cigaretten angezündet hatten, — das nöthige Dessert jeder mexikanischen Mahlzeit — erschien der Reiter, den wir am Ufer des Flusses

Digitized by Google

zurückgelassen haben, im Lager. Er stieg ab, überließ den Zügel seines Pferdes einem Ranchero und winkte Don Cristoval zu sich, worauf er sich etwas bei Seite auf einem Felsblock niederließ, wo man offenbar für ihn ein Feuer angezündet hatte.

Seltsam und bemerkenswerth war es hauptsächlich in der Stellung, welche dieser Reiter einnahm, daß derselbe noch ganz jung, kaum zwanzig Jahre alt war, obgleich er viel älter erschien. Seine regelmäßigen Gesichtszüge, erleuchtet durch blaue Augen, die mit dichten, schön geschweiften Brauen überwölbt waren, trugen einen seltenen Ausdruck von Energie, Sanftmuth, Intelligenz und Loyalität; ein feiner blonder Schnurrbart bedeckte, coquett empor gestrichen, seine Oberlippe und ein Wald von blondem Haar floß unter seinem Hut hervor und fiel in seidenweichen Büscheln auf seine Schultern herab.

Die Geschichte dieses Parteigängers war einfach und traurig, wir wollen sie mit wenigen Worten mittheilen.

Johann Louis Peter Morin, den man gewöhnlich Luis Morin oder Don Luis*) nannte,

*) Convenienzrücksichten zwingen mich, unter diesem Namen den eines Mannes zu verbergen, den seine hohe Intelligenz

Digitized by Google

gehörte einer hohen Bürgerfamilie an, von welcher mehre Mitglieder später aus verschiedenen Ursachen berühmt geworden sind; er war geboren etwa um das Jahr 1795 in einer großen Stadt einer unsrer südlichen Provinzen Frankreichs.

Nachdem er seine Studien glänzend beendet hatte, war er im Alter von kaum sechszehn Jahren und Dank der hohen Stellung, welche damals seine Familie einnahm, zum Cassirer ernannt worden bei der Münze von ***, ein Platz, den er im Jahre 1815 noch inne hatte. Bei der Wiedereinsetzung der Bourbonen zwang ihn eine unwürdige und verläumderische Denunciation, seine Entlassung einzureichen.

Luis Morin mit seiner glühenden Seele fühlte sich im Herzen getroffen durch diese Ungerechtigkeit, deren Opfer er war, und ohne bestimmten Zweck, fest entschlossen, so schnell wie möglich ein Land zu fliehen, wo sein Charakter so abscheulich verkannt worden war und wo ihn in Folge dessen von nun an nichts mehr zurückhielt, schiffte er sich nach den vereinigten Staaten ein.

Der fast aller Hülfsquellen beraubte junge Mann, welcher sehr in Verlegenheit in Bezug auf sich selbst in einem Lande war, wo er weder Freunde noch Bekannte hatte, suchte seit einigen Monaten vergebens eine Versorgung, die ihm seinen Lebensunterhalt gewährte, als der Zufall

Digitized by Google

ihn nach Neu-Orleans führte, wo sich damals Xavier Mina, der Neffe des berühmten Espoz-y-Mina, befand. Als diese beiden ausgezeichneten Menschen zu einander in Beziehung traten, verstanden sie sich sogleich und schätzten sich von dem ersten Augenblicke an nach ihrem richtigen Werthe.

Mina, der sich gezwungen sah, Spanien zu verlassen, wo der Friede ihm nicht mehr die Mittel lieferte, seine verzehrende Thätigkeit zu befriedigen, war nach den vereinigten Staaten gekommen, zu dem Zweck, eine Expedition zu Gunsten des mexikanischen Aufstandes zu organisiren. In Norfolk und in Baltimore hatte er bereits Abenteuerer angeworben; der Wunsch, die Vorbereitungen seines kühnen Versuchs zu beendigen, führte ihn nach Neu-Orleans.

Luis Morin nahm mit Freuden das Commando an, welches ihm Mina in der beabsichtigten Expedition anbot, und er schiffte sich mit ihm in Sotola-Marina ein. Die Dienste, welche der junge Franzose der Insurrection während des kurzen und glänzenden Feldzugs von sechs Monaten erwiesen hatte — der so unglücklich beendet wurde durch die Ueberrumpelung des Rancho-del-Venadito — wurden durch den Revolutionscongreß nach ihrem richtigen Werthe geschätzt und trugen ihm, trotz seiner großen Jugend, den Grad eines Oberstlieutenants ein.

Der junge Offizier versuchte vergebens, durch

Digitized by Google

alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel, und indem er ſelbſt wiederholt ſein Leben auf's Spiel ſetzte, ſeinen alten Chef zu retten; aber ſeine Bemühungen richteten nichts aus und der unglückliche Mina fiel unter den ſpaniſchen Kugeln.

Zwei Monate waren ſeit dieſer Kataſtrophe verfloſſen, als wir den Oberſt Don Luis Morin an der Spitze ſeiner Cuadrilla von ungefähr dreihundertfünfzig Mann an dem öſtlichen Ufer des Rio-Grande-del-Norte wiederfinden.

Nach einem kurzen Schweigen, welches zu unterbrechen der Amerikaner ſich wohl hütete, hob der Oberſt endlich den Kopf empor, neigte ſich zu ſeinem Gefährten und ſchlug ihm ſanft auf die Schulter.

„Was iſt das, Don Criſtoval," ſprach er lächelnd zu ihm, „es ſcheint mir, daß unſere Rancheros ermüdet ſind? Sollten ſie ſich weigern, mir länger zu folgen?"

„Sie! Herr!" rief dieſer erſtaunt aus, „ſie, die Ihnen ſo ergeben ſind! Voto a brios! was läßt Sie ſo etwas vorausſetzen?"

„Bei Gott! die ſonderbare Art, wie Sie mich heute Abend angeredet haben, bei der Furt des Fluſſes und die verlegene Miene, mit der Sie mich fragten."

„Sie haben ſich geirrt, Herr, über meine Abſichten und die unſrer braven Rancheros," erwiderte

Don Criſtoval mit einer gewiſſen Lebhaftigkeit, denn er verehrte ſeinen Chef; „wenn ich mir erlaubt habe, Ihre Gedanken zu unterbrechen, ſo geſchah es, weil es ſchon ſpät war, die Leute Hunger hatten und die Pferde nicht mehr fort konnten.“

„Iſt dies Alles? mein lieber Don Criſtoval?“ fragte Don Luis, ihn ſcharf anblickend.

„Ja, auf meine Ehre, mein Oberſt, ich ſchwöre es Ihnen.“

„Ich glaube Ihnen, mein Freund. Laſſen Sie uns jetzt hiervon abbrechen und auf unſere Angelegenheiten übergehen; „ſind Sie ganz ſicher des Weges, dem wir nun ſchon ſeit fünf Tagen folgen?“

Don Criſtoval lächelte ſchlau und ſagte:

„Herr, erlauben Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß ich, bevor ich Parteigänger wurde, Jäger und Gambucino geweſen bin, was ſo viel bedeutet, als daß ich die Wildniß nach allen Richtungen hin kenne und daß ich ſie ſowohl bei Tage wie bei Nacht durchſtreifen kann, ohne fürchten zu müſſen, mich zu verirren.“

„Dieſe Verſicherung beruhigt mich, Beſter, doch nun wollen Sie ſo gut ſein und mich belehren. Werden wir bald nach Norias-de-Ojo-Lucero kommen? Sie wiſſen, daß dies das eigentliche und ernſte Ziel unſrer Reiſe iſt.“

„Wir würden es ſchon ſeit langer Zeit erreicht

Digitized by Google

haben, wenn Sie mir nicht den Wunsch zu erkennen gegeben hätten, nicht früher dort einzutreffen, als bis Sie gewisse Nachricht erhalten hätten."

„Allerdings, daran dachte ich nicht mehr, lieber Don Cristoval, aber das ist jetzt einerlei, welche Entfernung trennt uns noch davon?"

„Siebzehn Meilen, keine mehr, keine weniger, Herr."

Gut, das ist die Aufgabe eines Tagemarsches, nicht mehr."

„Ja, ein guter Marsch; aber wenn wir um Mitternacht, mit Aufgang des Mondes aufbrechen, können wir vor der großen Hitze dort sein."

„Diese Norias — Brunnen — sind wohl immer auf indianischem Gebiet, nicht wahr?"

„Verzeihen, Ew. Herrlichkeit; sie befinden sich im Gegentheil ganz auf christlichem Gebiet; aber entschuldigen Sie, daß ich diese Frage an Sie richte, auf welche Weise sollen Ihnen die Nachrichten zukommen, die Sie erwarten?"

„Oh mein Gott! einfach durch einen indianischen Läufer, der, wie man mir versichert, der Sache der Unabhängigkeit ergeben ist."

Ungeachtet des tiefen Respects, welchen Don Cristoval unter allen Umständen für seinen Chef empfand, schüttelte er dennoch zweifelnd den Kopf und sagte:

„Glauben Sie mir, Ew. Herrlichkeit, die Indianer

Digitized by Google

sind nur sich selbst und dem Mezcal ergeben, ich kenne dieselben besser als Sie."

„Man bürgt mir für diesen."

„Gott gebe, daß Sie sich nicht täuschen, Herr, für mich aber, der ich ein hijo del pays — ein Kind des Landes — bin, ist ein Indianer stets mit einem Verräther gleich bedeutend gewesen."

In diesem Augenblick theilten sich plötzlich die Zweige eines kaum wenige Schritte von den beiden Sprechern entfernten Gebüsches, ohne das mindeste Geräusch; ein Mann sprang heraus und stand mit einem Satz vor den beiden Parteigängern.

Bei dieser plötzlichen Erscheinung, die sie durchaus nicht erwartet hatten, erhoben sich diese und griffen nach ihren Säbeln.

Ruhig streckte der Unbekannte den rechten Arm aus, mit geöffneter Hand, den Daumen nach indianischer Sitte nach oben gerichtet und sprach mit hohltönender Stimme:

„Amigo de la independencia! — Freund der Unabhängigkeit!" — Darauf kreuzte er die Arme über die Brust und hob den Kopf stolz wieder empor. Er wartete, ohne, wie es schien, die feindselige Stimmung der beiden Parteigänger zu bemerken.

Der Oberst betrachtete den Indianer einen Augenblick mit außerordentlicher Aufmerksamkeit, dann wandte er sich zu seinem Gefährten mit den Worten:

Digitized by Google

„Ich glaube, daß dieser Mann der Läufer ist, den ich erwarte.“

„Es ist möglich, in der That,“ antwortete kalt Don Cristoval; „Ew. Herrlichkeit kann ihn immer befragen, das verpflichtet ihn zu nichts.“

„Das will ich thun.“

Digitized by Google

X.

Der Läufer.

Der vollständige und scharf contraſtirende Unterſchied, welcher zwiſchen den Manſos- oder civiliſirten Indianern und denen beſteht, welche man Bravos oder ungezähmte nennt, iſt eine eigenthümliche und charakteriſtiſche Thatſache, welche ſelbſt hierdurch beſtätigt werden ſoll.

Die Erſteren, welche urſprünglich durch Muth und Aufopferung in den Miſſionen durch die Jeſuitenväter vereinigt worden ſind — deren Leitung in Amerika und auf den Weltmeeren überhaupt, immer über alles Lob erhaben geweſen iſt und ſich niemals verläugnet hat, haben ſich allmählich, gleichſam wider ihren Willen, den Anforderungen und der Disciplin unterworfen, wenn es erlaubt iſt, dieſen Ausdruck bei einer vollſtändig außerhalb ihrer Beſtrebungen und ihrem Inſtinct liegenden Civiliſation anzuwenden, welche ſie demnach zu verſtehen nicht fähig ſind und der ſie weit eher unterliegen, als ſie es zugeben.

Digitized by Google

Die Folge davon iſt, daß ſie ihren eigenthümlichen Charakter verloren haben, um einen andern anzunehmen, der nur ein Firniß, wenig haltbar, iſt und ſein kann, womit ihre urſprüngliche Barbarei bedeckt erſcheint, und welcher ſich abſchuppt und verſchwindet bei der geringſten Berührung mit dem Leben in der Wildniß.

Dieſe Thatſache iſt übrigens mehr als überflüſſig bewieſen worden zur Zeit der unpolitiſchen Maßregel, welche die Miſſionen in Mexiko unterdrückt hat. Ungeachtet der fortgeſetzten Bemühungen der Jeſuiten entſchlüpften die kaum für die Gewohnheiten des ruhigen und beſtändigen Lebens gewonnenen Indianer, welche man ſo lange zu beugen bemüht geweſen war, wie glückliche Schüler, die von einem zu ſchweren Joch befreit ſind, und Alle, ohne Ausnahme, kehrten in die Barbarei zurück, wo ſie in wenigen Monaten die Lehren vieler Jahre vergaßen.

Die Bravos-Indianer dagegen, welche ſeit den erſten Tagen der Eroberung frei geblieben waren, da ſie eine Civiliſation verabſcheuten, welche für ſie nur Raub, Sclaverei und Marter bedeutete, ſind noch Das, was ſie damals bei der Entdeckung Amerika's waren: ſtolze, entſchloſſene Männer, Freiheitsfanatiker, welche die Weißen auf's Aeußerſte haſſen, die ſie mit Recht als ihre unverſöhnlichſten Feinde betrachten.

Die wenigen Manſos-Indianer, die man in den

Digitized by Google

Städten findet, sind arme Elende, herabgekommen durch den Genuß starker Branntweine, welche die Spanier selbst mit den charakteristischen Namen gente sin razon — vernunftlose Menschen — beschimpft haben.

Der Unbekannte, welcher so unvermuthet vor den Parteigängern erschienen, war ein Bravos-Indianer, er verdient eine besondere Beschreibung.

So viel es möglich ist, das Alter eines Indianers zu erkennen, schien dieser noch jung zu sein und noch nicht die Mitte des Lebens erreicht zu haben; seine fast riesige Gestalt überstieg sechs Fuß drei Zoll französisches Maaß; Alles an ihm deutete auf eine ungewöhnliche Kraft, Gewandtheit und Geschmeidigkeit.

Dieser Mann war ein wahrhaftes Modell indianischer Schönheit. Seine hohe und breite Stirn, seine schwarzen Augen, düster wie die Nacht, über welche dichte Brauen sich wölbten, sein etwas großer Mund mit blendenden Zähnen; der Ausdruck seines Gesichts, mit einem Gemisch von Stolz, Tapferkeit, Intelligenz und Schlauheit, Alles an ihm trug den vollkommensten Typus der urwüchsigen Race.

Seine Tracht, die eine der einfachsten war, bestand aus einer blauen Kattunblouse, die um die Hüften durch einen Gürtel von ungegerbtem Damhirschleder gehalten wurde; ein Beinkleid, von demselben Stoff wie die Blouse, fiel etwas über seine

Digitized by Google

Kniee herab, Mockasins, mit Glasperlen und Stacheln des Stachelschweins verziert, umschlossen seine Füße und einen Theil seiner Beine. Sein Kopf war unbedeckt; sein Haar, von bläulichem Schwarz, auf der Stirn gescheitelt und durch eine Natterhaut gehalten, fiel ungeordnet auf seine Schultern herab. Eine Art Jagdtasche von Pergament, Medicinsack genannt, enthielt seine Vorräthe und hing an einem Riemen über der rechten Schulter an seiner linken Seite; er trug einen langen Stock in der Hand; außer seinem Messer hatte er keine Waffen weiter, wenigstens schien es so.

Indessen blickte der Colonel, der zum ersten Male ein so schönes Specimen der rothen Race sah, den Indianer mit einem Erstaunen an, welches mit Bewunderung gemischt war.

Endlich winkte er Don Cristoval, seine Fragen zu beginnen; denn es ist nicht so leicht, wie man es sich vorstellt, die Rothhäute zum Sprechen zu bringen; und der Colonel, welcher dies wußte, wagte es nicht, diesen Versuch selbst zu machen, nur behielt er sich vor, sich in's Mittel zu schlagen, wenn es nothwendig sei.

„Sei willkommen unter uns, Jose," begann der Parteigänger; „Du reisest sehr spät, scheint mir? Die Sonne ist lange Zeit untergegangen und Du solltest schlafen. Woher kommst Du also?"

Digitized by Google

Der Indianer zuckte unmerklich die Achseln, ohne ihn weiter einer Antwort zu würdigen.

„Haſt Du mich nicht gehört, Burſche?“ fuhr Don Criſtoval fort.

„Der Comanchenhäuptling hat einen Spottvogel ſingen hören, welcher die Worte wiederholt, ohne ſie zu verſtehen,“ entgegnete der Indianer mit hohltönender Stimme und höchſter Verachtung, „der Häuptling heißt nicht Joſe. Die Gachupines, welche er täuſcht, ſind es, die ihm dieſen Namen geben; ſeine rothen Brüder nennen ihn Mos-ho-kè. Die Bleichgeſichter dagegen, die ſeine Freunde ſind, nennen ihn der große Biber.“

Nachdem er gleichſam ein Wort nach dem andern von ſeinen hochmüthigen Lippen hatte herabfallen laſſen, erhob der Indianer den Kopf und richtete auf den Ranchero einen feurigen Blick. In demſelben Moment ging eine vollſtändige Veränderung in dem Tone und dem Benehmen Don Criſtoval's vor, er erhob ſich raſch und begrüßte den Häuptling mit Herzlichkeit.

„Mein Bruder verzeihe mir,“ ſagte er, „ich wußte nicht, daß ich die Ehre hatte, mich an einen ſo weiſen Sachem, an einen ſo berühmten Krieger zu wenden; es iſt das erſte Mal, daß ich mit ihm zuſammentreffe; mein Bruder wird an meiner Seite Platz nehmen und das Calumet bei der Berathung rauchen.“

Digitized by Google

Der Indianer lächelte, als er dieſe Worte des Mexikaners hörte, aber er nahm dieſe Einladung durch ein leichtes Neigen mit dem Kopfe an.

„Der große Biber," antwortete er, „hat viele Tage gebraucht, um den jungen Häuptling, der auf der anderen Seite des Salzſee's geboren iſt, zu finden. Er hat verſprochen, nicht eher zu ruhen, als bis er mit ihm zuſammengetroffen iſt. Der große Biber iſt ein Häuptling, er wird ſein Verſprechen halten."

„Wer iſt der junge Häuptling, von dem Ihr redet?" fragte Don Luis, indem er ſich hier in die Unterredung miſchte.

„Der, welcher den weißen Häuptling begleitete, den die Gachupines getödtet haben, und den die Weißen Mina nennen."

„Wenn es ſo iſt, Häuptling," verſetzte der Colonel, indem er ſich erhob und dem Indianer einige Schritte entgegentrat, „ſo iſt Eure Reiſe beendet; der Mann, den Ihr ſuchet, ſteht vor Euch."

„Mein Bruder beweiſe es mir."

„Das wird mir leicht ſein, wenn auch Ihr der Mann ſeid, den ich erwarte," gab der Colonel zur Antwort, indem er einen fragenden Blick auf ihn richtete.

Ohne etwas zu erwidern, trat der Indianer

Digitized by Google

einen Schritt zurück, legte die Hände auf seine Brust, öffnete seine Blouse, entblößte ein ledernes Beutelchen, welches an einer Aloeschnur an seinem Halse hin, schnitt mit seinem Messer die Schnur durch, öffnete das Säckchen und zog ein viereckig zusammengefaltetes Papier daraus hervor, welches er dem Oberst offen überreichte. Dieser nahm und betrachtete es, bei dem Scheine des Feuers, mit der ernstesten Aufmerksamkeit; auf diesem Papier schien sich ein grob ausgetuschtes Bild der Nuestra-Sennora-de-Guadaloupe zu befinden. Eine der Ecken war im Zickzack zerrissen, und sieben scheinbar zufällige Nadelstiche, sah man auf der Krone und dem Gesichte der Jungfrau; aber diese seltsamen Zeichnungen hatten ohne Zweifel für den jungen Mann eine besondere Bedeutung, denn er machte eine Geberde der Befriedigung und zog aus seiner Brusttasche ein ganz ähnliches Papier, weches er dem Indianer zeigte, während er ihm das erstere zurückgab.

Der Comanche brauchte nur einen Blick darauf zu werfen, um sich von der Identität der beiden Bilder zu überzeugen. Seine bisher so kalten und strengen Gesichtszüge schienen sich plötzlich zu erhellen, er verneigte sich ehrerbietig vor dem Oberst, und bot ihm zugleich den Knotenstock dar, den er in der Hand hielt.

„Dah!" sagte er mit sanfter und einschmeichelnder

Digitized by Google

Stimme, „mein Bruder iſt in der That der junge Krieger, den ich ſuche, meine Reiſe iſt endlich glücklich beendet. Mein Bruder möge dieſen Stock annehmen, der mir von nun an unnütz iſt.“

Don Luis, der wenig mit den Gewohnheiten der Rothhäute vertraut war, nahm den Stock, ohne dem Benehmen des Indianers irgend welche Wichtigkeit beizulegen.

„Seit wie lange iſt mein Bruder, der große Biber, auf meiner Spur?“ fragte er.

„Der Mond war zwei Tage alt, als die weißen Häuptlinge den großen Biber zu ſich gerufen und ausgeſchickt haben, um das Feuerauge zu ſuchen,“ erwiderte der Comanche, welcher mit der natürlichen Poeſie der Männer ſeiner Race dem Franzoſen dieſen Namen gegeben hatte.

„Gut! Mein Bruder iſt alſo ſieben Tage unterwegs.“

Der Indianer lächelte.

„Der Mond, welcher uns leuchtet, nimmt ab,“ antwortete er, „der junge Häuptling füge dieſen Mond zu dem vorhergehenden und er wird genau die Zahl der Tage haben, die der große Biber unterwegs war, ohne ſich anders Ruhe zu gönnen, als ihm durchaus nöthig war, um ſeine erſchöpften Kräfte wieder herzuſtellen.“

„Wie! Mein Bruder iſt ſchon fünfunddreißig

Digitized by Google

Tage auf der Reise?" rief der junge Mann überrascht aus.

„Der große Biber hatte mehre Aufträge auszuführen."

„Ohne Zweifel sind diese Missionen von ihm erfüllt worden?"

„Sie sind alle besorgt," antwortete er, sich verneigend.

„Und was wird nun der große Biber machen?"

„Er wird bei dem Feuerauge bleiben und seinen Befehlen gehorchen; das ist der Wunsch der versammelten Weisen der Bleichgesichter."

„Habt Ihr denn einen Auftrag des Congresses an mich?"

„Mein Bruder Feuerauge schaue auf seine Halsbänder, und er wird Alles erfahren, was er zu wissen wünscht," entgegnete der Indianer sanft lächelnd.

„Was heißt das Wort Halsbänder?" fragte der Oberst, der sich verlegen zu Don Cristoval wandte.

„Richtig, Sie sind noch nicht mit den indianischen Ausdrücken vertraut;" antwortete dieser lachend, „bei ihnen bedeutet das Wort Halsbänder Briefe, weil sie in der That die Gewohnheit haben, sich gewisser aufgereihter Körner von verschiedener Farbe als Schrift zu bedienen."

„Sehr gut; allein ich habe diese Briefe noch nicht bekommen, ich erwarte sie."

Digitized by Google

„Ihr hört, was der Oberſt ſagt, Häuptling?“ ſprach Don Criſtoval, indem er ſich an den Indianer wandte.

„Die Ohren des großen Biber ſind offen, er hat gehört,“ antwortete dieſer.

„Wohlan, was werdet Ihr uns erwidern, Häuptling? Sprecht offen, wie es einem Sachem geziemt, die Lage iſt ernſt.“

„Die Gachupines*) befinden ſich in großer Zahl auf dem Kriegspfade,“ entgegnete der Indianer mit unbeſchreiblich triumphirendem Ausdruck, indem er ſich erhob und die Hand auf ſein Herz legte; „die Tamarindos**) ſind noch zahlreicher. Der große Biber iſt mehrmals von ihnen angehalten und durchſucht worden, aber er iſt ein weiſer und berühmter Häuptling in ſeiner Nation; die Tamarindos haben die Halsbänder trotz ihrer Nachforſchungen nicht entdeckt.“

„Ihr habt ſie alſo?“ rief der Oberſt lebhaft aus.

„Ich hatte ſie, noch vor wenigen Minuten; aber jetzt ſind ſie in den Händen des Feuerauges.“

„In meinen Händen! Aber Ihr habt mir durchaus nichts übergeben, Indianer, Ihr wollt

*) Ein verächtlicher Ausdruck, um die Spanier zu bezeichnen. Er bedeutet buchſtäblich Schuhträger.

**) Spaniſche Dragoner, Tamarindos genannt, wegen der gelben Farbe ihrer Uniform.

Digitized by Google

offenbar meiner ſpotten," ſprach ungeduldig der Oberſt.

„Ein Kriegshäuptling verſteht nicht zu lügen; die Comanchen ſind Männer; der große Biber hat keine falſche Zunge; die Worte, welche aus ſeiner Bruſt kommen, ſind immer wahr," antwortete die Rothhaut in etwas hochtrabendem Tone.

„Aber im Namen des Allmächtigen!" rief der junge Mann ungeduldig aus, „ich wiederhole Euch, daß Ihr Euch irrt und mir nichts übergeben habt; Don Criſtoval hat es ebenfalls geſehen, er wird es Euch beſtätigen."

„Erlauben Eure Herrlichkeit," unterbrach ihn der Parteigänger, „Sie kennen die Indianer noch nicht, da dieſer, nach Ihrem eigenen Geſtändniß der Erſte iſt, den Sie ſehen, und wiſſen daher auch nichts von ihrer ſeltſamen Handlungsweiſe; laſſen Sie mich dieſe Sache ergründen. Dieſe Rothhaut iſt, wie ſie ſagt, ein berühmter Häuptling, der ſeine Lippen nicht mit einer Lüge beſchmutzen würde; es liegt offenbar ein Mißverſtändniß vor, welches aufzuklären von Wichtigkeit iſt."

„Bei Gott!" meinte der junge Mann, der ſich nicht enthalten konnte zu lachen; „Sie müßten ſehr ſchlau ſein, mein lieber Don Criſtoval, wenn es Ihnen gelingen ſollte, mir zu beweiſen, daß dieſe Briefe mir übergeben worden ſind."

„Wer weiß? Vielleicht wird mir dies leichter

Digitized by Google

gelingen, als Sie vermuthen, Herr, laſſen Sie mich nur machen?"

„Ich gebe Ihnen unumſchränkte Vollmacht, lieber Don Criſtoval, um dieſen Verſuch zu machen," ſagte er lachend.

Die Rothhaut rauchte gleichgültig und hatte die Augen auf das Feuer gerichtet, ohne, wie es ſchien, ſich in irgend einer Weiſe um die Debatte zwiſchen den beiden Offizieren zu bekümmern.

Don Criſtoval begann nach einer Weile wieder und ſagte:

„Die Indianer ſind keine Menſchen wie andere, Ew. Herrlichkeit; ſie thun und ſagen niemals etwas Unnützes, ihre unbedeutendſten Worte, ihre ſcheinbar geringſten oder gleichgültigſten Geberden haben immer eine Bedeutung. Was halten Sie da in der Hand?"

„Sie ſehen es, ſcheint mir, — einen Stock."

„Iſt Ihnen dieſer Stock nicht von dem Häuptling gegeben worden?"

„In der That; aber . . . ."

„Warten Sie," erwiderte lebhaft der Parteigänger; „hat Ihnen der Indianer nicht geſagt, als er denſelben in Ihre Hand legte, daß, da ſeine Reiſe beendet wäre, ihm dieſer Stock unnöthig geworden ſei?"

„Allerdings hat er dies zu mir geſagt, aber ich geſtehe Ihnen, daß ich nicht begreife, was

Digitized by Google

dieſer Stock mit den Depeſchen zu thun hat, deren . . . ."

„Wohlan," fiel ihm der Mexikaner raſch in's Wort; „ich müßte mich ſehr täuſchen oder dieſer Stock enthält, was Sie ſuchen. Zerbrechen Sie ihn, Herr; Sie werden dann ſehen, ob ich richtig gerathen habe."

Der Oberſt ließ ſich dieſe Aufforderung nicht wiederholen; er erfaßte den Stock an beiden Enden, bog ihn über ſein Knie und zerbrach ihn in zwei Stücke. Der Stock war ſeiner ganzen Länge nach hohl und enthielt mehre ſorgfältig zuſammengerollte Papiere, die heraus fielen und in's Gras rollten.

„Was ſagen Sie dazu!" rief Don Criſtoval freudig aus, „hatte ich Unrecht, Herr?"

Der Indianer zog darauf aus ſeiner Jagdtaſche ein Stück Ocoteholz, zündete es am Feuer an, und ſteckte es in die Erde vor dem Colonel.

„Da iſt eine Fackel, um leſen zu können," ſagte er.

Indeſſen war Don Criſtoval aufgeſtanden und in Folge der Aufforderung des Oberſten, zu ſeinen Gefährten zurückgekehrt; dort wickelte er ſich in ſeinen Mantel, und legte ſich neben ſie; einige Minuten ſpäter überließ er ſich dem Schlafe.

Nur noch drei Männer wachten im Lager: ein Wachtpoſten, der über die gemeinſame Sicherheit wachte, der Indianer, welcher rauchend vor dem

Digitized by Google

Feuer kauerte, die Ellbogen auf seine Kniee gestützt und den Kopf in den Händen, und der Oberst, welcher aufmerksam seine Depeschen las.

Als der Letztere mit Lesen fertig war, steckte er sorgsam die Briefe in sein Portefeuille, dann fuhr er mit der Hand über seine Stirn, als wollte er lästige Gedanken verscheuchen, und wandte rasch den Kopf nach dem Indianer; die Augen des Häuptlings waren mit einem seltsamen Ausdruck auf ihn gerichtet.

„Feuerauge will mit mir sprechen," sagte die Rothhaut, indem sie mit forschendem Blick um sich schaute, „doch vor Allem höre er mich, denn jetzt, wo alle Ohren geschlossen sind, muß ich ihm die Worte eines Freundes wiederholen."

„Redet, Häuptling, ich schenke Euch die ernsteste Aufmerksamkeit," sagte der junge Mann.

Der Indianer stand auf, machte nach verschiedenen Richtungen einige Schritte, als suchte er sich zu überzeugen, daß ihn Niemand hören konnte, und kehrte dann, offenbar befriedigt von dem Resultat seiner Besichtigung, zu dem Feuer zurück, wo er sich gemächlich wieder niedersetzte.

„Vernehmt, was der Freund Feuerauge's spricht," sagte er mit leiser Stimme: „die Hälfte meines Herzens fehlt mir, die geliebte Taube ist verschwunden, wird mich mein Freund im Schmerz verlassen?"

Digitized by Google

„Wer hat Euch aufgetragen, mir dieſe Worte zu wiederholen, Häuptling?“ rief der junge Mann in großer Aufregung.

„Mein Bruder iſt raſch, er liebt ſeinen Freund, das iſt gut,“ fuhr der Häuptling ruhig fort; „der große Biber liebt Incarnacion Ortiz ebenfalls, er iſt ein tapferer Krieger, die Gachupines fürchten ihn, der große Biber wird Feuerauge beiſtehen, Incarnacion Ortiz zu unterſtützen.“

„Sprecht Ihr denn von Incarnacion Ortiz, Häuptling, um des Himmels willen, verbergt mir nichts; ſollte ihm ein Unglück zugeſtoßen ſein?“

„Er ſelbſt wird dem bleichen Häuptling ſagen, was vorgefallen iſt; der große Biber iſt eine unwiſſende Rothhaut, er hat keine weiße Zunge im Munde und weiß nicht zu ſprechen, noch ſich zu erklären wie die Weißen.“

Das Geſpräch, welches der Oberſt vorher mit dem Indianer gehabt, hatte ihm nur zu ſehr die Nutzloſigkeit gezeigt, ihn zu befragen, wenn er ſich nicht deutlicher erklären wollte, deshalb verweilte er trotz ſeiner Unruhe und Neugierde wenigſtens ſcheinbar bei dieſem Gegenſtand, hielt es jedoch für zweckmäßiger, auf einem Umwege darauf zurückzukommen.

„Alſo,“ begann er mit der gleichgültigſten Miene, die er annehmen konnte, „der Congreß hat

Digitized by Google

den Comanchenhäuptling beauftragt, mir als Führer zu dienen bis zu dem Vereinigungspuncte."

„Dah! der große Biber hat sich verpflichtet, dies zu thun, und er wird sein Versprechen halten."

„Dank, Häuptling, ich rechne auf Eure Kenntniß des Landes, in dem wir uns befinden, um mich den kürzesten Weg nehmen zu lassen."

„Die Vögel fliegen in gerader Linie, ebenso geht der große Biber, sobald er auf dem Kriegspfade ist."

„Und sagt mir, Häuptling, wird unter den weißen Kiegern, die sich bei der Zusammenkunft einfinden werden, auch Incarnacion Ortiz sein?"

„Incarnacion Ortiz wird kommen; Feuerauge wird ihn sehen."

„Wenn wir uns jetzt auf den Weg machten, Häuptling, würdet Ihr genug ausgeruht haben, um uns zu führen?"

Der Comanchenhäuptling lächelte verächtlich und zog sogleich seinen Gürtel, den er, als er sich niedersetzte, etwas gelockert hatte, fester an.

„Der große Biber kennt keine Müdigkeit," sagte er, „sobald seine Pflicht es fordert, wird ihn nichts zurückhalten."

„Wenn es so ist, wollen wir uns wieder auf den Weg machen; es ist Mitternacht vorüber, Pferde und Leute haben ausgeruht, nichts hält uns länger hier zurück."

Digitized by Google

„Ich bin bereit; Feuerauge befehle, er iſt der Häuptling des großen Bibers.“

Der Oberſt erhob ſich, ohne länger zu warten; weckte Don Criſtoval und befahl ihm, die Rancheros zu benachrichtigen und Alles zur Abreiſe vorzubereiten. Die armen Teufel waren erſchöpft vor Müdigkeit. Sie hatten mit unbeſchreiblicher Freude dem Augenblick entgegen geſehen, wo ſie Halt machen würden; dennoch ſtanden ſie auf, ohne das leiſeſte Murren und ſattelten ihre Pferde. Sie ſahen ein, daß ihr Chef wichtige Gründe haben mußte, um ſie zu veranlaſſen, ſo plötzlich und gerade im beſten Augenblick ihres Schlafes wieder aufzubrechen.

Eine halbe Stunde ſpäter verließen die Rancheros, von dem großen Biber geführt, ihr Lager und gingen ſchweigſam, ihre Pferde am Zügel leitend, den etwas ſteilen Abgang des Hügels hinab. In der Ebene angekommen, ſprangen ſie in den Sattel und ritten im Galopp davon; ſie glichen in der Nacht einer Truppe jener ſchwarzen Geſpenſter der ſcandinaviſchen Legenden, welche in den neblichten und kalten Winternächten furchtbar und ſchweigſam in den Wäldern Norwegens umherirren.

Digitized by Google

XI.

Das Scharmützel.

Die Nacht war finster, die Hitze erstickend; die Wolken zogen schwer über den Himmel; Myriaden von Musquitos schwärmten in der Luft mit unerträglichem Gesumme; die Zweige der Bäume krachten ohne scheinbare Ursache, geheimnißvolles Murmeln zog durch den Raum; von Zeit zu Zeit fielen dicke Regentropfen auf die Blätter mit unheimlichem Geräusch; Alles verkündete einen nahenden Sturm.

In trüber Stimmung ritten die Rancheros weiter, sie leiteten mit Mühe ihre ermüdeten Pferde, welche bei jedem Schritte über die Kiesel des Weges stolperten.

Nur der große Biber setzte seinen Weg mit eben so großer Sicherheit fort, als ob die Sonne am Himmel leuchtete; niemals machte er Halt, niemals zauderte er; er begnügte sich damit, die Rinde der Bäume mit der Hand zu befühlen; dieses so leichte Merkmal genügte ihm, in Er-

Digitized by Google

mangelung des Gesichts, um zu wissen, ob er dem richtigen Wege folgte.

Mehre Flüsse kreuzten sich auf dem Wege der Cuadrilla und wurden passirt, ohne daß jemals der Führer die Furt verfehlte, auf welche er stets mit überraschendem Scharfsinn traf.

Gegen Morgen indessen schien das Gewitter, welches gedroht hatte, auszubrechen, allmählich sich zu zerstreuen; der Himmel klärte sich auf: der Morgenwind erhob sich, und erfrischte die heiße Atmosphäre.

Die Rancheros fühlten ihren Muth wiederkehren, sie richteten sich in ihren Sätteln in die Höhe, vergaßen ihre Ermüdung und tauschten mit leiser Stimme heitere Scherzreden mit einander aus.

Don Luis Morin und Don Cristoval ritten an der Seite des Führers; dieser, welcher wider seinen Willen dem anziehenden Einfluß des jungen Mannes unterlag, hatte nach und nach seine indianische Schweigsamkeit abgelegt und sprach und lachte, wie wenn er sich in der Mitte alter Freunde befunden hätte.

Don Cristoval, welcher an das Leben der Wildniß gewöhnt war und den zurückhaltenden und mißtrauischen Charakter der Rothhäute kannte, die, wenngleich heiter und sorglos von Natur, sich niemals vollkommen und hauptsächlich in Gegenwart von Fremden der Freude überlassen, sondern

Digitized by Google

ſtets ein gewiſſes Decorum bewahren, wußte nicht wie er die freudige Laune des Häuptlings deuten ſollte, der nicht allein auf die an ihn gerichteten Scherzreden antwortete, ſondern durchaus keinen Anſtand nahm, ſelbſt ſolche zu machen, ſobald ſich die Gelegenheit dazu darbot.

Die Rancheros ſetzten alſo ihre Reiſe in dem beſten Einvernehmen fort. Don Luis beſchloß, obwohl er ungeduldig war, ſeine Freunde bald zu erreichen, um neun Uhr Morgens ſeiner Truppe einige Stunden Erholung zu gönnen, bis die größte Sonnenhitze vorüber war, damit ſeine Reiter ihre durch die ſeit einigen Tagen beſtändigen Strapazen erſchöpften Kräfte wieder herſtellen konnten.

Auf Befehl des Capitains machte die Truppe Halt und ſchlug ihr Lager am Ufer des Rio-Bravo-del-Norte auf, gegenüber einer Furt, welche der Führer entdeckt hatte.

Dieſe Furt befand ſich ein Wenig oberhalb von Paſo-del-Norte, wohin der Oberſt, der die ſeit einigen Tagen vorgefallenen Ereigniſſe nicht kannte, ſeine Truppen zu führen beabſichtigte; dort, oder wenigſtens in der Umgegend des Pueblos glaubte er ſeine Freunde zu treffen.

Der Ort war zu einem Haltepunct für einige Stunden vortrefflich gewählt, die hohen Zweige der Bäume verbreiteten einen wohlthuenden Schat-

Digitized by Google

Bett dar, welches zum Schlummern einlud. Die Rancheros sattelten ihre Pferde ab, gaben ihnen ihr Maisfutter auf Decken und nachdem diese Pflicht erfüllt war, dachten sie an sich selbst. Jeder richtete sich so bequem wie möglich ein; die Alfarjas wurden geöffnet, die Lebensmittel auf das Gras ausgebreitet und man frühstückte in heiterster Stimmung.

Don Luis, Don Cristoval und der große Biber, welchen der Oberst eingeladen hatte, seine Mahlzeit zu theilen — eine Ehre, die dem Häuptling sehr schmeichelhaft war, da sie ihm zeigte, wie sehr der junge Offizier ihn schätzte — aßen mit einander an einem etwas abseits gelegenen Platze.

Die Lebensmittel waren in Wahrheit von einer urwüchsigen Einfachheit; sie bestanden aus einigen Maistortillas, einem Stück gebratenen Wildpret, einigen unterwegs gepflückten Beeren und einem Glase Refino; aber diese Mahlzeit war gewürzt durch den Appetit der Gäste: das Beste aller Gewürze, denn es besitzt den unschätzbaren Vortheil, die unschmackhaftesten Gerichte immer schmackhaft erscheinen zu lassen.

Nachdem die Lebensmittel verschwunden, und die Cigaretten geraucht waren, richtete sich Jeder so gut wie möglich zum Schlafen ein, nur der

Digitized by Google

Leib und machte eine Bewegung, als wollte er sich entfernen.

„Wollt Ihr Euch nicht ausruhen, Häuptling?“ fragte ihn der Oberst.

„Nein,“ antwortete der Indianer, „der große Biber wird wachen, er hat dem Freunde Feuerauge's versprochen, den jungen Häuptling frisch und gesund ihm zuzuführen.“

„Ich danke Euch für Eure Ergebenheit, Häuptling, aber in diesem Augenblicke halte ich sie für unnütz; unsere Wachtposten genügen, uns zu schützen.“

„Der große Biber wird etwas für die Abendmahlzeit jagen, zugleich wird er den Weg ausforschen, wie dies zu thun seine Pflicht ist.“

„Nach Eurem Gefallen, Häuptling; was mich anbetrifft, so fühle ich, daß mir die Augen zufallen, und so werde ich schlafen.“

„Gut! mein Bruder wird ruhen, um seine Kräfte wieder herzustellen; Mos-ho-ké kehrt zurück, sobald die Sonne den Schatten der großen Bäume bis zu der Wasserlinie des Flusses ausdehnt.“

„Abgemacht, Häuptling; allein vor Allem entfernt Euch nicht zu weit.“

Der Waldläufer lächelte und ohne zu antworten, schritt er auf die Furt zu; die Parteigänger sahen ihn den Fluß passiren, dessen Wasser ihm nur bis an den Gürtel reichte.

Digitized by Google

Der Oberst hatte dem Indianer ein Pferd geben lassen, allein dieser zog es vor, sich desselben bei dieser Gelegenheit nicht zu bedienen, weil er offenbar glaubte, auf diese Weise besser einer Spur folgen zu können, wenn er bei seinem Ausflug eine solche entdecken sollte.

Außer zwei oder drei Wachtposten, die hier und dort vertheilt standen, schliefen sämmtliche Rancheros a pierna suelta, wie man im Spanischen sagt, ein Ausdruck, den wir im Französischen „mit geballten Fäusten" wiederzugeben pflegen.

Gegen drei Uhr Nachmittags fühlte der Oberst, daß sich leise eine Hand auf seine Schulter legte. So leicht die Berührung auch war, so genügte sie dennoch, den jungen Mann zu wecken, der sogleich die Augen aufschlug und sich aufrichtete.

Mos-ho-ké stand ruhig vor ihm; zu seinen Füßen lagen zwei Bisamschweine, der Ertrag seiner Jagd.

„Ah, Ihr seid es, Häuptling," sagte der Oberst, indem er ein letztes Gähnen unterdrückte, „glaubt Ihr, daß es schon Zeit zum Aufbruch sei?"

Ohne eine andere Antwort zu geben, deutete der Indianer auf die am Horizont sinkende Sonne.

„Allerdings, Ihr seid pünctlich," fuhr er fort, „habt Dank. Ich will sogleich Befehl geben, zum

Digitized by Google

„Nein," sagte er, indem er mit seinem rechten Arm einen Kreis beschrieb, „es sind zu viel Ohren offen im Walde."

„Fürchtet Ihr eine Gefahr, Häuptling!"

„Die Gefahr ist der Freund der tapfern Männer; sie kommt immer zu ihrer Zeit, ohne daß man sie erwartet. Vorsicht ist gut auf dem Kriegspfade. Der große Biber wacht: mögen die Flinten meiner Freunde geladen sein."

„Bei Gott! sie sind es immer."

„Gut, sie werden vielleicht nach Sonnenuntergang arbeiten müssen; die Krieger mögen sich vorbereiten, es ist Zeit zum Aufbruch."

Die zweideutigen Worte des Häuptlings gaben dem Oberst stark zu denken; aber er hielt es für vorsichtig, dem versteckten Rath, welchen ihm der Läufer gab, zu folgen, überzeugt, daß der Augenblick zum Handeln gekommen sei. Wenn die Gefahr, auf welche er hindeutete, wirklich existirte, würde er nicht zögern, sich deutlicher gegen ihn zu erklären.

Dem Rathe des Führers gemäß wurden die Rancheros geweckt, ohne durch die Trompete zusammen gerufen zu werden: was eine geringe Verzögerung verursachte, so daß, bis die Truppe im Sattel saß, und sich in Marsch setzen wollte, eine ziemlich lange Zeit verstrich; es war bereits vier Uhr vorüber.

Digitized by Google

Der Läufer, dem man sein Pferd zugeführt hatte, setzte sich an die Spitze des Detachements, um die Furt zu sondiren und die Reiter sicher zu leiten.

Der Fluß war leicht zugänglich; der Uebergang ging ohne Hinderniß vorüber und bald befand sich die ganze Cuadrilla wieder auf wirklich mexikanischem Gebiet; denn zu dieser Zeit war das Ufer, welches sie verließen, obwohl öde und gänzlich den Verwüstungen der Bravos-Indianer überlassen, in die spanischen Besitzungen eingeschlossen, und machte einen Theil des Vice-Königreichs von Neu-Spanien aus.

Auf Befehl des Obersten machte die Cuadrilla, nachdem sie den Fluß passirt hatte, einige Minuten Halt, um die Reihen wieder herzustellen, dann ritt man im Galopp weiter, die gewöhnliche Gangart der mexikanischen Pferde.

In diesem Augenblick neigte sich Mos-ho-ké an das Ohr des Colonels und deutete mit dem Finger auf einen in geringer Entfernung befindlichen Chaparral, welchen die Truppe bald erreichen mußte.

„Der bleiche Häuptling sei hier auf der Hut," flüsterte er mit leiser Stimme.

„Was wollt Ihr damit sagen, Häuptling," fragte der junge Mann."

Digitized by Google

„Eine Spur!“

„Oah! Höchstens vier Meilen von hier.“

„Ich verstehe nicht,“ sagte der Oberst, indem er sich zu Don Cristoval wandte.

„Er will sagen, daß er die Spuren gewisser Individuen entdeckt hat.“

„Ah! sehr gut; und was ist dies für eine Spur,“ fuhr er, zu dem Häuptling gewandt fort.

„Es ist eine Kriegsspur; die Pferde sind beschlagen; sie gehören den Bleichgesichtern an.“

„Ohne Zweifel sind es unabhängige Rancheros, an denen es hier nicht fehlt, ihre Cuadrillas occupiren die ganze Provinz.“

Der Indianer schüttelte den Kopf.

„Nein,“ antwortete er, „es sind Gachupines.“

„Spanier?“

„Ja.“

„Und welcher Richtung folgen sie?“

„Der, welche der unsrigen entgegengesetzt ist.“

„Also kommen sie hierher?“

„In einer Stunde werden sie vor uns sein?“

„Wer können diese Leute sein?“

„Der große Biber weiß es.“

„Ihr habt sie gesehen?“

„Ja.“

„Und wer sind sie?“

„Es ist die Cuadrilla des Mannes, den die Weißen Don Horacio de Balboa nennen.“

Digitized by Google

„Unmöglich, Häuptling, Ihr irrt Euch.“

„Der große Biber irrt sich nie.“

„Man benachrichtigt mich in den Depeschen, welche Ihr mir gebracht habt, daß Don Horacio de Balboa, im Paso-del-Norte durch Incarnacion Ortiz überrascht, eine vollständige Niederlage erlitten und seine Banditentruppe sich zerstreut hat.“

„Allerdings sind die Coyoten von den Jaguaren eingeräuchert worden: aber sie haben sich wieder gesammelt, der große Biber weiß es. Er hat sie zweimal gesehen; daß erste Mal, bevor er mit dem Feuerauge zusammentraf und das zweite Mal heute. Mein Bruder möge wachen, sie sind zahlreich.“

„Was liegt mir an diesen Buben; sie werden vor meinen tapfern Gefährten nicht Stand halten.“

„Vielleicht wäre es vorsichtiger, sie zu vermeiden? Was leicht geschehen könnte.“

„Nein, Blut Gottes! Ich werde über ihre Leiber hinwegschreiten.“

„Feuerauge hat zu gebieten.“

„Ich würde mich schämen, wenn ich meinen Weg um solcher Elenden willen ändern sollte.“

„Wenn dies Feuerauge's Absicht ist, so muß er sogleich die Maßregeln treffen, welche die Vorsicht erheischt.“

„Ihr habt Recht, Häuptling; Don Cristoval,

Digitized by Google

Ihr werdet eine Avantgarde von vierzig Mann bilden und Kundschafter zu beiden Seiten der Colonne aussenden. Vollständige Stille herrsche in den Reihen und Jeder sei zum Kampfe bereit; der Feind ist vor uns."

Don Cristoval führte die Befehle seines Chef's mit solcher Schnelligkeit aus, daß kaum fünf Minuten verflossen waren, als die Cuadrilla in bester Ordnung und auf jedes Ereigniß gefaßt in den Chaparral drang.

Die Hoffnung auf eine nahe Schlacht hatte die Rancheros die gehabten Beschwerden vollständig vergessen lassen und ihnen alle ihre sorglose Heiterkeit wieder gegeben.

„Nun," sagte der Läufer, indem er vom Pferde stieg und dasselbe dem ihm zunächst haltenden Soldaten anvertraute, „wird der große Biber den Pfad seiner weißen Freunde erkunden und sie von der Annäherung des Feindes benachrichtigen durch den dreimal wiederholten Ruf des Wassersperbers."

„Geht, Häuptling, und habt Dank," antwortete der junge Mann herzlich.

Der Indianer glitt durch die Bäume des Chaparrals und war bald verschwunden.

Die Cuadrilla setzte langsam und mit Vorsicht ihren Weg fort.

„Man muß gestehen, daß diese Indianer etwas

Digitized by Google

Gutes haben und ergebene Geschöpfe sind," bemerkte der Colonel zu seinem Lieutenant.

„Ja, Denen ergeben, die sie lieben," antwortete Don Cristoval lächelnd.

„Bei Gott! so meinte ich es auch nur," erwiderte der junge Mann in demselben Tone.

Ein Chaparral ist ein niedriger Wald, welcher große Aehnlichkeit mit den Mâquis der Insel Corsika hat; dasselbe Dickicht, dasselbe Gewirre von Bäumen und Pflanzen und in Folge dessen ebenso schwierig zu passiren.

Auch gelang es den Rancheros nur außerordentlich schwer, ihre Reihen einzuhalten und ihre Pferde nicht allein vor dem Straucheln, sondern selbst vor dem Sturz zu bewahren, da sich ihnen bei jedem Schritte Hindernisse entgegenstellten.

Indessen glückte es dieser Truppe auserlesener Reiter, nach wunderbarer Anstrengung, den größten Theil des Chaparral ohne ernsten Unfall zurückzulegen, und durch eine zufällig entstandene Lichtung zwischen den Bäumen bemerkten sie den Anfang der Savanne.

Die sehr tief am Horizonte stehende Sonne war dem Untergang nahe; sie glich einer rothen kupfernen Kugel und war ohne Kraft und ohne Wärme; man mußte sich beeilen, vor Einbruch der Nacht aus dem Chaparral zu gelangen, da dieselbe in

Digitized by Google

diesen Gegenden gleichsam unmittelbar dem Tage folgt.

In dem Augenblick, wo die Cuadrilla an die äußerste Grenze des Gehölzes gelangt, die Ebene betreten wollte, deren hohe Gräser man in der Ferne wogen sah, obgleich kein Lüftchen sich regte; ließ sich plötzlich der Schrei des Wassersperbers vernehmen, dem fast unmittelbar ein Schuß und und ein Angstruf folgte. Die Rancheros machten in lebhaftester Unruhe Halt.

Was ging in der Ebene vor? — die gänzlich öde erschien.

Wer hatte diesen Schuß abgefeuert?

War der Waldläufer vom Feinde überrascht, getödtet worden?

Welchen Entschluß sollte man fassen!

Sollte man weiter vordringen oder den Rückzug antreten?

Alle schwebten in außerordentlicher Angst.

Da ertönte plötzlich ein durchdringendes Triumphgeschrei in kurzer Entfernung vor ihnen; man vernahm rasche Fußtritte, die hohen Gräser theilten sich gewaltsam und der Führer erschien. Er hielt in der einen Hand seine Flinte, in der andern schwang er einen blutigen Scalp."

„Gott sei gelobt!" rief der Oberst, als er ihn erblickte, „er ist unverletzt!"

„Die Gachupines sind da!" sagte der Häupt-

Digitized by Google

ling, indem er seinen Arm ausstreckte; „der große Biber hat einem ihrer Kundschafter den Scalp genommen."

Es war keine Zeit zu verlieren mit Erklärungen, man mußte augenblicklich einen Entschluß fassen.

Der Oberst zauderte nicht.

Die Rancheros stellten sich auf der Grenze des Waldes in Schlachtlinie auf, während eine Reserve von hundert Mann, unter Don Cristoval's Befehl, durch das Gehölz gedeckt blieb, bereit, auf das erste Signal ihres Chef's da Hülfe zu bringen, wo man sie am meisten bedurfte.

Eine halbe Stunde verging, in der die Rancheros unbeweglich, ruhig und schweigsam blieben.

So tapfer Soldaten auch sind, so gewöhnt sie auch sein mögen, dem Tode zu trotzen, so geschieht es doch niemals ohne ein gewisses nervöses Beben, welches unabhängig von ihrem Willen ist — eine letzte Verwahrung der Materie gegen das geistige Wesen — das sie sich zu einem Kampfe vorbereiten, den sie als einen erbarmungslosen kennen.

Die Independanten gewährten eben so wenig wie die Spanier Gnade in diesem gottlosen Kriege der Brüder gegen Brüder; das Vae victis! hatte seine furchtbare Deutung: man muß siegen oder sterben!

Einige zwanzig Reiter waren etliche fünfzig

Digitized by Google

Schritte als Kundschafter vorausgesandt, um die Annäherung des Feindes zu melden.

Plötzlich vernahm man ein ziemlich lebhaftes Flintenfeuer; die kräftig zurückgeworfenen Plänkler eilten in wilder Unordnung herbei; um sich hinter dem Hauptdetachement wieder zu bilden; während die Reiter, welche sie verfolgten und bei ihrem Erscheinen durch ein wohlgenährtes Feuer empfangen wurden, plötzlich ihre Pferde wandten, im Galopp zurücksprengten und einige der Ihrigen auf dem Terrain zurückließen.

Die Situation trat bestimmt hervor, das Gefecht drohte heftig zu werden.

Der Colonel, welcher sich beschämt fühlte, den Angriff so ruhig abzuwarten, — eine stets ungünstige Position in einem Kampfe der Reiterei, — ließ seine Truppe eine Colonne bilden und zum Angriff blasen, während seine Reserve, vom Walde gedeckt, im Hinterhalt blieb. So warf er sich dem Feinde entgegen mit dem tausendfältig wiederholten Rufe:

„Mexico y independencia!“ den die Rancheros aus vollem Halse ertönen ließen.

Der Führer hatte sich nicht geirrt; die Cuadrilla, gegen welche Don Luis Morin scharmuzirend vordrang, war in der That die, welche der Capitain Don Horacio de Balboa befehligte.

Durch welche seltsame Laune des Zufalls befand

Digitized by Google

ſich dieſer Mann, den wir einige Tage vorher durch die Cuadrilla des Incarnacion Ortiz in Paſo-del-Norte ſo gänzlich vernichtet ſahen, daß er nur mit großer Mühe und mehr als halb verbrannt, faſt allein aus den rauchenden Trümmern des Pueblo entkam, jetzt wieder und in ſo kurzer Zeit an der Spitze einer zahlreichen Truppe von Parteigängern? Das iſt ein Geheimniß, welches uns, wenigſtens für jetzt, unmöglich iſt zu entdecken.

Aber die Thatſache war nicht zu läugnen.

Der Weg, den der ſpaniſche Parteigänger eingeſchlagen hatte und der nur in die Wildniß der Apacheria führen konnte, war ein zweiter Gegenſtand des Erſtaunens und der Auslegung für den Oberſt.

Das Intereſſe eines ſo klugen Mannes wie Don Horacio, für welchen Krieg nur Plünderung bedeutete, hätte ihn im Gegentheil nach dem Mittelpuncte Mexiko's treiben ſollen, wo es an Rancherias, Haciendas und kleinen Städten keineswegs fehlte, die leicht zu plündern waren und, da ſie faſt gänzlich ohne Vertheidigung blieben, den ſogenannten ſpaniſchen Parteigängern großen Gewinn boten. Aber die Apacheria, die Wildniß? Welche Anziehungskraft konnte dieſe für Don Horacio haben? Würden die einzigen Gäſte der Savannen, die Commanchen, die Sioux, die

Apachen und viele andere wilde Nomaden-Indianer, die herumziehenden Besitzer dieser unermeßlichen Gebiete, ihm diese Reichthümer verschaffen, nach denen er so begierig war und welche er selbst durch die grausamsten Mittel zu erreichen suchte?

Dies war ein anderes Problem, ebenso unmöglich zu lösen wie das erste.

Es war offenbar, daß der Capitain Don Horacio, indem er diese Richtung nahm, einen finstern Zweck verfolgte; dieser Mann, der bis auf's Mark verderbt war, konnte keinen andern haben; aber was für ein Zweck war dies?

Seltsam, alle diese Gedanken fuhren dem jungen Colonel durch den Kopf, während er an der Spitze seiner Cuadrilla den Feind tapfer angriff, und ohne daß er sich darüber Rechenschaft ablegen konnte, nahmen sie ihn lebhaft in Anspruch.

Warum?

Er hätte es nicht zu erklären vermocht.

Noch nie war er mit diesem Manne in Berührung gekommen und demnach hätten dessen Handlungen, welche dieselben auch waren, ihm gleichgültig sein müssen.

Dennoch, wir wiederholen es, war er beunruhigt, ja mehr als das, er fühlte eine geheime Angst sein Herz zusammenpressen.

War dies eine Ahnung?

Digitized by Google

Aber warum dieſe Ahnung in Bezug auf einen unbekannten Mann? Das verſuchte er vergebens zu enträthſeln.

Der Capitain war beſchäftigt, den Rapport ſeiner Plänkler entgegen zu nehmen, als er plötzlich durch ein Geräuſch, dem Rollen des Donners ähnlich, unterbrochen wurde.

Es war das Feuer der Rancheros.

Don Horacio, wenngleich Bandit, war nicht weniger ein tapferer Soldat und erfahrener Offizier.

Gezwungen, die Ladung zu empfangen, anſtatt ſie ſelbſt zu geben, legte er ſeine Reiter in das Gehau zu beiden Seiten des Weges und ließ nur eine Schutzwand von Parteigängern auf dem Wege ſtehen, um den Feind zu täuſchen.

Seine Cuadrilla beſtand aus vierhundert Mann ungefähr; ſie war, der Zahl nach wenigſtens, dem Detachement der Independanten überlegen.

Der Capitain Don Horacio führte einen geſchloſſenen Palankin mit ſich, welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach Etwas verbergen mußte, ſei es Mann, Weib oder koſtbare Waaren; denn ſechszig Reiter waren mit ſeiner beſondern Bewachung betraut und hatten die Ordre, was auch geſchehen mochte, ſich nicht einen Schritt von demſelben zu entfernen.

Dieſer Palankin und deſſen Escorte war in dem

Digitized by Google

dichtesten Gehölz verborgen, und befand sich unter den Augen des Capitains, welcher ihn ebenfalls nicht aus dem Gesicht verlieren wollte.

Kaum waren diese Dispositionen getroffen, als die Rancheros in Sturmeseile herankamen und in ihrem wüthenden Lauf jedes Hinderniß, das sich ihnen auf ihrem Wege entgegenstellte, niederwarfen.

Aber mit jener Unfehlbarkeit des sichern Blickes, welche den wahren Militair charakterisirt, hatte Don Luis die Schlachtordnung des Capitains errathen und darnach seinen Angriffsplan geändert.

Als die Rancheros auf die Parteigänger eindrangen, theilten sich ihre Truppen mit außerordentlicher Gewandtheit in drei Detachements. Während das Centrum fortfuhr, ungestüm auf den Feind einzudringen, lenkten die Flügel zu beiden Seiten ab und stürzten mit geschwungenem Säbel auf die in dem Gehau im Hinterhalt liegenden Reiter los, welche, da sie ihre Feinde zu überraschen gedachten, auf diesen heftigen Angriff nicht vorbereitet und in Folge dessen bald in Verwirrung gebracht waren.

Das Handgemenge wurde entsetzlich; auf beiden Seiten herrschte gleiche Tapferkeit, die Erbitterung, durch den Haß der Nationen erregt, erreichte ihren höchsten Grad.

Digitized by Google

Die Anfangs von diesem wüthenden Angriff überraschten Parteigänger hatten sich wieder gesammelt und kämpften mit der Energie der Verzweiflung.

Es ließ sich unmöglich voraussehen, auf welcher Seite der Vortheil bleiben würde.

Der Führer näherte sich dem Oberst und zeigte den Palankin, der ruhig unter der Obhut seiner Eskorte im Schatten des Waldes stand.

„Dort!" sagte er lakonisch zu ihm.

Don Luis schaute nach der Stelle, die ihm der Indianer bezeichnete, und ohne den Grund zu verstehen, errieth er die Wichtigkeit, welche Don Horacio an die Erhaltung dieses geheimnißvollen, so sorgfältig bewachten Palankins knüpfte.

Er winkte einem seiner Offiziere, sagte ihm leise einige Worte und sammelte etliche zwanzig Rancheros um sich, mit denen er einen Angriff auf die Escorte machte, die bis zu diesem Augenblick sich nicht an dem Kampfe betheiligt hatte.

Bald concentrirte sich das ganze Interesse des Kampfes um den Palankin; die Rancheros suchten sich desselben zu bemächtigen und die Parteigänger verdoppelten ihre Anstrengungen, ihn zu vertheidigen.

Don Horacio schien sich überdies zu verviel-

Digitized by Google

fältigen; er that Wunder der Tapferkeit, die einer beſſern Sache würdig geweſen wären, als die, welche er ſtützte.

Durch eine geſchickt ausgeführte Bewegung war es dem Capitain gelungen, die Rancheros vollſtändig einzuſchließen, die nun zu gleicher Zeit Angreifer und Angegriffene waren.

Das Handgemenge konnte nicht lange ſo fortdauern; ſchon begann der Vortheil ſich auf die Seite der Parteigänger zu neigen, als plötzlich der gewaltige Ruf ertönte: Mexico! Mexico! independencia! und eine friſche Truppe, von Zorn und Enthuſiasmus berauſcht, ſich mit unwiderſtehlicher Gewalt auf die Kämpfenden warf.

Es war Don Criſtoval, der, von dem Führer benachrichtigt, ſeinen Hinterhalt verlaſſen hatte und ſeinem Oberſt zu Hülfe geeilt war.

Dieſe Verſtärkung, welche gerade zur rechten Zeit kam, änderte ſogleich die Geſtaltung des Kampfes; die nach allen Seiten zerſtreuten und zurückgetriebenen Parteigänger verloren den Muth und dachten an den Rückzug.

In dieſem Augenblick theilten ſich die Vorhänge des Palankin, ein reizender Mädchenkopf wurde ſichtbar und eine melodiſche Stimme, welche Don Luis zu erkennen glaubte, rief im Tone der heftigſten Verzweiflung:

Digitized by Google

„Zu mir, zu mir! Zu Hülfe Rancheros! Ich bin Mexikanerin! Ich bin die Tochter . . . . .“

Don Luis konnte nichts mehr verstehen, der Capitain war auf den Palankin losgestürzt, hatte das junge Mädchen roh zurückgestoßen und die Vorhänge geschlossen.

„Vorwärts, Kinder, laßt uns dieses junge Mädchen retten!“ rief der Oberst.

„Vorwärts! vorwärts!“ wiederholten die Rancheros und folgten ihm nach.

Aber ihre Anstrengungen waren vergebens; Don Horacio hatte Zeit gehabt, seine Parteigänger um sich zu sammeln, und wie ein Tiger in den letzten Zügen, der aber seine Niederlage nicht annimmt, war er Schritt für Schritt, immer seinem Feinde die Stirn bietend, zurückgewichen, und in das undurchdringliche Gewirr des Waldes gedrungen.

Es würde eine große Thorheit gewesen sein, ihm zu folgen: die Nacht war hereingebrochen, tiefe Finsterniß hüllte die Erde ein; wieder ihren Willen waren die Rancheros genöthigt, inne zu halten, und auf dem mit spanischen Leichnamen bedeckten Schlachtfelde ihr Lager aufzuschlagen.

Ueberdies müssen wir den Rancheros die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bekennen, daß sie tapfer ihre Pflicht gethan hatten. Von Müdigkeit

Digitized by Google

überwältigt, bedurften sie unumgänglich einige Stunden der Ruhe.

Nachdem der Oberst nach verschiedenen Richtungen Kundschafter ausgesandt hatte, um sicher zu sein, daß der Rückzug der Parteigänger wirklich stattgefunden hatte, ließ er alle Vorbereitungen für die Nacht treffen.

Ende des ersten Theiles.

Druck von Oswald Kollmann in Leipzig.

Digitized by Google